225. Ausgabe · 37. Jahrgang — München, Sonntag/Montag, 4./5. November 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27 4 60, 23 6 95. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20 6 47. Postscheckkonto: Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München 11 3 46

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 2 500 000 000, auswärts M. 3 000 000 000. Bezugspreis für Österreich: Einzelnummer 1200 Kr

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Auflösungserscheinungen im ganzen Reiche

Tagesspiegel

Zerfall der „Großen Koalition".

Das Versammlungsverbot in Sachsen wieder aufgehoben.

Poincaré beantwortet die englische Note wegen der Hochverratsbewegung im Rheinland.

Angstschreiben Sollmanns an Bayern wegen angeblicher Truppenkonzentrationen.

Ende der „Großen Koalition"

Das „letzte verfassungsmäßige Kabinett", getragen vom Willen der „Mehrheit des deutschen Volkes", ist nun zusammengekracht. Zusammengekracht an seiner eigenen inneren Verlogenheit. Wir haben diese Entwicklung seit langem vorausgesagt. Man kann nicht nationale Politik treiben und zugleich mit Leuten des Novemberverrats von 1918 zusammenarbeiten, mit Leuten, die nun an der Ruhr zum zweitenmal den Dolchstoß gegen die deutsche Front geführt haben. Herr Stresemann wollte das nicht einsehen, er wollte alle Parteigegensätze, alle unüberbrückbaren Weltanschauungsklüfte in seinem Kabinett beseitigen, und nun hat sich's erwiesen, daß dies eine bittere, ja tragische Illusion war — tragisch im Hinblick auf das deutsche Volk, das darunter leiden mußte. Das deutsche Volk allein muß die Zeche des Wahnsinns der „Großen Koalition" bezahlen. Mit seinem eigenen Blut! Was die „Große Koalition" Stresemanns in Deutschland angerichtet hat, ist beispiellos; der Geschichtsschreibung bleibt es vorbehalten, die „Taten" des „letzten verfassungsmäßigen Kabinetts" so zu würdigen, wie sie es verdienen. Es ist bezeichnend und muß besonders hervorgehoben werden, daß das Kabinett Stresemann an der deutlichen Scheidung des marxistischen vom deutschen, des nationalen vom internationalen Geiste gescheitert ist. Denn was bedeutet der bayerische und sächsische Konflikt anderes als eine Kristallisation einerseits des bewußt deutschen, andererseits des jüdisch-marxistisch-bolschewistischen Gedankens?

Unüberbrückbar ist diese Kluft und unüberbrückbar wird sie bleiben. Und in dieser Unüberbrückbarkeit muß und wird Deutschland gesunden, an der Notwendigkeit der Austragung dieses Kampfes, der nun immer näher heranrückt. Es ist ein geradezu niederschmetterndes Urteil über Stresemanns geistige Qualitäten und über seine Qualitäten als Politiker, wenn dieser anläßlich der Ablehnung des marxistischen Ultimatums behauptet, daß er nicht die Politik irgendeiner Partei treiben könne, daß er die marxistischen Forderungen auch deshalb ablehnen müsse, weil die Gefahr des Eindrucks vermieden werden müsse, als ob das Kabinett unter dem Einfluß des Marxismus handle. Wie unberechtigt, ja lächerlich diese Lossagung vom Marxismus ist, darauf haben wir schon mehr als einmal hingewiesen. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaftsbünde bei der Übernahme des Kanzleramtes durch Stresemann offen erklärt haben, daß der neue Kanzler nur regieren könne, wenn er die Forderungen der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei erfülle. Wir haben ferner darauf hingewiesen, daß der Eintritt der Sozialdemokraten in das zweite Kabinett Stresemann deshalb erfolgte, um nach parteiamtlicher Erklärung die Reichsregierung kontrollieren zu können. Und erst gestern haben wir auf eine Äußerung der großen marxistischen Kanone vom „Vorwärts", Stampfer, hingewiesen, der voll Stolz erklärte, die kommunistischen Minister in Sachsen verdankten ihre Existenz nur den sozialdemokratischen Reichsministern im Kabinett Stresemann! Herr Stresemann hat ferner von seinem ehemaligen Ministergenossen Hilferding erklärt, daß er mit ihm „durchaus einig" sei. Daß er den Weg rücksichtslosester Erfüllung (rücksichtslos gegen das deutsche Volk!) gehen will, hat Stresemann erst in seiner letzten Rede erneut betont. Erfüllungspolitik ist aber von Anfang bis zu Ende nur ein marxistisch-jüdischer Gedanke, weil mit der Erfüllung die Freiheit unseres Volkes erschachert werden soll. Wer Deutschland auf internationalem Wege „retten" will, wer auf Erfolge im Verhandlungswege mit Bestien, wie Poincaré, rechnet, der hat über sich als Politiker ein für allemal das Urteil gesprochen!

Nun hat Herr Stresemann offenbar vor, in einem Rumpfkabinett ohne Marxisten weiterzuregieren, wenn man das überhaupt so nennen kann. Er will dies, um zu beweisen, daß er „frei vom Marxismus" ist, obwohl er doch eben noch in Sowjetsachsen auf die jämmerlichste Weise vor dem marxistischen Hochverrat kapituliert hat. Denn die Regierung Fellisch ist nichts anderes als eine zweite Auflage des Kabinetts Zeigner, durch die alles so bleibt, wie es war. Nun wird alles, was als „Provokation" aufgefaßt werden kann (Versammlungsverbote, Ausnahmezustand), langsam abgebaut, d. h. der alte Saustall wieder gesetzmäßig. Jetzt erst, nachdem die Sozialdemokraten sich von Stresemann getrennt haben, wird sich zeigen, daß er, will er überhaupt am Ruder bleiben, unter das Joch des Marxismus sich beugen muß. Bisher zwang die „Große Koalition" die Kabinettsmitglieder noch mehr zum Ausgleich, heute fällt jede Rücksicht weg. Der Reichskanzler wird also noch mehr und noch dickere Prügel zwischen die Beine geworfen bekommen, über die er über kurz oder lang stolpern muß. Dann wird er die „letzte verfassungsmäßige Regierung" allerdings gewesen sein! Jetzt benützen die Marxisten noch die Gelegenheit, um das sogenannte „rein bürgerliche" Kabinett sich totlaufen zu lassen. Und wenn nicht vorher eine Wendung eintritt, erhebt die Hydra der Anarchie ihr Haupt, um alles zu zermalmen. Das wird die logische Folge der Politik der mittleren Linie der „Großen Koalition" sein, die sich überallhin versöhnen und verbrüdern wollte, um dann von ihren eigenen Koalitionsbusenfreunden gefressen zu werden. Wer so unbelehrbar ist und bleibt, der verdient nichts anderes. „Denn", so sagt Shakespeare, „des Gesetzes Inhalt und Bescheid hat Übereinkunft mit der Buße".

Das Reichskabinett lehnt das sozialdemokratische Ultimatum ab

tu. **Berlin**, 2. Nov. Der Reichskanzler Dr. Stresemann hat, wie die „Telegraphen-Union" aus parlamentarischen Kreisen erfährt, bei dem heutigen Empfang der Fraktionsführer der bürgerlichen Koalitionsparteien und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine formulierte Erklärung des Kabinetts vorgelesen folgenden Inhalts:

Die Reichsregierung müsse aus grundsätzlichen und sachlichen Gründen die Forderungen der Sozialdemokraten ablehnen. Aus grundsätzlichen deshalb, weil das Kabinett nicht die Politik einer einzelnen Partei treiben kann und weil Gefahr für den Anschein vermieden werden müsse, als ob das Kabinett unter dem Einfluß des Marxismus handle (!!), was besonders im Hinblick auf die in Bayern mit dem Begriff Marxismus getriebene Agitation die Lage erschweren müßte; aus sachlichen Gründen im Hinblick auf Sachsen und die Vorgänge an der thüringisch-bayerischen Grenze.

Rücktritt der marxistischen Reichsminister

tu. **Berlin**, 3. Nov. Der Reichskanzler hat das Demissionsgesuch der drei sozialdemokratischen Reichsminister entgegengenommen und dem Reichspräsidenten zur Entscheidung weitergeleitet.

tu. **Berlin**, 3. Nov. Wie die „Telegraphen-Union" aus unterrichteten Kreisen erfährt, wird der Reichskanzler mit dem ihm verbleibenden Teil des Kabinetts die Regierungsgeschäfte zunächst weiterführen und versuchen, eine Ergänzung des Kabinetts in dieser oder jener Richtung vorzunehmen, damit keine Unterbrechung in den Regierungsgeschäften geschieht.

Das Ermächtigungsgesetz sei nur formell erledigt; da es nach seiner Fassung hinfällig wäre, wenn eine parteipolitische Änderung in der Zusammensetzung des Kabinetts erfolgte. Tatsächlich seien aber bereits die notwendigen Verordnungen erlassen, die selbstverständlich in Gültigkeit bleiben. Alles „verfassungsmäßig" natürlich!

Berliner Pressestimmen

tu. **Berlin**, 3. Nov. Der „Lokalanzeiger" schreibt:

Es soll und es braucht nicht geleugnet zu werden: das Scheitern dieser angeblich Großen Koalition muß in weitesten Kreisen des deutschen Volkes als eine Befreiung aus fast unerträglich gewordener Lage empfunden werden.

Der „Tag" erklärt: Die Große Koalition ist gescheitert und wird hoffentlich zum drittenmal nicht wieder auferstehen.

Der „Vorwärts" meint: Jetzt seien die Hoffnungen, die man an das Kabinett in außenpolitischer Hinsicht knüpfte, aufs schwerste gefährdet. Innerhalb des Reiches sei mit einem starken Anwachsen der Reaktion zu rechnen. Die Grundlage für ein neues Reich bleibe eine starke Sozialdemokratie.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Uns ist das Ausscheiden der Sozialdemokraten nicht nur ein Erfolg unseres Kampfes gegen das Dogma, man könne nur mit der Sozialdemokratie regieren, sondern wir betrachten es gleichzeitig als ein Zeichen dafür, daß der allgemeine Zusammenbruch des Marxismus da ist.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint: Mit dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung ist ein Schritt vollzogen, der bei der gegenwärtigen politischen Gesamtkonstellation unvermeidlich geworden ist. Im übrigen tritt das Blatt für die Ausschreibung von Neuwahlen ein.

Die „Deutsche Zeitung" enthält drei Forderungen angesichts des Zusammenbruchs der Koalition: Sofortiger Rücktritt des Herrn Stresemann selbst, auch die preußische Regierung muß vom Grund aus umgebildet werden; es darf nicht geduldet werden, daß Reichspräsident Ebert als Rückendeckung für die in die Opposition gegangene Sozialdemokratie in seinem Amte bleibt.

Die „Deutsche Tageszeitung" überschreibt ihren Kommentar: Keine Halbheiten mehr! und betont, das deutsche Volk in seinen besten Teilen warte darauf, daß endlich nationaler Wille und wirtschaftliche Vernunft in Deutschland zur Herrschaft kommen. Es würde sich aber, wenn nicht jetzt endlich die notwendigen Entschlüsse gefunden werden, schwerlich noch lange mit dem großen Wort begnügen.

Die „Berliner Börsenzeitung" urteilt: Das Experiment mit dem Rumpfkabinett wäre weder mit den von Stresemann verkündeten Grundsätzen noch mit den Voraussetzungen bei der Bildung der Großen Koalition vereinbar. Der letzte Rest von Achtung vor der Verfassung würde zerstört werden.

Der „Berliner Börsenkourier" meint: Noch immer muß es vorurteilsloser Klugheit möglich sein, die Große Koalition wieder herzustellen, wenn nicht der Form so den Tatsachen nach. Die Parteien von der Sozialdemokratie bis zur Volkspartei hatten bei Ausbruch der Krise gemeinsame Gegner. Statt zusammenzuhalten, sind sie auseinandergelaufen, noch dazu ohne Ziel. Regiert Vernunft, so müssen sie — so oder so — wieder einig werden.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: So wenig erfreulich der Zerfall der Großen Koalition ist, kann die Politik, die jetzt betrieben wird, gar keine andere als die bisherige sein: im Innern wirtschaftliche und währungspolitische Ordnung zu schaffen, den Massen Brot und Arbeit zu geben und auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Bayern zu dringen.

Sollmanns letzte Amtshandlung: Angstschreiben wegen Bayern

tu. **Berlin**, 3. Nov. Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat der Reichsinnenminister Sollmann folgendes Telegramm an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. von Knilling gerichtet:

Preußen und Thüringen erheben bei mir entschiedene Vorstellungen wegen der irregulären Truppenkonzentrationen an der nordbayerischen Grenze. Verhältnismäßig bedeutende Truppenverbände mit schweren Waffen, auch Geschützen, sind amtlich festgestellt worden. Amtliche Meldungen sprechen von Grenzüberschreitungen auf thüringisches Gebiet und Schüssen auf thüringische Grenzpolizei. Preußische und thüringische Staatsregierung, besorgt wegen Bedrohung ihrer Länder durch diese irregulären Truppen, verlangen schleunigst Schutz von der Reichsregierung. Große Beunruhigung in ganz Mitteldeutschland wegen der militärischen Vorgänge in Bayern. Im Reichsinteresse ersuche um baldige Aufklärung über die irregulären Rüstungen in Nordbayern und über die Maßnahmen der bayerischen Regierung gegen diese große, innerdeutsche Gefahr. — — Diese unverschämte, herausfordernde Sprache richtet sich selbst. Alles, was einem Marxistenhäuptling nicht in den Kram paßt, ist eine „innerdeutsche Gefahr". Die Antwort wird Herrn Sollmann schon noch gegeben werden.

tu. **Berlin**, 3. Nov. Zu dem Telegramm Sollmanns an den bayerischen Ministerpräsidenten bemerkt der „Vorwärts" u. a.: Das Telegramm, das der Reichsminister des Innern, Sollmann, an die bayerische Regierung richtete, und das wahrscheinlich eine seiner letzten Amtshandlungen darstellt, wirft ein grelles Licht auf den unhaltbaren Zustand, der sich zwischen Bayern und dem Reich herausgebildet hat. Es ist der Zustand einer drohenden Kriegsgefahr. Bayern rüstet gegen Deutschland. Diese bayerische Mobilmachung gegen das Reich ist nur möglich geworden durch die verhängnisvolle Unschlüssigkeit, mit der man in Berlin den bayerischen Vorgängen gegenüberstand. Wenn sich die Reichsregierung nicht entschlossen zeigt, die republikanischen Kräfte zum Schutz gegen den bayerischen Angriff aufzurufen, dann wird nichts übrigbleiben als die Kapitulation. Die Sozialdemokratei brennt nicht darauf, einen deutschen Bruderkrieg zu entzünden; sie weiß, daß dieser Bruderkrieg ein furchtbares Unglück ist und ist bereit, alles mögliche zu seiner Vermeidung zu versuchen. Aber daß ein paar Münchener Machthaber alles tun dürfen, was ihnen beliebt, daß man schließlich ganz Deutschland ihnen zu Füßen legt, nur weil auf ihrer Seite der brutale Wille zur Macht ist, das machen wir nicht mit.

Der Kampf um die Rheinlande

Rückzug der Hochverräter aus Aachen

tu. **Aachen**, 3. Nov. Nachdem es den Sonderbündlern am Freitag gelungen war, das Rathaus zu stürmen, wurde dem stellvertretenden Oberbürgermeister gegen mittag eine Bestellung des belgischen Bezirksdelegierten überreicht, wonach dieser auf Befehl seiner Regierung verfügt, daß bis vier Uhr nachmittag sämtliche Sonderbündler die Stadt zu verlassen haben. Die Banden seien zu entwaffnen und die öffentlichen Gebäude zu befreien. Um 2½ Uhr wurde durch ein starkes Aufgebot belgischer Gendarmerie das Regierungsgebäude befreit. Kurz darauf verließen die Separatisten das Rathaus. Unter Bedeckung durch belgische Gendarmerie bewegte sich der Separatistenzug zum Bahnhof.

Ein Hilferuf des Rheinlandes an das Gewissen der Welt!

tu. **Köln**, 3. Nov. In einem Aufruf, der von der weitaus größten Zahl aller politischen und wirtschaftlichen Verbände der bedrohten deutschen Gebiete an Rhein und Ruhr einschließlich der Gewerkschaften unterzeichnet ist, heißt es:

In größter Not ruft das deutsche Volk an Rhein und Ruhr das Gewissen der Welt an. Landfremde Aufrührer üben Gewalt und Terror, während sie unter dem Schutz französischer und belgischer Bajonette plündern. Die separatistischen Übergriffe sind keine rheinische Volksbewegung, sie sind ein roher Eingriff in das Recht und die Freiheit der deutschen Rheinländer. Die Signatarmächte des Vertrags von Versailles haben die Grenzen des Deutschen Reiches und das Recht der Bevölkerung am Rhein durch Unterschrift garantiert. Daher rufen wir die Regierungen und Volksvertretungen dieser Mächte, rufen überdies alle gerecht denkenden Menschen der Welt angesichts des drohenden Zusammenbruchs zur schnellen Hilfe auf. Es geht um das Leben von Millionen Menschen an Rhein und Ruhr, die seit Jahren unmenschliches Leiden für ihr Vaterland tragen, es geht um das Geschick und den Frieden Europas, über die jetzt für lange Zeit entschieden wird.

Unterzeichnet ist der Hilferuf: „Das deutsche Volk an Rhein und Ruhr."

Poincaré und der rheinische Hochverrat

tu. **Paris**, 3. Nov. Poincaré hat gestern nachmittags seine Antwort auf die englische Note betreffend die Hochverratsbewegung im Rheinland fertiggestellt und sie nach London gelangen lassen. Man vernimmt, daß sich Poincaré auf den juristischen Standpunkt stellt und die englische Auslegung des Artikels 27 des Versailler Vertrags zu bekämpfen versucht.
Politik.

Amerika und die Verschacherungskonferenz

tu. **Paris**, 3. Nov. Eine Londoner Agenturmeldung besagt, daß der Staatssekretär Hughes und Hoover in Washington eine längere Unterredung hatten, die sich, wie man annimmt, auf die Teilnahme eines amerikanischen Delegierten an der Sachverständigenkommission bezog. Präsident Colidge betonte gegenüber einem Gewährsmann der Londoner „Daily News", daß die Wahl des amerikanischen Delegierten bis zum Zusammentritt des neuen Kongresses hinausgeschoben werde; erst in diesem Augenblick werde die Frage spruchreif sein. Der Reparationskommission bliebe es unterdessen anheimgestellt, die Ernennung der Vertreter der anderen Mächte ins Werk zu setzen, doch habe sie im Hinblick auf den Vertreter der Vereinigten Staaten keinerlei Beschluß zu fassen.

Tributkonferenz der internationalen Handelskammern

tu. **London**, 31. Okt. Aus Newyork wird gemeldet, Booth, Präsident der internationalen Handelskammer, wird demnächst nach Paris abreisen, in der Absicht, am 12. November eine Sonderkonferenz der internationalen Handelskammern im Hinblick auf die Reparationen zu eröffnen. Man vernimmt, daß 38 Nationen Vertreter auf die Konferenz entsenden werden.

Englands Anfragen an Amerika

tu. **London**, 31. Okt. Zu der gestrigen Erklärung des englischen Blattes teilt der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" mit: Es wurde beschlossen, von Washington Angaben darüber zu erbitten, ob die Vereinigten Staaten bereit sind, an einer Konferenz innerhalb der von Frankreich gezogenen Grenzen mitzuarbeiten. Die englische Regierung scheint mit ihren Bemühungen, Poincaré zu einer großzügigen Konferenz zu bewegen, keinen Erfolg gehabt zu haben. Doch vernimmt man, daß die in der offiziellen Erwiderung Frankreichs gemachten Bedingungen bei weitem sich nicht so unerbittlich ausnehmen als diejenigen, die Poincaré in seiner Sonntagsrede aufstellte.

Baldwin „riskiert den Hals"

tu. **London**, 3. Nov. Der Premierminister Baldwin besuchte gestern Manchester; er wurde von einer großen Menge begeistert empfangen. Lord Derby gab ihm zu Ehren ein Frühstück und erklärte dabei, daß Baldwin die größte Verantwortung trage, die je auf einem Premierminister gelastet habe. Baldwin antwortete, er habe sich verpflichtet gefühlt, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und werde in diesem Sinne einige schwierige Probleme der Gegenwart zu lösen suchen. Er gebe an seine Aufgabe, wie in einem Prozeß, denn er riskiere seinen Hals.

„Deutsches" Reich

Auflösungen im Reiche

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Die Auflösung des Reiches macht immer weitere Fortschritte. Nachdem es dem Herrn Reichskanzler Dr. Stresemann, dessen staatsmännische „Geschicklichkeit und Klugheit" von seinen Anhängern über den grünen Klee gelobt zu werden pflegt, gelungen war, mit frischfröhlicher Unbesorgtheit einen ernsten Konflikt mit Bayern heraufzubeschwören — ein Kunststück, vor dem selbst Wirth, Scheidemann und Genossen zurückschreckten —, nachdem es seine Staatskunst erreicht hatte, die Verhältnisse in Sachsen — nicht zu meistern und gleichzeitig das Rheinland den Sonderbündlern als Tummelplatz ihresr verräterischen Ehrgeizes zu überlassen. Nachdem es ihm vergönnt war, die Not des Volkes durch ungeheure Markentwertung und Preistreiberei vernichtend für einen Teil des Volkes steigen zu sehen, während er den Übergang eines wertvollen Teiles der deutschen Industrie in französischen Besitz nicht zu hindern vermochte. Nachdem, mit einem Worte, die Zertrümmerung und der Abbruch des baufälligen Reichsbaues unter ihm, dem angeblichen Bismarckanhänger, Fortschritte gemacht hat, die vor ihm niemand in Deutschland für möglich gehalten hätte, scheint jetzt die endgültige Auflösung des Reiches und Preußens vor der Türe zu stehen. Nachdem die Hoffnung auf bayrische Hilfe durch die in der letzten Zeit von Kahr beobachtete Politik der Unentschlossenheit in Norddeutschland geschwunden ist, beginnt der aus der Verzweiflung heraus geborene Prozeß des Zerfalls — ähnlich wie im deutschen Reiche nach dem dreißigjährigen Kriege — anscheinend ohne Gegenwirkung offen einzusetzen. Einzelne Teile Preußens hoffen sich dadurch dem Verderben, das dem Staate durch die marxistische Unfähigkeitswirtschaft Stresemanns droht, zu entziehen, daß sie sich vom Staate zu trennen und eigene kleine Staaten zu bilden suchen. Die hannoversche Bewegung ist so erstarkt und ihre Organisation so sorgfältig durchgeführt, daß eine Selbständigkeitserklärung Hannovers jeden Tag erwartet werden kann. Dem Beispiel Hannovers schickt sich jetzt Pommern an, zu folgen. Ein Teil des pommerschen Adels unter Führung des Direktors des pommerschen Landbundes, Herrn von Dewitz-Stettin, geht ernstlich mit dem Gedanken um, sich selbständig zu machen. Dieser Gedanke wird hauptsächlich von Herrn v. Dewitz propagiert, der schon seit einiger Zeit im Lande herumreist, um, gemeinsam mit seinem Knappen von Bodungen, das pommersche Landvolk für seine Pläne einzufangen. Bisher verfügt er zwar nur in Mittelpommern über einen beachtenswerten Anhang. Wenn aber die Verhältnisse von heute andauern oder sich gar noch weiter ungünstig entwickeln, oder wenn die letzte Hoffnung auf bayrische Hilfe schwinden sollte, dann wird die Gefahr einer Lösung Pommerns aus dem preußischen Staatsverbande sehr groß geworden sein. Ob eine derartige Zersplitterung des größten deutschen Staates nicht den Bestand des Reiches selbst und ebenso die Unabhängigkeit aller anderen deutschen Staaten bedroht, ist eine Frage, die sich vielleicht auch Herr von Kahr einmal vorlegen könnte. Denn, wie wir aus gut unterrichteter Quelle wissen, steht er, wenn auch nicht den Plänen, so doch der Person des Herrn von Dewitz nicht allzu fern.

Wölfis.

Zerfall der Großen Koalition auch in Preußen?

tu. **Berlin**, 3. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet zur gestrigen Sitzung der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei: Es wird nunmehr als unvermeidlich bezeichnet, daß der Austritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihnen in Preußen unmöglich mache.

„Die Notlage der Massen ist politisch auszunützen"

tu. **Hamburg**, 3. Nov. Aus einem Rundschreiben des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte, das an alle Betriebsräte und Kontrollausschüsse gerichtet ist, geht hervor, daß der Generalstreik notwendig den Beginn des Generalaufstandes bedeuten würde. Die wirtschaftliche Notlage der Massen, so heißt es, sei politisch auszunutzen. Es sei bei der gegenwärtigen Lage weiterhin sehr wahrscheinlich, daß der Aufruf zum Generalstreik schon morgen oder übermorgen komme.

Der Hamburger Senat ist entschlossen, durch außerordentliche Vorbeugungsmaßnahmen diesen kommunistischen Aufruhrbestrebungen entgegenzuwirken.

Gegen das Spekulantentum

tu. **Berlin**, 3. Nov. In führenden Wirtschaftskreisen Berlins macht sich starker Unwille gegen die Kurstreibereien der Spekulanten am Markte geltend. In den Sitzungen verschiedener Verbände, die zufällig in diesen Tagen in Berlin stattfanden, wurde diese Frage als aktuellstes Problem der Wirtschafts- und Währungspolitik eingehend besprochen. Wie der „Deutsche Handelsdienst" berichtet, sind in den nächsten Tagen energischste Vorstellungen bei der Reichsregierung seitens einer ganzen Reihe Industriellen- und Arbeitgeberorganisationen zu erwarten. Man verweist in diesen Kreisen besonders darauf, daß die ganze Goldanleihe, die bekanntlich auf 500 Goldmillionen begrenzt war, bereits der Spekulation in den Rachen geworfen worden ist, daß aber die gewerblichen Betriebe nicht in der Lage sind, sich die für die Gehalts- und Lohnzahlungen so dringend benötigten Stücke zu beschaffen. Das Verhalten der Großbanken und die unbegreifliche Sorglosigkeit der Reichsbank in dieser Angelegenheit dürften der Gegenstand einer besonders scharfen Kritik werden. Man rechnet damit, daß die Proteste der Wirtschaft auch in den Kreisen der Arbeitnehmer starken Widerhall finden, die tatsächlich durch die Goldanleihespekulanten um die ihnen zugesagten wertbeständigen Zahlungsmittel geprellt worden sind. Sollten in den nächsten Tagen infolge dieser Kurstreibereien erneute Störungen im Kleinhandel und in der Versorgung der Bevölkerung mit Brot und anderenr wichtigen Lebensmitteln einsetzen, so trägt den größten Teil der Verantwortung die Reichsbank, die es nicht verstanden hat, das einzige, vorläufig vorhandene wertbeständige Zahlungsmittel dorthin zu dirigieren, wo es so notwendig gebraucht würde.

Eine Verordnung über den Handel mit Goldanleihe

tu. **Berlin**, 3. Nov. Die Reichsregierung hat eine Verordnung über den Handel mit Goldanleihe erlassen, wonach diese als Kaufpreis für Waren oder Wertpapiere nur zum letzten amtlichen in Berlin notierten Kurse des Tages des Geschäftsabschlusses hingegeben oder angenommen werden darf. Bei Preisstellung in ausländischer Währung kann die Hingabe und Annahme auch mit der Maßgabe erfolgen, daß die Zahlung der Goldmark oder des auf Dollar umgerechneten Betrages der ausländischen Währung in Goldanleihe zum Nennwert erfolgt. — Das sind wohl die gestern angekündigten „einschneidenden" wirtschaftlichen Maßnahmen. Armes Deutschland!!

Zeichen der Zeit

Eine jüdische Dreckschleuder. Der „Berliner Börsen-Courier" (Nr. 514) tritt anläßlich des vergangenen Donnerstag gebrachten Artikels von General Ludendorff in Tätigkeit. „Diese Arbeit ist für das geistige Ansehen des Feldherrn vernichtend", schreibt H. Friedemann. Weiter heißt es: „Der General glaubt Politik zu treiben, wenn er Selbstentäußerung, die es ablehnt, überhaupt von ‚Opfern' zu sprechen, nebst allen sonst erdenkbaren Tugenden als die Eigenschaft der völkischen Bewegung in Anspruch nimmt." Und nun werden verschiedene Stichworte aus dem Aufsatz herausgegriffen und im Zerpflücken lächerlich gemacht. Zum Schluß heißt es: „So geht es spaltenweit. Man muß annehmen, daß Gehirnleistungen auf ganz bestimmte Gebiete beschränkt sein können. Sonst wäre es nicht zu verstehen, wie dieser Kopf den deutschen Krieg, wenn auch im Endergebnis erfolglos, so doch mit mehr als durchschnittlichen Feldherrengaben hat führen können."

Wir hängen diesen Erguß hiermit niedriger. Man braucht kein Wort weiter darüber zu verlieren. „Von Feinden des Vaterlandes angegriffen zu werden, ist eine Ehre, auf die kein Völkischer verzichten möchte", schrieb General Ludendorff in dem Aufsatz. Es ist schön, daß das Sprachrohr des Berliner Börsentums dem General diese Ehre antut.

*

Marxismus und Börsenjobbertum. „Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß wir in dem Börsenschwindel einen wertvollen Bundesgenossen zur Verbreitung des sozialistischen Staates sehen, und deshalb keine Ursache haben, denselben zu bekämpfen ... Wir verlangen nicht des Gesetzes Kraft und Strenge für das Verbot des Terminhandels mit Nahrungsmitteln, auch überhaupt keine Einmischung des Staates, sondern wünschen freie Bahn für die Betätigung des Jobbertums."

So schrieb die sozialdemokratische „Volkstribüne" am Tage vor Annahme des Börsengesetzes am 5. Juni 1896 (Nr. 117). Heute haben wir das marxistische Ziel erreicht: freie Bahn dem Jobbertum, das uns ausbeutet und aussaugt und Millionen schon an den Bettelstab gebracht hat. Möge sich das deutsche Volk bei denen bedanken, die, in der Rolle der Schutztruppe des Jobbertums, diesem zum heutigen Triumph verholfen haben!

Deutschösterreichs „Sanierung"

Die sogenannte Sanierung Deutschösterreichs ist nun soweit fortgeschritten, ist in den eben stattgefundenen Wahlen von der deutschösterreichischen Bevölkerung gewertet worden, daß man über diese Sanierung, ihre gegenwärtige und zukünftige Auswirkung immerhin schon einigermaßen urteilen kann.

Zunächst seien die allgemeinen Verhältnisse vor Beginn der ganzen Sanierungsaktion in Erinnerung gebracht. Auf die schwarzrote (christlichsoz.-sozialdem.) Koalitionsregierung Mayer folgte im Jahre 1921 die Regierung Schober. Die Kanzlerschaft des, nach dem allgemeinen Urteil bewährten Wiener Polizeipräsidenten wurde damals mit besonderem Nachdrucke von der großdeutschen Volkspartei betrieben; Schober bereitete aber der Partei eine recht bedenkliche Enttäuschung. Er brachte dem deutschösterreichischen Staate den Vertrag von Lana, in dem Deutschösterreich den Friedensvertrag von St. Germain anerkennen mußte, dafür von der Tschechoslowakei neben einer kleinen Anleihe seinen derzeitigen Besitzstand garantiert erhielt.

Gegen wen richten sich nun die Garantiepunkte des Lanavertrages? Außenpolitisch gegen Ungarn, das das Burgenland seinerzeit nicht herausgeben wollte, sowie gegen jene bayerisch-separatistischen Kreise, die seinerzeit die Vergrößerung Bayerns durch Anschluß der Alpenländer an dieses betrieben. Innerpolitisch gegen den immer schärfer und radikaler werdenden roten Terror, der durch Streiks, Straßendemonstrationen und dergleichen die Notenpresse zu immer rascherem Laufe und damit die Geldentwertung zu stets größerem Sinken zwang.

Von der Persönlichkeit eines Schober muß ohne weiteres angenommen werden, daß er — sowohl als verantwortlicher Polizeipräsident einer Weltstadt als auch als Regierungschef — den Begriff und den ausschlaggebenden Wert einer Macht kennt. Aber gerade darin lag es in Deutschösterreichs Hauptstadt sehr im argen. Die 6000 Mann guter Polizei wären nach 24 Stunden größerer, systematisch geleiteter linksradikaler Unruhen verbraucht und ermattet gewesen; von der Wehrmacht, die — aufgebaut auf ein miserables Wehrgesetz — damals noch fast ausschließlich vom international-roten Gedanken durchdrungen, war bestenfalls „Neutralität" zu erhoffen. Die zirka 3000 Mann starke Stadtschutzwache ist eine rote Parteiinstitution und hätte wohl sicherlich nicht die Autorität einer bürgerlichen Regierung gestärkt. Trotz dieser Lage glaubte Schober auf die Bereitschaft der staatserhaltenden und nationalen Bevölkerungskreise verzichten zu können und sein Weg führte ihn eben — nach Lana.

Indessen nahm der Währungszerfall ungehindert seinen Fortgang, Teuerung, Unsicherheit und Hunger nahmen zu, während reeller Handel und Produktion kaum mehr ein noch aus wußten.

Auf der Konferenz von Genua wurde für den immer wahrscheinlicher werdenden Zusammenbruch und damit Zerfall Deutschösterreichs einfach dessen Aufteilung unter die Nachbaren beschlossen, wobei allerdings keine Einigung über die Teilung des Raubes gefunden werden konnte. Die tatsächliche Auswirkung des Lanavertrages im Falle des deutschösterreichischen Zusammenbruches wäre die Austragung des italienisch-tschechischen Kampfes um die Vorherrschaft an der Donau und um den nordsüdslawischen Korridor, beides auf deutschösterreichischem Boden gewesen.

Um die Frühjahrswende 1922 war Schober angesichts der geschilderten Entwicklung am toten Punkte angelangt, trat ins Wiener Polizeidirektorium zurück, und es bezog der bisherige Obmann der christlichsozialen Partei, Prälat Dr. Seipl, das Kanzlerpalais. Bald darauf entwickelte Dr. Seipl unter Zustimmung der zweiten Regierungspartei, den Großdeutschen, sein Sanierungsprogramm und unternahm seine Reisen nach Prag, Berlin (wo ihm Dr. Wirth allerdings nur das Eingeständnis machen konnte, daß er mit seiner Kunst auch nahezu zu Ende sei) und Rom, bald darauf zum ersten Male nach Genf.

Damit nahm die „Sanierung" Deutschösterreichs ihren Anfang.

Es sei hier zur Erwägung gestellt, ob damals nicht doch noch ein anderer — uns besser und gerechter dünkender — Weg zur Sanierung des zerrütteten Staates und seiner Finanzen möglich war: der Aufruf der Regierung an alle staatserhaltenden und national-völkischen Kreise zur Bildung einer Macht für die Regierung, damit diese, gestützt auf ein zuverlässiges Machtmittel, die Sanierung auf Kosten des übermäßigen Kriegs- und Nachkriegsgewinnes durchführe.

Über die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit einer solchen Maßnahme soll heute — nach mehr als Jahres-1921 die Regierung Schober. Die Kanzlerschaft des diesen Weg nicht einmal in Erörterung gezogen hat.

Unstreitbar bleibt jedoch Dr. Seipel und seinen Mitarbeitern das Verdienst, Deutschösterreichs Zerfall und Aufteilung im Vorjahre aufgehalten zu haben und damit, daß es als zweiter deutscher Staat in Europa noch besteht, noch immer die Grundlage zu weiterer politischer Entfaltung zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes erhalten zu haben. Es war bereits damals anzunehmen und ist heute durch die Haltung und Sprache Dr. Seipels während des eben abgelaufenen Wahlkampfes erwiesen, daß er allerdings mit der Erhaltung Deutschösterreichs wesentlich andere Ziele als national-völkische verfolgt, ihm ist ausschließlich um ein „größeres Österreich" zu tun!

Der Völkerbund — den wir letzten Endes doch nur als einen der vielfachen Faktoren zu Schutz und Stütze des internationalen Kapitals, also der alljüdischen Weltherrschaft, ansprechen können — griff das Seipelsche Angebot mit tausend Freuden auf. Die deutschösterreichische Sanierung ist bisher sein einziger Aktivposten, mit den er seine Schein-Daseinsberechtigung nachzuweisen versucht. Für die Geldgeber ist die Sanierung kein schlechtes Geschäft! Es garantiert die Völkerbundanleihe nicht nur einen Zinsfuß, der höher ist als der der Bank von England, sondern durch die internationale Finanzkontrolle (Dr. Zimmermann) ist es den internationalen Geldgebern ermöglicht, genauen Einblick in die gesamte deutschösterreichische Finanzwirtschaft, Industrie usw. zu haben. Durch diese genaue Kenntnis des gesamten Wirtschaftslebens sind diese Geldgeber in die ihnen angenehme Lage versetzt worden, unvergleichlich höhere Beträge, als die Völkerbundanleihe, unendlich nutzbringender und ohne Risiko (stabilisierte Krone, Finanzkontrolle) anzulegen. Die Völkerbundanleihe ist also dem jüdischen Weltkapital der Schlüssel zu den innersten Zusammenhängen des ganzen deutschösterreichischen Wirtschaftslebens mit all seinen vielseitigen Beziehungen aus der Zeit der Donaumonarchie geworden. Durch die Finanzkontrolle durch

den Völkerbund ist das jüdische Weltkapital überdies in die Lage versetzt, alle staatlichen Finanzmaßnahmen, Steuerpläne usw. jederzeit so zeitgerecht zu erfahren, um für sich vorteilhafte Gegenmaßnahmen treffen zu können.

Indes wirkt sich in Deutschösterreich seinerzeit noch die einzig angenehme Seite der Sanierung aus: es fließen noch Zuschüsse dem Staatshaushalte zu. Diese einzige Annehmlichkeit hat aber bald ihr Ende, und dann beginnen **nur mehr** die unangenehmen Seiten zu wirken: Zinsentragung und Kapitalstilgung!

Die parlamentarische Zustimmung zu diesem Sanierungswerk seitens der die Regierung bildenden bürgerlichen Parteien war von Haus aus gegeben. Die Sozialdemokratie erklärte sich bereits vor Jahresfrist gegen diese Art der Sanierung und vertrat für einen vom Juden Dr. Otto Bauer ausgearbeiteten Sanierungsplan, der nach außen hin schön klingt, in Wirklichkeit aber die endgültige Enteignung des kleinen Mittelstandes bedeutet, und damit auch diesen in völlige Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gebracht hätte. Wie wenig die Sozialdemokratie in Wirklichkeit gegen die Völkerbund-, d. h. jüdische Sanierung ist, beweist wohl am besten der Umstand, daß sie die Zweidrittelmehrheit im Parlamente zur Vornahme einiger Verfassungsänderungen, die durch das Sanierungsprogramm bedingt waren, dadurch zustandekommen ließ, daß sie die notwendige Anzahl ihrer Abgeordneten von der entscheidenden Sitzung beurlaubte.

Die Mandatsdauer der deutschösterreichischen „Nationalversammlung" — welch stolzes Wort! — war in diesem Herbst zu Ende, und Neuwahlen wurden ausgeschrieben. Daß angesichts dieser Sachlage ein recht heißer Wahlkampf bevorstand, ist erklärlich. Für Genf lautete die Parole der bürgerlichen Parteien (Christlichsoziale, Großdeutsche und Land, in Wien überdies noch einige kleine Gruppen), gegen Genf die der Sozialdemokraten, wobei aber mitten im Wahlkampfe diese Parole plötzlich durch eine neue: Aufrechterhaltung des bestehenden Mieterschutzes, ersetzt wurde. Diese Tatsache an sich beweist, wie wenig in Wirklichkeit die sozialdemokratischen Parteiführer gegen die Sanierung durch das jüdische Kapital sind.

Entsprechend dem materialistischen Zeitgeist, der seit mehr als zwei Generationen durch das Weltjudentum auf dem Wege der „Entwicklung zur Demokratie" in allen möglichen Formen des täglichen Lebens immer und immer wieder mundgerecht gemacht wird, war die Einstellung der einzelnen Wähler zu diesen Wahlparolen im großen gegeben — die hohen Töne der verschiedentlichen Wahlwerber haben darin auch nicht viel geändert —: der Großteil derjenigen, die durch den augenblicklichen Stand der Sanierungsaktion (Stabilisierung der Valuta, Belebung des Wirtschaftslebens usw.) sich Nutzen ersehen, stimmten für Dr. Seipel, und seine Helfer, der Großteil jener, die aus der Sanierung noch keinen Nutzen oder nur Schaden (entlassene Staatsbeamte usw.) hatten, **stimmten nach ihrer Meinung** gegen die Sanierung, indem sie sozialdemokratisch wählten.

Dr. Seipel erhielt für seine Sanierung die Mehrheit, aber nicht die Zweidrittelmehrheit. Auch ein bedeutend größerer Zulauf zur Sozialdemokratie hätte aber die Sanierung in der jetzigen Form nicht geändert, denn die Sozialdemokratie wird niemals etwas zum Schaden des Weltjudentums unternehmen.

Die Dinge werden aber nicht stehen bleiben, sie müssen sich zwangsläufig weiterentwickeln. Zinsentragung und Kapitalstilgung werden im Laufe der nächsten Zeit neue Steuern, neue Zuschläge zu den Tarifen der Bahn, Post, Telegraph usw., neue Entlassungen von Staatsbeamten und -angestellten erfordern. Damit wird die Zahl der Unzufriedenen, die Zahl derjenigen, die, wenn auch nur im Unterbewußtsein, gegen die Sanierung durch das weltjüdische Kapital sind, immer größer.

Es ist vorauszusehen, daß die Notierung der deutschösterreichischen Krone auf den großen Auslandsbörsen so lange gleichbleiben wird, solange das in Deutschösterreich in letzter Zeit investierte jüdische Kapital nicht mit entsprechendem Nutzen zurückgeflossen, zumindest aber ebensolange, als die internationale Finanzkontrolle besteht. Indessen wird aber vom jüdischen Weltkapital eben anders verfahren; es werden trotz gleichbleibender Weltparität der Valuta die Inlandspreise für die Lebenshaltung (Nahrung, Kleidung usw.) erhöht, was an sich einer Valutaentwertung durch die verminderte Kaufkraft gleichkommt und für das jüdische Weltkapital ein neues, einträgliches Geschäft bedeutet.

Der Beginn zu diesem neuen Judentrick ist bereits gemacht: die staatlichen Post- und Telephongebühren werden demnächst erhöht, die Preise für Fleisch, Fett und Brot sind wieder gestiegen. Das allein genügt, um den ganzen Rattenschweif von Erhöhungen nach sich zu ziehen.

Wie bei der zwangsläufig immer größer werdenden Unzufriedenheit der Massen einerseits Dr. Seipel seine Sanierung weiterführen, andererseits sich die sozialdemokratischen Führer dem Drucke der Massen entziehen werden, verspricht lehrreiche Kapitel zur Geschichte der goldenen und roten Internationale.

Zwei Wiener Judenblätter, „Der Tag" und „Die Stunde", wovon ersteres dem Nachkriegsgewinner Sigi Bosel gehört, letzteres mit ihm mehrfach verbandelt ist, und die während des Wahlkampfes die à la Hausse-Börsenspekulationen ihres Brotherrn durch sozialdemokratische Propaganda unterstützten — wäre Dr. Seipel unterlegen, so wäre die Krone bedeutend gesunken und die Börsenpapiere gestiegen —, propagieren schon heute die schwarz-rote Regierungskoalition mit Schober als Kanzler und Dr. Gürtler, einem linken Christlichsozialen, als Finanzminister.

In Wien erzählt man sich über die Beziehungen Sigi Bosels zum Polizeipräsidenten allerlei und erklärt sich daher auch die oben erwähnte Stimmungsmache für eine Kanzlerschaft Schobers.

Die eben geschilderten Umstände und Entwicklungsmöglichkeiten geben der nationalsozialistischen Parole zur Wahlenthaltung recht. Sie zeigen wohl deutlich, worauf es in der nächsten Zeit in Deutschösterreich ankommt: Umstellen der augenblicklichen Art der Sanierung in eine auf Kosten des Kriegs- und Nachkriegsgewinners. Dies ist aber auf parlamentarischem Wege überhaupt nicht zu erreichen, und daher ist es völlig belanglos, ob nationalsozialistische Abgeordnete im Parlamente sitzen oder nicht; ändern hätten sie dort an diesen Dingen doch nichts können. Darin kann nur eine mächtige völkische Bewegung, die den ganzen krassen Materialismus der demokratischen Zeitperiode umstößt, die durchdrungen ist von idealer Opferbereitschaft und gestützt ist auf diszipliniert, militärische Formationen, Wandel schaffen.

Das allgemeine Versammlungsverbot in Sachsen aufgehoben

tu. **Dresden**, 3. Nov. Das Wehrkreiskommando gibt bekannt, daß die Bekanntmachung vom 29. Oktober, betreffend das allgemeine Versammlungsverbot, aufgehoben werde. — — In Sowjetsachsen herrschen also wieder „verfassungsmäßige" Zustände!!

Der Stempfle enthüllt sich!

Wir hatten schon einmal Gelegenheit, den großen Strategen Stempfle aus Miesbach zu bewundern: Als er in seiner ganzen Herrlichkeit gegen Ludendorff anritt. Jetzt leidet es den Herrn nicht mehr, er hat sich ein weiteres Ziel gesetzt: Hitler zu erledigen. Das tut er so, wie es sich für den Stempfle paßt. Nachdem er die entstellenden Wiedergaben der „M. A. A." über die Unterredungen eines italienischen Journalisten zitiert hat (er hätte sie im Wortlaut im „V. B." haben können), holt der große Stempfle zum Schlage aus:

„Er (Hitler) will sein wie die Spinne, die auf den Tag wartet. So soll er dem Italiener gesagt haben, aus dem Lande, wo die Zitronen und andere Insekten wohnen, und dieser weniger spinnende, als selbstgefällige Ausspruch erinnert daran, daß **unverdaute Lesefrüchte Blähungen verursachen, Gehirnblähungen** (von uns gesperrt; Red.). Wacholderbeeren sind gut gegen Blähungen, wenngleich jener Kommerzienrat auf die Frage des Arztes, ob er an Blähungen leide, erwidert hat: Laiden? 's is doch main ainziche Fraid! So gibt es Leute, deren einzige Freude Gehirnblähungen sind.

Von angehenden Kommödianten sagte man früher: Sie haben ja einen Mitterf(w)urz im Kopf und es gibt Leute, die sich im Verkehr mit Höherstehenden so wohl, so übermenschlich glücklich fühlen, wie ein neapolitanischer Bettler in der Sonne."

Also sprach Stempfle. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß sich kein deutscher Mann mehr mit diesem Individuum an einen Tisch setzen wird.

General von Seeckt und der Wiking-Bund

Vom Bunde „Wiking" werden wir um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht:

Die Diktaturspielereien in Berlin, bei denen jeden Tag die Namen wechseln, haben trotz ihrer vollendeten Unausgereiftheit in den nationalen Kreisen des Reiches wie Bayern schwere Besorgnisse ausgelöst. Die kategorische Ablehnung durch die bayerischen nationalen Verbände (Bund „Wiking", Bund „Blücher", Bund „Reichsflagge", „V. V. V. B." usw.), die kürzlich in der Presse erfolgte, ist noch in aller Gedächtnis. Dabei erregte besonders die Person des Kommandeurs der Reichswehr, des Generals von Seeckt, lebhaften Anstoß. Wer Seeckts bisheriges Lavieren mit allen Kabinetten und Regimen kennt, wer seine schriftstellerische Tätigkeit im „Berliner Tageblatt" noch im Gedächtnis hat, wer weiß, ein wie wenig zuverlässiger Alliierter der General von jeher war, wie er von links bis rechts jede politische Kombination zu akzeptieren bereit ist, wenn sie ihm nur seine Stellung sichert, der kann sich auch der Überzeugung nicht erwehren, daß irgendeine Lösung der Berliner Wirren unter maßgebender

Bezugspreis im Inland durch die Post im Monat November 2 450 000 000 Mark, zweimalige Nachforderungen werden bekanntgegeben. Streifbandbezugsgebühr im November für Inland 60 Milliarden Mark, für Ausland: Österreich 30 000 Kr., Ungarn 12 000 Kr., Jugoslawien 50 Dinare, Polen 200 000 Mark p., Italien 14 Lire, Holland 1½ Gulden, England und bisherige deutsche Kolonien 3 sh, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3½ schweizerische Franken.

Mitwirkung dieser kaleidoskopischen Persönlichkeit aller Garantien entbehren würde, die die nationalen Elemente des deutschen Volkes von denjenigen fordern müssen, die ihm Führer sein oder in einer helleren Zukunft werden wollen.

Ist es, angesichts dieser Tatsache, zu verwundern, daß seit der Erklärung der nationalen Organisationen Bayerns täglich Tausende von Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Reiches einlaufen? Daß Tausende von Zuschriften gerade aus dem eigentlichen Wirkungsbezirk des Generals von Seeckt, aus den Reihen der Reichswehr kommen, soweit sie national ist, durchaus nicht begeistert von dem wirbellosen Opportunismus ihres obersten offiziellen Führers ist. Nicht Herr Seeckt, aber diese Reichswehrkreise und Verbände würden z. B. jedes Marschieren gegen ein Bayern ablehnen, das sich weiter mit Energie als nationale Spitzengruppe für die Gesundung des deutschen Volkes wie des Reiches einsetzt.

Daß dasselbe von den nationalen Verbänden im Norden wie im Westen Bayerns gilt, leidet nach den vorliegenden Erklärungen keinen Zweifel. Im Gegenteil, sie bedrückt, wie die Zuschriften lehren, mehr die Sorge, die bayerische Regierung könnte Berlin gegenüber nicht festbleiben und vielleicht, weil sie in nordischen Personalien nicht genügend Bescheid weiß, mit einem Mann wie Seeckt paktieren. Diese Besorgnis ist, soweit wir im Bilde sind, völlig unbegründet. Gerade die Person des Generals von Seeckt würde am wenigsten diejenigen Garantien bieten, die Bayern beim Austrag des von Berlin provozierten Konfliktes zur endgültigen Sicherung seines staatlichen Eigenlebens und seiner Zukunft fordern muß.

*

Dazu haben wir zu bemerken: Es ist höchst merkwürdig, wenn dieser Bund plötzlich gegen General von Seeckts angenommene Diktaturabsichten auftritt, im selben Atemzuge aber von dem **heutigen** Bayern fordert, „**sich weiter** mit Energie" als nationale Spitzengruppe zu erweisen! Nichts, garnichts ist in dieser Hinsicht geschehen! Dank dieser Untätigkeit aber ist den Berliner Hebräern und Parlamentariern wieder der Kamm geschwollen. In erster Linie Mitschuld trägt an dieser bedauerlichen Tatsache der Bund Wiking und sein Freundeskreis, welcher der aktiven völkischen Bewegung einen Dolchstoß dadurch versetzte, daß er sich einem schwachen Arm zur Verfügung stellte und auf diese Weise in weiten Kreisen unberechtigte Hoffnungen erweckte. Nicht genug damit, hat die politische Leitung des Wiking-Bundes noch **gegen** den aktivsten völkischen Bund, den Deutschen Kampfbund, Stellung genommen.

Es wird einmal eine Zeit kommen, da Kapitän Ehrhardt seinen Ratgebern fluchen wird. Er wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sein Bund dadurch mißkreditiert wird, daß seine politischen Ratgeber ihn glauben machten, daß eine zweimal schon entscheidend geprüfte Exzellenz ganz Deutschland retten könne.

Der Wiking hat eine große Schuld auf sich geladen. Aber was er aufgeschoben hat, wird von anderen getan werden.

Zur Pariser Reise des Präsidenten Masaryk

kg. Das tschechische Volk befindet sich auf dem Gipfel seiner Macht. Weit hinaus, selbst über die kühnsten Hoffnungen eines Karl Kramarsch hat sich der tschechische Staatsgedanke Bahn gebrochen, und die „Nation der Buchten und Kolatschen" ist zu einem europäischen Machtfaktor geworden. Wer vor dieser Tatsache bisher — weil sie für uns Deutsche nicht gerade angenehm ist — die Augen verschloß, dem wurde durch die Reise des Präsidenten Masaryk nach Paris ein grausames Erwachen bereitet.

Es gab sicher unter den Deutschen — besonders unter den sogenannten Liberalen — eine große Anzahl Masarykianer, das sind Leute, die nicht nur zur Person des tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk ein gewisses Vertrauen, sondern auch vor der Gelehrsamkeit des Wissenschaftlers Masaryk eine gewisse Hochachtung hatten. So wie es seinerzeit Millionen von Deutschen gab, die dem amerikanischen Präsidenten Wilson mit Vertrauen entgegenkamen.

Aber wie die Wilsonianer geradezu unerhört enttäuscht wurden durch das brutale Diktat von Versailles, unter dem auch Wilsons Name steht, so ergeht es jetzt den Masarykianern, denen Masaryk bisher als prinzipieller Pazifist, als Idealist und Ethiker galt. Was er im Kriege getan, erklärte man sich mit der Liebe zum tschechischen Volk und dem Hasse gegen Monarchismus und Militarismus.

Mit dieser Vorstellung hat nun die Pariser Reise des Präsidenten Masaryk radikal aufgeräumt. Das pazifistisch-humanistisch-ethische Mäntelchen fiel ab und die militaristisch-imperialistische Rüstung kam zum Vorschein. Masaryk hat wahrhaftig den tschechischen Chauvinisten und Imperialisten in Paris keine Schande gemacht. Im Gegenteil, der scharfe Dialektiker und gewandte Sophist hat der Sache erst ein wissenschaftliches Gepräge gegeben. Masaryk steht, wie er bei dem feierlichen Empfange versicherte, im Guten und im Bösen auf der Seite Frankreichs. Der Engländer sagt: „right or wrong — my country", Masaryk macht daraus „Recht oder Unrecht — für Frankreich!" Wer wird in Prag danach fragen, ob etwas gut oder böse ist? Das spielt auch für Philosophen und Ethiker keine Rolle, wenn es nur französisch ist. Masaryk spricht beim Galadiner in Paris von „pangermanischem Imperialismus" zu einer Zeit, da fast ein Drittel des deutschen Volkes unter Fremdherrschaft lebt und das Deutsche Reich vor dem Hungertode steht. Masaryk nennt den französisch-tschechischen Militarismus einen demokratischen Militarismus, die deutsche Philosophie hat hingegen die soliden Grundlagen der Wissenschaft verlassen, kurz und gut, Masaryk hat in Paris keine Gelegenheit versäumt, gegen deutsches Volk, deutsche Kultur und deutsches Wesen scharf zu machen und Frankreich in den Himmel seiner Philosophie zu heben.

Was davon als Lehre bleibt? Nichts weiter als eine neue Enttäuschung der ewig Unverbesserlichen und Gutgläubigen, die von Masaryk etwas mehr Objektivität, Gerechtigkeit oder wenigstens Milde gegenüber dem unglücklichen Deutschland erwartet hatten. Denn das Deutsche Reich ist nicht mehr „reaktionär und monarchistisch", der „preußische Militarismus" ist tot, dafür hat Berlin eine Demokratie, einen Parlamentarismus, aber trotzdem ist Masaryk mit Deutschland noch immer unzufrieden und verfeindet. Und warum? Weil all diese Phrasen gegen Militarismus, Monarchismus, Reaktion usw. eben nichts als Phrasen sind, hinter denen sich die Wahrheit verbirgt. **Und diese Wahrheit besteht darin, daß man das deutsche Volk in Paris und Prag bis zur Vernichtung, bis zum „Jenseits von Gut und Böse" haßt. Nicht den deutschen Militarismus, nicht die Reaktion, nicht die Monarchie, sondern das Volk, das arme, arbeitende, schon halb zu Tode gequälte deutsche Volk!**

Was wäre Masaryks Sendung in Paris gewesen, wenn er sich selbst treu geblieben wäre? Er hätte müssen die Mittlerrolle übernehmen zwischen Paris und Berlin! Nicht nur als Mensch, als Ethiker, als Wahrheitssucher, auch als Politiker: Denn als Präsident eines vielnationalen Staates müßte er Rücksicht nehmen auch auf die 3½ Millionen deutscher Staatsbürger seines Staates. Statt dessen stellte sich Masaryk restlos und breitspurig in eine Linie mit dem französischen Chauvinismus und Imperialismus, wobei er es sich nicht einmal versagen konnte, dem sterbenden Löwen Deutschland noch einen Fußtritt zu versetzen... Macht wirkt demoralisierend und auch „große" Geister sind nicht allen Versuchungen der Eitelkeit gewachsen.

Wir weinen keine sentimentalen Tränen über die Wandlungen Masaryks. Die Männer der Feder sind immer schwächer als die Männer des Schwertes, und so hat eben auch der Präsident Masaryk vor dem Marschall Foch demütig das Knie gebeugt. Einesteils ist es gut, daß auch von Masaryk alle Schleier gefallen sind. So und so viele deutsche Schwärmer haben wenigstens dadurch sehen gelernt. Besser mit offenen Karten gespielt als mit verdeckten. Die Prager Machthaber glauben ihre Macht am besten gewahrt, wenn sie sich vollständig dem französischen Militarismus und der jüdischen Börse verschreiben. Das ist ihr freier Wille, und man wird mit Gefühlsduseleien gegen Existenzfragen von Machtanbetern nicht viel ausrichten. Es wäre wohl auch umsonst, wollte das deutsche Volk angesichts der Not, des Jammers und des Elends im deutschen Reiche an die Humanität der Prager Regierung appellieren. Masaryk zitiert in seinem Buche „Das neue Europa" die Worte Mickiewicz': „Die einzige Waffe des Unfreien ist der Verrat..." Schreckt den greisen Politiker am Prager Hradschin nicht der eigene Schatten, wenn er an die 3½ Millionen denkt?

Offener Brief
an den Herrn Reichswehrminister Dr. Geßler, den preußischen Innenminister Severing, den Leiter der polit. Abt. Ia Weiß, sämtliche in Berlin

Sie, Herr Reichswehrminister, haben unterm 30. Oktober erneut ein Verbot auf unbestimmte Zeit des

„Völkischen Beobachters",
Kampfblatt der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung,

ausgesprochen. Allem Anschein nach glauben Sie, damit die Einheit des Deutschen Reiches zu retten, bzw. dem deutschen Volke zu zeigen, daß noch eine Diktatur besteht. Demgegenüber habe ich zu erklären:

Betreff des ersten Verbotes vom 26. September.

Nach dem Erscheinen des Artikels „Die Diktaturen Stresemann-Seeckt" im „Völk. Beobachter" und seiner Verbreitung im Berliner Straßenhandel wurde die Mossepresse darauf aufmerksam. Diese setzte den Leiter der politischen Abteilung Ia Isidor Weiß sofort von dem Inhalt des Artikels in Kenntnis.

Herr Isidor Weiß hetzte hierauf einen ganzen Stab Kriminalbeamter auf unsere Berliner Zeitungshändler mit der Bemerkung, es möchte sich keiner im Präsidium blicken lassen, ohne Berlin vom „Völkischen Beobachter" gesäubert zu haben. Am gleichen Abend noch konnte die Mossepresse das Verbot unserer Tageszeitung bekanntgeben.

Ich stelle fest, daß der Herr Reichswehrminister sich dem Wunsche der Berliner Juden gefügt hat. Dem deutschen Volke haben Sie damit einen verdammt schlechten Dienst erwiesen.

Auf wiederholten Einspruch hin, jedoch ohne alle Zusicherungen unsererseits haben Sie sich bewogen gefunden, das Verbot gleichzeitig mit dem der „Roten Fahne" (damit es nicht so auffällt) aufzuheben. Das Erscheinen unserer Zeitung zeigte, daß die Nachfrage nach dieser in Berlin immer größer wurde. Zur Neuorganisierung des Straßenhandels war ich in Berlin. Nach Maßgabe der unzähligen Vorfälle von seiten der Berliner Juden gegenüber unseren Straßenhändlern und meiner Person selbst war daraus zu schließen, daß Ihre jüdischen Freunde von der Aufhebung des Verbots gerade nicht erbaut waren. Was ich hierbei zu sagen habe, geht besonders Ihren Gesinnungsgenossen Severing an.

Um mich fangen zu können, war es Ihren Spitzeln gelungen, mich in das politische jüdische Verbrecherhaus Hardenbergstraße 24 zu locken. Ich stelle fest, daß dies Haus dasselbe ist, in welchem von jüdischer Seite aus die vergifteten „Sarotti-Pralinen" an die Angeklagten im Rathenau-Prozeß abgesandt wurden. Bauer oder Fischer und Kern sind den dortigen Feiglingen in die Netze gegangen. Auch an mich wurde in jenem Haus ein Ansinnen gestellt: Für Erledigung Seeckts, Stresemanns, Sollmanns, Hilferdings sei ich der richtige Mann. Man versuchte dort, mich aufzupeitschen. Die Rentenbank wurde als Deutschlands Untergang hingestellt, und wenn diese Herren beseitigt wären, könne Deutschland seine eigene Finanzhoheit zurückgewinnen. Passieren könnte mir gar nichts, denn die Beziehungen des Hauses Hardenbergstraße 24 gingen bis zur höchsten Stelle des Berliner Polizeipräsidiums und bis zu den ersten Staatsanwälten. Entweder, Herr Severing, arbeiten diese Leute in Ihrem Auftrage, um fanatisch Nationale zu Taten aufzufordern, welche im letzten Moment durch Ihre Schergen doch vereitelt würden, damit aber die völkische Bewegung diskreditieren würden, oder aber die Feinde, welche gegen Sie arbeiten, stehen nicht allein nur dort, wo Sie sie suchen. Der Feind, dort wo Sie ihn suchen, hat heute nicht mehr notwendig, in feigem Mord mit den Verbrechern von 1918 abzurechnen. Unsere Waffe, welche wir führen, ist schärfer als

Schwert und Pistole.

Aber trotzdem: Ihr Herren Severing und Isidor Weiß, die Bewohner des Hauses Hardenbergstraße 24, welche sich unter Schokoladenfabrik, Verkauf von Ein- und Ausfuhrbewilligungen und

Verwertungsstelle für Offiziere

der Öffentlichkeit zeigen, müssen Ihre Freunde sein, denn wie käme es sonst, daß ich während meiner Anwesenheit in Berlin auf Schritt und Tritt von dort aus beobachtet wurde. Wie kommt es, daß Ihre Polizei die Bekanntgabe des Namens jenes Juden verweigert, der mich auf offener Straße unter irgendeinem Vorwand angriff und von Ihren Beamten in Schutz genommen wurde? Seinen geheimen Ausweis konnte ich im Handgemenge nicht mehr erwischen.

Es ist mir bekannt, daß die Zentrale der Berliner Juden das sofortige zweite Verbot des Erscheinens des „Völk. Beobachters" verlangte. **Der Umstand, daß an jeder Straßenecke dieses Blatt angeboten und in Massen umgesetzt wurde, war für die deutschfeindliche Presse Judas unerträglich. Man fürchtet, daß dadurch die Berliner breite Masse aufgerüttelt wird und sich künftig nicht allein für Bäckerläden im Berliner Norden interessiert, sondern endlich ihrer erbittertsten Feind unter der**

jüdisch-asiatischen Verbrecherhorde

im Westen, dem Kurfürstendamm und der Tauentzienstraße erkennt.

Ich erwarte kaum, daß sich die Herren Adressaten nach Kenntnisnahme dieses eines andern besinnen und ihre „Diktatur" gegen die wirklichen Feinde Deutschlands einstellen; ich hoffe aber damit der Öffentlichkeit einen kurzen Einblick hinter die Kulissen einer Berliner Regierung gewährt zu haben.

München, am 1. November 1923.

Otto May,
Propagandaleiter des „Völk. Beob.",
München, Thierschstr. 15.

Aasgeier!

Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes:

In unser Handelsregister A ist eingetragen worden:

Bei Nr. 49: Die Firma Otto Schäfer in Westerburg ist erloschen.

Nr. 91: Firma **Salomon Neumann**, Viehhandelsgeschäft in Westerburg. Inhaber ist der Viehhändler Salomon Neuman von Westerburg.

Nr. 92: Firma **Isaak Rosenthal**, Viehhandel-, Tabak- und Zigarrengeschäft in Westerburg. Inhaber ist der Viehhändler Isaak Rosenthal in Westerburg.

Nr. 93: Firma **David Neumann**, Viehhandelsgeschäft in Westerburg. Inhaber ist der Viehhändler David Neumann in Westerburg.

Nr. 94: Firma **Heinrich Hirschfeld**, Viehhandelsgeschäft in Westerburg. Inhaber ist der Viehhändler Heinrich Hirschfeld in Westerburg.

Nr. 95: Firma **Salomon Strauß**, Viehhandelsgeschäft in Westerburg. Inhaber ist der Viehhändler Salomon Strauß in Westerburg.

Also in Westerburg geht eine **deutsche** Firma ein, dafür machen 5 **jüdische** ihren Laden auf.

Letzte Nachrichten

Am Ende.

tu. **Paris**, 3. Nov. **Der deutsche Geschäftsträger hat gestern abends am Quai d'Orsay, wo er vom Direktor im Auswärtigen Amte empfangen wurde, eine Note überreicht, in der die deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht in der Lage ist, Aufwendungen für die Fortführungen der Sachleistungen zu machen und infolgedessen gezwungen sei, die Lieferungen auf die Gesamtheit der reparationsberechtigten Firmen, außer Frankreich und Belgien auch England, Italien, sowie die kleinen Ententestaaten einzustellen. Die Note, die unter anderem auch diejenigen Lieferungen behandelt, die zu Beginn des Jahres in der Durchführung begriffen waren und durch die Besetzung des Ruhrgebietes unterbrochen worden sind, ist auch in den übrigen alliierten Hauptstädten überreicht worden. Eine Antwort von französischer Seite ist bisher nicht erfolgt.**

Die Verräter im Taunus.

tu. **Königstein i. Taunus**, 3. Nov. Gestern wurde in Königstein im Taunus von den Separatisten unter dem Schutz der französischen Truppen die rheinische Republik ausgerufen. Die Separatisten besetzten das Rathaus und das Landratsamt. Das Postamt wurde ebenfalls in Besitz genommen, später aber wieder freigegeben. Ein Widerstand der Bevölkerung war nicht möglich. Gleichzeitig mit der Ausrufung der rheinischen Republik fanden Plünderungen in verschiedenen Konfektions- und Schuhgeschäften statt.

Die Verschacherungskommission

tu. **Brüssel**, 3. Nov. Wie der Brüsseler Korrespondent des „Oeuvre" mitteilt, hat die belgische Regierung den von England vorgeschlagenen Text einer Einladung an Amerika zur Teilnahme an dem geplanten Sachverständigenausschuß — von geringen Änderungen abgesehen — angenommen. Der englische Gesandte Graham erklärte gestern früh gegenüber dem belgischen Außenminister Jaspar, daß England sich mit den von Brüssel getroffenen Abänderungen des Wortlautes einverstanden erklärt. Im Hinblick auf die Forderungen Poincarés, wonach nur die gegenwärtige Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches ermittelt werden müsse, betonen die belgischen Kreise, daß die jetzige Zahlungsfähigkeit Deutschlands nahezu null sei. Doch pflichten sie der Auffassung Poincarés bei, daß die künftige Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht zu ermitteln sei. Sie fügen hinzu, daß die Schwierigkeiten sich vielleicht in der Art umgehen lassen, daß das Kapital eingeschätzt und dann ausfindig gemacht werde, welche Einkünfte dieses Kapital unter der Verwaltung der Verbündeten abwerfen werde.

Wer sein Vaterland ultra montes hat, wird in keiner politischen Frage rein blicken; in die Beurteilung jedes Sachverhalts drängt sich ihm ein fremdes, nicht rein menschlich unbefangenes Interesse; er würde dem Feinde des Vaterlandes die Tore öffnen, wenn ihm dieser die Förderung der kirchlichen Macht verbürgte, ja, er hat es oft genug getan; er verbündet sich mit ihrer Freiheit, selbst mit der extremen Demokratie, um mit ihrer Hilfe die sogenannte Emanzipation der Kirche vom Staat zu erreichen, die ihm soviel bedeutet, als Beherrschung des Staates; er verbündet sich mit den äußersten Rechten, um den Gewalthabern seine Unentbehrlichkeit zu zeigen und für die angebliche Rettung des Staates durch die Stütze der Kirche nachher die maßlose Rechnung aus der Tasche zu ziehen; es gibt keine Koalition, die ihm zu unsauber wäre ... usw.

Friedrich Theodor Vischer, 1858
„Kritische Gänge" I, 256.

Die Fahrt nach Orplid

Einem Schriftsteller kann ich manches, vieles an seinen Werken verzeihen, was mir mißfällt, eines aber nie und nimmer: die Langeweile. „**Die Fahrt nach Orplid**", die am Freitag im Residenztheater zum ersten Male angetreten wurde, zählt leider zu jener unausstehlichen Gattung von Theaterstücken, bei denen einem schon während der ersten Szenen das Gähnen überfällt. Höchst verdrießlich ist es ferner für den Zuschauer, wenn man bereits in der Mitte des ersten Aufzuges mit aller Sicherheit voraussehen kann, wie sich die Geschichte weiter entwickeln wird.

„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten, die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt." Ich habe die Ehre, Herr Ingenieur Orphal, wir sahen uns zum ersten Male bei Ibsen, wenn ich nicht irre. Damals waren Sie noch ein Original, inzwischen wurden Sie zu einem recht abgegriffenen Klischee. Sie wollten die Turmspitze erklettern, stürzten aber ab und blieben mausetot liegen. Erinnern Sie sich noch? Dumme Kletterei wegen eines noch dümmeren Backfisches, in den Sie sich trotz Ihrer schon etwas vorgeschrittenen Jahre verliebt hatten. Inzwischen standen Sie wiederholt von den Toten auf, und in jüngster Reinkarnation sah ich Sie gestern im Residenztheater, wo Sie auch wieder einen Fimmel hatten. Müssen Sie denn immer meschugge sein, so oft Sie wiedergeboren werden? Diesmal wollten Sie nach Orplid. Sie haben wohl in Mörike von dem sagenhaften schönen Lande gelesen und bekamen Sehnsucht dorthin. Daß Sie es in **diesem** Europa nicht mehr aushalten konnten, verarge **ich** Ihnen durchaus nicht, aber wenn man schon nach Peru auswandert, um sich dort ein Orplid zu schaffen in Gestalt einer Farm, so läßt man seinen Spleen hübsch zu Hause. So rappeln Sie sich auf dem Auswandererschiff in eine immer größere Verrücktheit hinein, rappeln Ihrer armen Frau schon im ersten Akt einen Herzschlag an und sterben im Angesicht von Orplid selbst an gebrochenem Herzen darüber, daß Ihr Fräulein Tochter in der letzten Nacht auf dem Schiffe sich noch schnell ein Kind machen ließ von einem jungen Bankdefraudanten, der sich wieder einbildet, auf dem Wege des außerehelichen Geschlechtsverkehrs ein besserer Mensch zu werden. Verehrter Herr Orphal! Sie wollten doch einen Schwiegersohn und Enkel haben? Warum gaben Sie dann nicht Ihren Segen zu der Brautnacht ohne standesamtliche Genehmigung?

Lieber Herr Orphal! Sie haben während Ihrer Urständ augenscheinlich nichts anderes als die Leitartikel der marxistischen Presse gelesen, denn sonst würden Sie nicht so fürchterlich Phrasen dreschen von der Menschheit, Fortschritt, Weltverbesserung und Pazifismus. Sehen Sie, als Sie im zweiten Aufzug unterm Mastbaum ihre Tochter zum Kinderkriegen animierten und dabei sagten, „nicht um die Enkel handelt es sich", und dann eine kleine Pause machten, schoß es mir sofort durch den Sinn, daß jetzt kommen werde, „sondern um die Menschheit".

Vorzüglich hatte ich geraten: Die Phrase folgte den Enkeln wie das B dem A im Alphabet.

Also schlafen Sie mittelmäßig Ihrer nächsten Auferstehung entgegen. Irgendein Skribifax wird Sie sicher wieder wecken.

Und der Säufer? Der spuckte schon im elisabethanischen Zeitalter über die Bühne; nur ließ ihn sein großer geistiger Vater Shakespeare tiefsinnig philosophieren, während er gestern im Residenztheater schiefsinnig philosophasterte. Man könnte ihn übrigens ruhig streichen, denn er torkelt durch die Handlung wie ein höchst überflüssiges Gespenst.

Während ihr Papa auf dem Schiffe stets mit den Händen auf dem Rücken herumstolzierte, produzierte sich seine Tochter Sanna als Schnelläuferin. Die **Käthe Bierkowski** machte aus diesem Mädel, das es fertig bringt, sich einem wildfremden Kerl hinzugeben, ehe noch der Mutter Leichnam erkaltet ist, eine Art Berliner Range, und das war gut so. Sie blieb in ihrem Genre. Bist du so schwach, daß man dich nicht eine Minute allein lassen kann, wirft ihr sanft der Vater vor. Ja, diese Berliner Rangen, man kann nicht scharf genug auf sie achtgeben.

Wilhelm Schmidtbonn, der Verfasser stets Achtungserfolg habender Stücke, ist der Schöpfer dieses Auswandererdramas, und **Erwin Faber** hat es inszeniert, der damit seine Gesellenprüfung als Spielleiter ablegte. Wie er spielt, so inszeniert er auch ganz bolschewistisch. Dieses vertrackte Gebärdenspiel, diese Körperverrenkungen, dieses blitzschnelle Herabfallenlassen der Köpfe nach rückwärts, dieses Herumhetzen ausgerechnet auf einem Segelschiff — einfach großartig. Haben Sie, Herr Faber, noch nie etwas von dem breitbeinigen schwerfälligen Gang der Seeleute gehört, der sich der Schiffsbewegung anschmiegen muß? Glauben Sie, daß auf einem Segelschiff die Leute so hin- und herflitzen können? Das Verdeck ist übrigens recht merkwürdig gebaut mit einer großen Freitreppe.

Georg Henrich als Ingenieur Orphal, **Luise Hohorst** als seine Frau, **Armand Zäpfel**, **Hermann Pöschko** und die anderen Darsteller bemühten sich mit mehr oder minder großer Aufopferungsfähigkeit, die kubistisch seelenlosen Karikaturen soweit menschenähnlich zu gestalten, als ihnen dies im Rahmen der Faberschen Inszenierung möglich war. Daß sie alle mit heiserer Stimme sprachen, mitunter bis zur Unhörbarkeit flüsterten und ab und zu bis zur Unverständlichkeit brüllten, gehörte wohl zu den Feinheiten dieser auf Eglfing abgestimmten Auswanderergesellschaft. Es war zum Auswandern.

Da Schmidtbonn zum bolschewistisch abgestempelten Dramatikerring gehört, war die ganze Münchener Mischpoche als Claque aufgeboten, die insbesondere am Schlusse so rasend Beifall klatschte, daß Erwin Faber das Zeugnis seiner Befähigung zum Spielleiter — er zeigte sich neben dem Dichter — freudig lächelnd quittieren konnte.

Eine pudelnärrische Welt! Draußen gewitterschwüle Revolutionsstimmung, und drinnen im Rokokosaal des Residenztheaters fährt man ins kubistische Orplid hinein. „Das Völkchen spürt den Teufel nicht, und wenn er es am Kragen hätte." J. St — g.

*

Staatstheater. In der Aufführung „Rigoletto" am Dienstag, den 6. November, singt Herr Fritz **Blankenhorn** vom Stadttheater in Hannover als Gast auf Anstellung die Partie des **Herzogs**.

Vom „jüdischen Volks"theater

Wer Gelegenheit hatte, den Vortrag des Herrn Dr. **Schott**: „Zwei Welten" anzuhören, konnte mit Entsetzen fühlen, welche Früchte der Geist unserer „Feinde" (wie der Vortragende sich so gewählt ausdrückte) in unserer Kunst gezeitigt hat. Diesen Spott, diesen Hohn, der über uns Deutschen heilige Dinge ausgegossen wird, finden wir aber nicht nur in der Malerei, sondern in vielleicht noch verstärktem Maße auf der Bühne.

Wie man von dort aus die Seele unseres Volkes, langsam aber sicher, mit Gift verseucht, das wird dem sofort in vollem Umfang klar, der einer Vorstellung des „Fürst von Pappenheim", dem „Erfolg der Saison", beiwohnte. Heute ist fast überall, wo man hinkommt, das Lied zu hören: „Du brauchst mir ja nicht treu zu sein". Ich glaube, es verlohnt sich, auf dieses Meisterwerk modernerer Dichtkunst einmal näher einzugehen.

Das Lied beginnt mit den Worten:

„Treue bis zum Tode
ist heut nicht mehr Mode,
die ersetzt man durch 'nen kleinen Scheck!"

Seit es eine deutsche Geschichte gibt, ist die Treue das heiligste aller unserer Ideale, die Treue in allen Angelegenheiten, vor allen Dingen aber zum Weibe. Dichter haben diese Treue besungen, schon aus den Volksliedern, die wir in der Schule lernten, klingt sie uns entgegen. Wir haben als Wappenspruch „In Treue fest" und „Getreu bis in den Tod" haben unsere Soldaten auf den Schlachtfeldern Heim und Herd, Weib und Kind beschützt. Diese Treue aber ist heut nicht mehr Mode, man ersetzt sie einfach durch Geld, durch regelrechtes Geld: durch einen Scheck auf irgendeine Bank. Wie so recht jüdisch das ist!

Mit dem zweiten Vers dieses Schandliedes ist es ähnlich. Es handelt sich da um die Hochzeit, zu der es ja hie und da doch einmal kommen muß (das kommt ja doch mal vor) und da heißt es:

„Und vorm Treueeide
Flüstern alle beide
Sich noch einmal schnell ins Ohr:
Refr.: Du brauchst mir ja nicht treu zu sein usw."

Also man macht nicht Hochzeit, um sich fürs Leben einander zu schenken, sondern man heiratet, weil es Zeit dazu wird: weil man wohl oder übel dazu gezwungen ist, und da gibt man sich keinerlei Illusionen hin, sondern sagt von vornherein: wenn wir jetzt einander auch Treue schwören, Gott, wir nehmen das nicht so tragisch.

Einer unserer heiligsten Gebräuche der Treue, der Eid vor dem Altar, wird hier von jüdischen Plattfüßen in den Kot getreten. Wir rufen Gott zum Zeugen an, daß wir uns geloben, treu zu sein, und so ein „Dichter" geht her und verhöhnt diesen Eid, fordert öffentlich zum Meineid heraus. Bei den Germanen wurde ein Eidbruch mit dem Tode bestraft, heute noch stehen auf Meineid die schwersten Kerker- und Ehrenstrafen, und im Theater wird nach der berühmten Talmudlehre der Meineid gepredigt. Weit sind wir gekommen, bis zum Kol-nidre!

Im dritten Akt kann man dann so recht lernen, wie man den Eid und die Ehe bricht. Ein regelrechter Ehebruch vollzieht sich hier auf der Bühne und der betrogene Ehemann bekommt dafür einen Orden. Kommentar überflüssig!

Dann kommt noch ein nettes kleines Couplet: daß man doch Glück hat, wenn man unter einem Baume liegt und ein Vogel läßt „was" fallen, das keine Kuh war. Einige Verse darauf wird der Verfasser auf einmal national gesinnt und meint, unsere Feinde hätten Glück gehabt, daß wir ihnen unsere Waffen auslieferten. Wie geschmackvoll!

Und in diese Vorstellung geht unser Volk (denn das Theater heißt ja „Volks"theater) zur Erbauung und Erholung, und am Sonntag nachmittag sogar unsere Jugend. Unsere Treue zu Gott und den Menschen wird verhöhnt, der Ehebruch recht schön vorgemacht, und zwar sehr drastisch, denn der im Zimmer nebenan wohnende Hotelgast kann ob des „Geknutsches" nicht einmal schlafen. Das Stück läuft jetzt in Kürze zum 150. Mal. Dem ist man aber trotz Generalstaatssekretariat machtlos ausgeliefert, denn eine Zensur, die so etwas verbieten würde, gibt es nicht, und das Volk wird weiter und weiter vergiftet. Umsonst erwartet man, daß von Staats wegen energisch auf eine Änderung des Spielplans gesehen und, wenn das nicht hilft, mit Konzessionsentziehung geantwortet würde.

Buchbesprechung

J. **Winkelhagen**. Das Geheimnis von Scapa Flow. Selbstverlag des Verfassers. Druck bei Bruckmann in München. Es wird nicht ganz klar, warum Winkelhagen seine Schrift geschrieben hat. Mit vielem Scharfsinn sucht er nachzuweisen, daß die englische Flotte zu Beginn des Krieges weit schwerere Verluste erlitten hat, als bekannt geworden ist, daß der Versailler Vertrag durch eine Geheimpolitik zwischen den deutschen und feindlichen Führern zustande gekommen sei, und daß der Umsturz 1918 auf ganz andere Ursachen zurückgeführt werden müsse, als allgemein angenommen wird. Das einzig Richtige und Klare an dem Buche ist die Erkenntnis des Weltherrschaftsstrebens des internationalen Börsenkapitals. Alles andere sind doch wohl nur Vermutungen, Andeutungen und Kombinationen.

Franz Müller. Mit Hakenkreuz und Stahlhelm. 1. Band. Verlag Späths Nachf., Kirchheim-Teck. Die Adolf Hitler gewidmeten Sturmtrupp-Lieder Müllers dürften gut auf die Hälfte zusammengestrichen werden. Besonders die völkische Dichtung muß sich einer straffen Form bedienen, damit man einen hohen Maßstab an sie anlegen kann. Erwähnen wollen wir als die besten Gedichte der Sammlung: „An den deutschen Arbeiter" und „Es braust der Sturmwind". Das erstere haben wir gestern abgedruckt.

DER NATIONALSOZIALIST

Nummer 9 | Beilage zum „Völkischen Beobachter" Nr. 225 vom 4. November 1923 | Nummer 9

Was soll der Nationalsozialismus?

Von Paul Bröcker (Hamburg).

Die folgenden Zeilen stammen von einem norddeutschen nationalen Gewerkschaftsführer, der nicht zur nationalsozialistischen Partei gehört, aber bemüht ist, sie als geschichtliche Erscheinung objektiv zu werten. Die Schriftlg.

PGZ. Die sozialdemokratischen Massen sind gegenwärtig dabei, in dicken Strömen nach zwei Richtungen hin abfließen zu wollen: zum Kommunismus und zum Nationalsozialismus. Die sozialdemokratische Partei weiß das sehr gut und greift zu verzweifelten Maßnahmen, deren geschichtliche Richtigkeit mehr als fraglich ist. Es ist aber auch für andere Leute notwendig, jene Tatsache nicht nur nach politisch-gegenwärtigen Veranlassungen, sondern nach ihrer Ursache zu begreifen. Diese ist in der Frage nach der Stellung zum Kapital zu suchen. Der Kommunismus hat auf der Höhe seiner russischen Erfahrungen bereits eine positive Haltung zum Kapital gefunden. Staatskapitalismus als Vorstufe des Späteren ist seine stille Parole, — Kapitalismus eines Staates, der von einer durch die Arbeitnehmerschaft gestützten engeren Gruppe geleitet wird. Der Nationalsozialismus sagt sozusagen instinktmäßig ja zum Kapital, hat aber eine positive zielreale Stellung noch nicht gefunden. Die Sozialdemokratie, also der gemäßigte, weil mutlose Flügel des Internationalsozialismus, sagt trotz aller, meistens staatskapitalistischer, Praxis noch immer nein zum Kapital. Ihr Zerfließen ist deshalb ganz notwendige Folge. Denn das Kapital ist nun einmal das seit Generationen aufgespeicherte Arbeitskönnen der Nation, verkörpert im Güterkapital, repräsentiert und lenkbar werdend durch das Geldkapital, — an sich also unentbehrlich. Deshalb muß jede Richtung, die das Kapital als solches ablehnt, einmal an der Logik der Tatsachen scheitern. Das gegenwärtige Zerfließen der Sozialdemokratie, verbunden mit innerer Spaltung, ist nichts weiteres als unbewußtes, notgedrungenes Abfinden mit der nationalen Wirklichkeit. Sie spaltet sich vor dem Kapital, wie der Bachlauf sich vor dem Felsen in zwei Ströme trennt.

Im Privatkapitalismus gibt es Entwicklungstriebe nach zweierlei Richtungen hin, sobald man die Kapitalverwaltung zugrunde legt. Der eine Trieb zielt auf Staatskapitalismus, der andere auf Sozialkapitalismus. Im Kapitalismus überhaupt ist die Wirtschaft ein Verantwortungsverhältnis der risikosuchenden Kapitalsvermögenden auf Gegenseitigkeit. Im Privatkapitalismus hat nur eine Klasse Kapitalvermögen und legt es risikosuchend an. Im Staatskapitalismus und im Sozialkapitalismus hat jeder Kapitalvermögen, auch die Arbeitnehmerschaft. Im Staatskapitalismus wird das Arbeitnehmerkapital risikomeidend vom Staate, im Sozialkapitalismus risikosuchend von der Arbeitnehmerschaft durch eine von ihr selber herausgestellte Führung selbst verwaltet. Heute hat die Arbeitnehmerschaft Kapitalvermögen. Es ist nur die Frage, wie sie es verwaltet wissen will. Wir befinden uns gegenwärtig in einem Übergange vom Privatkapitalismus zu einem Zustande, der noch beide Tendenzen, Staatskapitalismus und Sozialkapitalismus, in sich birgt. Staatskapitalistischer Natur ist das Sozialversicherungswesen. Sozialkapitalistischer Natur sind die Genossenschaften, die Gewerkschaften, ihre eigenen Betriebe: Ersatzkassen, Lebensversicherungen, der Kapitalschatz, die Gagfah (Gemeinnützige A.-G. für Angestellten-Heimstätten), die Genossenschafts- und Gewerkschaftsbanken. — Zwei Beispiele mögen das Vorhandensein dieser beiden Triebe in der Arbeitnehmerschaft beleuchten: Als die Industrieführer die privatkapitalistische Verwaltung des Verkehrswesens forderten, da sagten die Marxisten entschieden Nein; für sie ist der Staat der gegebene Verwalter des Verkehrswesens, in dem das Unternehmungskapital des Staates ohne Gesellschaftsrechte für die Kapitaleinleger arbeitet. Die Christlich-Nationalen aber sagten Ja unter der Bedingung der sichtbaren Kapitalsbeteiligung durch die Arbeitnehmerschaft mit Gesellschafterrechten für sie. — Beim Reichstage gingen zwei Anträge zur Reform des Sozialversicherungswesens ein. Der sozialdemokratische Antrag Giebel will die Ersatzkassen abschaffen und die Arbeitnehmerschaft in Bausch und Bogen versichern; der deutschnationale Antrag Lambach will das Ersatzkassenwesen über das ganze Arbeitnehmerversorgungswesen auf berufsständischer Basis anbahnen.

Die Synthese dieser beiden Richtungen vorzubereiten, gehört zu den geschichtlichen Aufgaben der gegenwärtigen revolutionären Epoche.

Welche von beiden wird den Ausschlag geben? Ich halte dafür, daß es die sozialkapitalistische Tendenz sein soll. Denn sogar die marxistischen Richtungen, die alle den Staatskapitalismus wollen, holen ihre Stärke selber aus ihrer eigenen sozialkapitalistischen Basis. Und die Arbeitnehmerschaft wird auch nur auf Grund einer wirtschaftlichen Selbständigkeit im Staate und damit auf dessen staatskapitalistische Unternehmungen politischen Einfluß haben können. Denn sogar nach der eigenen Überzeugung jener ist die Wirtschaft eine wichtige, wenn nicht gar die primäre Grundlage des Staates. Will man also Kapitalismus irgendwie, so muß man in Kauf nehmen, daß er auf der realverantwortlichen Selbsteinsetzung der Kräfte beruht, so daß auch nur hierdurch Mitmacht im Staat errungen werden kann. (Es sei denn, daß man den Staat durch eine Diktaturkaste leiten wolle.) Aus demselben Grund führt auch Staatskapitalismus zur formal demokratischen, parlamentarischen Staatsverwaltung, wiederum nach der marxistischen Meinung von der Wirtschaft als dem Primären des Staates selber. Denn im Staatskapitalismus gibt die Arbeitnehmerschaft ihre wirtschaftliche, d. h. kapitalistische Macht preis und ist von oben her nur als fluktuierende Masse faßbar. Im Staatskapitalismus aber wird sie berufsständisch gegliederte Gruppe sein und kann durch ihre Glieder im Staate berufsständisch mitwirken.

Der Nationalsozialismus, heute noch ein in sich selber unklares, mehr triebhaftes, aus der nationalen Empörung emporsteigendes Massengebilde, wird in dem Maße imstande sein, die jetzt abtreibenden marxistischen Massen an sich zu fesseln, wie er sich zu sozialen Forderungen durchringt, die das Kapital als nationales Allgemeingut werten, und wie er deshalb, um es verteidigen zu können, mutige, risikosuchende, also realverantwortliche Mitverwaltung des Gesamtkapitals durch die Arbeitnehmerschaft will — mithin Sozialkapitalismus. Er wird Forderungen erster Ordnung erheben müssen, die bestimmt sind, die ganze Wirtschaft sozial umzugestalten. Er wird in dieser Hinsicht radikaler sein müssen, als irgendeine Gewerkschaft es zu sein vermag. Sittlich berechtigt aber wird er erst, den internationalen Sozialismus abzulösen, wenn er Macht nicht um der Macht, sondern um der Verantwortung willen erstrebt. Es gilt das freie Spiel der ökonomischen Kräfte um des Profites willen im Kapitalismus zu veredeln zum freien Spiel der sittlichen Kräfte in der gesellschaftlichen Arbeit — um des Menschen willen. Bis heute ist der Nationalsozialismus ebenso einseitig national gerichtet, wie der Internationalismus einseitig sozial gerichtet ist. Er weiß noch nicht, was er will, er weiß nur, was er nicht will. Das erste genügt, um Massen zu gewinnen; das zweite ist nötig, um sie zu halten und zu führen. Wenn er die ihm eigenen sozialen Forderungen nicht zu finden versteht, so wird er am Tage nach der nationalen Revolution ebensowenig wissen, was zu tun ist, wie der Internationalsozialismus es am Tage nach der sozialen Revolution gewußt hat.

Es hängt vom Nationalsozialismus selber ab, ob er eine vorübergehende Erscheinung oder eine geschichtlich wirkende Macht sein wird, d. h., dies hängt ab von der Kraft seiner Führung zu grundsätzlicher Erkenntnis und ihrer zugleich wahrheitsgetreuen und demnach für ihre Massen auffaßbaren Darstellung.

(Wir hielten uns verpflichtet, dem vorstehenden Artikel Raum zu geben, einmal, damit man nicht behaupten kann, wir scheuen eine Kritik an unserer Bewegung, dann aber, weil wir überzeugt sind, daß der Verfasser den guten Willen hat, dem Nationalsozialismus ehrlich gegenüberzutreten, in der jetzigen Zeit sicherlich ein Verdienst. Die Unrichtigkeiten und Unklarheiten und die falsche Anschauung über den Nationalsozialismus führen wir darauf zurück, daß der Artikelschreiber sicherlich noch nie Adolf Hitler hat sprechen hören und den „Völkischen Beobachter" bisher nicht fortlaufend gelesen hat. Aber schon die Lektüre des Werkes von Jung, dann aber die Schriften Gottfried Feders hätten ihm zeigen müssen, daß der Nationalsozialismus nicht nur „einseitig national" ist, sondern der Lösung der sozialen Frage von Anbeginn das größte Augenmerk geschenkt hat. Die radikale nationale Einstellung betrachtet der Nationalsozialismus eben als Voraussetzung zur sozialen Besserung überhaupt. Über die Stellung zum Kapital wird im übrigen in nächster Zeit noch einmal grundlegend in dem Handelsteil des „Völk. Beobachters" Stellung genommen.

Die Schriftleitung.)

TEILNAHME AN DER TOTENFEIER

Die Parteigenossen, die sich an der großen Totenfeier am 4. November beteiligen wollen, sammeln sich am besten um 7.30 Uhr früh am Hofbräuhauskeller in der Inneren Wienerstraße, wo sie sich der Wachkompanie Haidhausen anschließen können.

*

Bayern

Nationalsozialistische Studentengruppe Erlangen. Am 27. Oktober 1923 konnte an der als völkisch in weitesten Kreisen bekannten Universität Erlangen ein lang erdachter Plan zur Durchführung gelangen, indem die studentischen Mitglieder der dortigen Ortsgruppe der N.S.D.A.P. sich zu einer „Nationalsozialistischen Studentengruppe" zusammenschlossen. In den am gleichen Tag beschlossenen Satzungen nimmt die hochschulpolitische Betätigung der N.S.St.G. eine hervorragende Stellung ein. (So ist z. B. Beteiligung an den Astawahlen mit eigener Liste vorgesehen.) Monatlich findet mindestens ein Werbeabend der N.S.St.G. statt, zu dessen Besuch die Mitglieder ebenso wie zur Teilnahme an allen Veranstaltungen der N.S.D.A.P. verpflichtet sind. Jedes wehrfähige Mitglied ist weiterhin verpflichtet der S.A. oder dem Deutschen Kampfbund beizutreten. Das vornehmste Ziel der N.S.St.G. bleibt es auf der Universität unter den künftigen Führern des deutschen Volkes unserer nationalsozialistischen Idee einen festen Boden zu bereiten. Die Wahl der Vorstandschaft ergab als Vorsitzender cand. archäol. L. F. Gengler, als Schriftwart cand. germ. F. Grießbach, als Kassenwart cand. jur. R. Schwalbe. Die vorläufige Mitgliederzahl beläuft sich auf 120 Studenten. Heil! Gglr.

Aus dem Frankenland. Oktober 1923. In einer fast ununterbrochenen Folge von Vorträgen sprach Prof. Bohneberg-Nürnberg über die Ziele und Grundlagen der völkischen bzw. nationalsozialistischen Bewegung, über deutsche Wirtschaftsnot und Wirtschaftshilfe, Nationalismus und Sozialismus, die geheimen Drahtzieher der Weltpolitik usw. Diese Vorträge fanden statt in Staffelstein (4. Okt.), Koburg (am 5. und 11. Okt.), Neustadt bei Koburg (12. und 14. Okt.), Kissingen („Deutscher Tag" am 6. und 7. Okt. ferner am 22. Okt.), Neustadt a. d. Saale (9. Okt.), Gochsheim (10. Okt.), Hammelburg (20. und 21. Okt.), Reuterswiesen bei Kissingen (2. und 10. Okt.), Reuterswiesen bei Kissingen (24. Okt.), Nürnberg (30. Okt.). Die stark besuchten, z. T. unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlungen zeitigten erfreulichen Zuwachs für unsere Sache.

Hof. Im Laufe der Woche vom 17. d. M. wurden 14 Parteigenossen von Freiberg angeblich wegen Landesverrat verhaftet. Es wurde ihnen zur Last gelegt, fünf Kisten Munition von Hof nach Freiberg gebracht zu haben. (Was selbstverständlich Blödsinn ist.) Eine ganze Anzahl Gesinnungsfreunde mußten, in Gefahr ebenfalls verhaftet zu werden, fluchtartig das „freiheitliche" Sachsen verlassen. Den Angehörigen der Verhafteten wurde nicht gestattet, diesen Lebensmittel zu überbringen. Der größte Teil der Inhaftierten ist nie Mitglied der Partei gewesen. Die Mutter eines der Parteigenossen sagte aus, daß die Inhaftierten nicht wie Untersuchungsgefangene, sondern regelrecht wie Strafgefangene behandelt werden. Es ist Zeit, daß in Sachsen ausgeräuchert wird.

Koburg. Am Dienstag, den 16. Okt., hielt die hiesige Ortsgruppe eine Versammlung in Tiefenlauter ab. Als Redner war Pg. Kellerbauer aus Nürnberg erschienen, der in klarer, sachlicher Weise die Anwesenden von unseren guten Gedanken überzeugen konnte. Die am Schlusse der Versammlung geführte rege Aussprache zeigte uns wieder einmal, daß es auch in den uns heute noch fernstehenden Volksschichten zu dämmern beginnt, u. a. bekannte sich ein langjähriges, führendes Mitglied der V.S.P.D. offen zu unserer Bewegung.

Am Mittwoch, 17. Oktober hielten wir eine Versammlung im selben Rahmen in Ebersdorf bei Koburg ab. Auch hier konnte sich unsere Versammlung, trotz vorhergegangener Schwierigkeiten mit dem Ortsgewaltigen, er glaubte nämlich die Versammlung verbieten zu können, eines guten Besuches erfreuen, besonders war diesmal die Arbeiterschaft stark vertreten. Aufmerksam und ohne jeden Zwischenruf folgten die Anwesenden den Ausführungen unseres Pg. Kellerbauer, war es doch das erste Mal, daß in Ebersdorf ein Vortrag über den völkischen Gedanken stattfand.

Am Donnerstag, 18. Oktober veranstaltete unsere S.A. einen Deutschen Abend. Von der Hauskapelle durch einige Musikstücke eingeleitet, hielt Kamerad Bernhard an Hand zahlreicher Lichtbilder einen Vortrag über die Kaperfahrten des Sperrbrechers „Wolf". Auf den Vortrag selbst, in dem fast alle Erlebnisse während der 16monatigen Abwesenheit vom Heimathafen auf fast sämtlichen Meeren prächtig geschildert waren, näher einzugehen, würde zu weit führen. Nachdem noch kurz auf die Völkerschlacht bei Leipzig hingewiesen war, ging man gegen 12 Uhr auseinander mit dem Wunsch bald wieder einen derartigen Abend verleben zu können.

Nürnberg. Die hiesige Ortsgruppe der N.S.D.A.P. hielt am 20. Oktober ihre Jahresfeier ab. Die beiden Versammlungsräume Herkulessaalbau und Zentralsäle waren schon lange vor Beginn der Veranstaltungen überfüllt und mußten polizeilich abgesperrt werden. Tausende fanden keinen Einlaß mehr. In beiden Sälen sprach jubelnd begrüßt unser Führer Adolf Hitler und der Führer und Gründer der hiesigen Ortsgruppe Julius Streicher, dem zum größten Teil die großen Fortschritte, die unsere Bewegung in Nürnberg gemacht hat, zu danken sind. Denjenigen, der die Schwierigkeiten, die der Bewegung gerade in Nürnberg im Wege standen, gekannt hat, mußte an diesem Abend ein Gefühl des Stolzes und der Bewunderung für die Männer, die Derartiges in solch kurzer Zeit zuwege brachten, erfüllen. Ganze Arbeit wurde hier geleistet und denen, die dieses große Werk vollbrachten, mußte der erhebende Verlauf der Jahrfeier schöner Lohn und Ansporn zu neuen Taten sein. Den Anhängern und Freunden unserer Bewegung aber konnte der Abend neue Kraft und Zuversicht geben, auf daß sie fernerhin treu zum Führer, treu zur Fahne stehen. Nürnberg ist heute wieder eine deutsche Stadt und das ist den Trägern der nationalsozialistischen Bewegung in ihren Mauern zu verdanken.

Schwabmünchen. Spät, aber doch nicht zu spät faßte die nat.-sozialistische Bewegung nunmehr auch in Schwabmünchen festen Fuß. Die Ortsgruppe ist dank der Mitarbeit Augsburgs ins Leben gerufen worden. Die wenigen Sprechabende waren immer recht gut besucht und zeitigten sowohl in finanzieller Hinsicht als auch was die Beitritte betrifft, recht erfreuliche Ergebnisse. Besonders erwähnenswert ist die Sturmabteilung, die bereits eine erkleckliche Anzahl strammer Männer aufweist.

In den beiden letzten Sprechabenden sprach Pg. Braßler aus Augsburg. Seine begeisterten und aufklärenden Ausführungen, die er gelegentlich des ersten Sprechabends über die politische Lage und die Stellung der nationalsozialistischen Bewegung zu den politischen Ereignissen, und gelegentlich der letzten Zusammenkunft über die Wehrmacht und insbesondere über den Zweck und die große Bedeutung unserer Sturmabteilung machte, machten einen großen Eindruck auf die Zuhörer und es gelang auch, eine Reihe neuer Mitglieder, darunter angesehener Schwabmünchener Persönlichkeiten zu gewinnen. So wird auch hier der endgültige Sieg nicht ausbleiben.

*

Württemberg

Biberbach. Die hiesige Ortsgruppe hatte nach kurzer Pause für Sonntag, 21. Oktober eine Versammlung beim Bezirksamte Wertingen angemeldet, mit dem Vermerk, daß es sich um einen wirtschaftlichen Vortrag des Herrn Heinrich Dolle handle. Die Versammlung wurde aber wider Erwarten mit der Begründung verboten, daß politische Vorträge nach den Verordnungen des Generalstaatskommissars verboten seien, somit auch unsere Versammlung nicht stattfinden dürfte. Wir entschlossen uns daher die Versammlung in einen Sprechabend umzuwandeln zu dem unsere Mitglieder fast vollzählig erschienen sind. Herr Dolle, der Mitbegründer unserer stattlichen Ortsgruppe, führte uns in glänzendem Vortrag die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse vor Augen, wobei die meisten von uns zum ersten Male hörten, daß unsere staatlichen Forste fast restlos dem Feinde verpfändet sind, so daß also heute unbedingt die Verpfändung des deutschen Privatbesitzes folgen wird. Dolle geißelte in scharfen Worten die höchst gewissenlose Handlungsweise unserer Reichsregierung, die bald unser ganzes Volksvermögen an die internationalen Börsenjuden verschachert haben wird. Der als Gast anwesende Führer einer Roßbach-Gruppe forderte unsere S.A.-Mitglieder in feurigen Worten auf, sich bereitzuhalten für die kommende Stunde und unbedingt unserem Führer Hitler die Treue zu wahren. Der Erfolg des Tages war die Stärkung unserer S.A. durch Neuanmeldungen. Auch die von unserem S.A.-Führer vorgenommene Lebensmittelsammlung für notleidende Pg., zeitigte einen schönen Erfolg. Gegen das Verbot unserer öffentlichen Versammlung haben wir Protest eingelegt, da es sich ja um einen wirtschaftlichen Vortrag gehandelt hat. H. S.

Mengen. Bei dem am 13. Okt. 1923 stattgefundenen Sprechabend (Abhaltung der Versammlungen verboten) konnte unsere Ortsgruppe Herrn Holweger, Göppingen, als Gast in ihrer Mitte begrüßen. „Die Not der heutigen Zeit" bildete den Gegenstand der äußerst interessanten Ausführungen. Jeder sieht und spürt die Not. Aber es gilt, die Ursachen dieser Not kennenzulernen und dann die Mittel, den Weg zur Gesundung zu finden. Den Weg haben wir Nationalsozialisten mit unserem Programm, Zurückstellung aller Sonderinteressen, Opfergeist und Opfermut für ein freies, völkisches Vaterland. Die Ausführungen wurden sehr gut aufgenommen. Daß die Saat nun kräftig gedeihe, dafür hat ein jedes Mitglied am hiesigen Platz zu sorgen.

*

Deutschböhmen

Deutschböhmischer Brief

(Nachdruck erbeten.)

Irgendwo in Deutschböhmen, Sept. 1923.

Sehr geschätzter Freund!

Ihr Wunsch, ich möchte Sie über die deutschböhmischen Verhältnisse kurz unterrichten, hat mich gefreut. Er zeigt mir, daß draußen bei den Brüdern, die im großen, Gott sei es geklagt, heute geschändeten Hause der Mutter Germania wohnen, das Verständnis für die Brüder in der Tschechoslowakei wächst. Millionen Deutsche kennen nur „Tschechoslowaken", Millionen wissen nicht, daß im geschlossenen Sprachgebiet Böhmens, Mährens und Schlesiens, in den Grenzgebieten des Deutschen Reiches fast vier Millionen Deutsche wohnen, die, gestählt im Kampfe mit dem Slawentum, nationalfühlender sind als viele Deutsche im Reiche.

Diese Deutschböhmen wissen genau Bescheid, wo es sich um das Deutschtum in aller Welt handelt. Das wissen die Deutschen im Reiche — sehr zu ihrem Schaden — nicht. Und wenn sich ein Deutschböhme von Reichsdeutschen als „Böhm" oder gar als „Tscheche" bezeichnen lassen muß, so wirkt das auf sein nationales Gefühl wie ein eiskaltes Sturzbad. Denn der Deutschböhme steht ja eben mit den — nebenbei bemerkt, intelligenten und zielbewußten — Tschechen im Kampfe um die Erhaltung seines deutschen Volkstums und seiner deutschen Heimat. Denn die Deutschen sind die Ureinwohner von Böhmen und Mähren, die Slawen zugewandert. Böhmen heißt Boier-Heim (das Heim der Boier, später Baiern), Boeheim gekürzt. Daraus ward Böhmen.

Im Westen bis über Karlsbad hinaus, bis Luditz und bis Tuschkau bei Pilsen ist alles deutsch, und die Bewohner sprechen den Egerländer, das heißt den oberpfälzisch-oberfränkischen Dialekt, sind also reine Bayern. Da nun dieser Dialekt mit seinen Doppellauten für Norddeutsche schwer zu verstehen ist, so kommt es vor, daß man diese kerndeutschen Leute für Tschechen hält. Ein Beispiel:

Die Deutschböhmen haben Kinder aus dem Ruhrgebiet und aus Sachsen zur Pflege aufgenommen. Sie würden Zehntausende aufnehmen, aber die Prager Regierung erlaubt nur 4500 für sechs Wochen. Diese dürfen keine Schule besuchen, damit nicht die Minderheiten national gestärkt werden. Solche Kinder waren auch im kerndeutschen Egerland. Kommt da im Rheinland ein Deutschböhme mit einem Manne ins Gespräch, dessen Kind im Egerland war. Er lobt die gute Behandlung des Kindes und sagt: „Ich weiß nicht, warum man über die Tschechen schimpft. Es sind doch sehr gute Menschen. Wie haben die mein Kind behandelt." Und dabei war sein Kind bei Deutschböhmen gewesen, die selbstverständlich das Kind des notleidenden deutschen Bruders gut behandeln. Den uns feindlichen Tschechen ward der Dank! Dabei war der Mann kaum aufzuklären. Die Wilhelminische Regierung hat fürchterlich gesündigt. Die Schule muß Aufklärung in nationalen Dingen bringen. Sonst ist es wahrlich besser, den Kampf gegen das Tschechentum aufzugeben. Da reißt denn doch die Geduld.

Auch das Gebiet von Kaaden, Komotau, Saatz, Teplitz ist deutsch, überhaupt ist von der Elbe nach Norden meist deutsches Gebiet, wenn auch die Tschechen vordringen und Sprachinseln bilden. Die Bewohner stehen der Sprache nach den Thüringern (Freistaat Sachsen) und Schlesiern nahe.

Der südliche Böhmerwald und Südmähren, stellenweise bis weit nach Brünn zu, sind deutsch, wie auch die Hauptstadt von Mähren, Brünn, trotz der Vergewaltigung noch stark deutschen Charakter hat. Nordmähren und Schlesien sind überwiegend deutsch. Außerdem hat Mähren deutsche Sprachinseln, wie die Slowakei. Dort konnten die Hussiten das Deutschtum nicht so ausrotten, wie es im Innern Böhmens geschah. Und so sind überall in Mähren Deutsche auch mitten im Lande geblieben, ein Beweis, daß sie die ureingesessene Bevölkerung sind.

Wenn Sie, verehrter Freund, beitragen wollen, daß man die Deutschböhmen nicht mehr „Böhm" im Sinne von Tscheche oder „Tschechoslowake" nennt, wird Ihnen dankbar sein

Ihr ergebener

Ekkehard.

Aufhebung eines Urteils gegen Nationalsozialisten

Das Reichsgericht in Leipzig hob in seiner Sitzung vom 26. Okt. 1923 das Urteil der Strafkammer Konstanz, über das wir seinerzeit berichteten, und durch welches im Juni d. J. fünf nationalsozialistische Arbeiter aus der Konstanzer Gegend wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, auf die Revision des Verteidigers, Rechtsanwalt Billing in Überlingen, entsprechend dessen Plädoyer und Anträgen, auf. Rechtsanwalt Billing, der sich mit seiner Ansicht im Gegensatz nicht nur zur Auffassung des Generalstaatsanwalts in Karlsruhe und der Strafkammer Konstanz, sondern auch namhafter Juristen Deutschlands und vor allem den bisherigen Entscheidungen des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik befand, begründete persönlich die Revision vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts in längeren, juristischen Ausführungen mit dem Erfolg, daß nicht nur der Oberreichsanwalt, sondern auch der Senat sich im wesentlichen der Ansicht des Verteidigers anschlossen und das Urteil des Landgerichts aufhoben. Bekanntlich sind auch im Göppinger Landfriedensbruchprozeß die angeklagten Nationalsozialisten freigesprochen worden.

Opfer des Wahnsinns

21 von J. A. Rodionoff.

Die Bolschewisten verteidigten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer die Stationsgebäude, von den Geleisen feuerte aus Panzerzügen bolschewistische Artillerie und fügte den Freiwilligen sehr fühlbare Verluste zu.

Erst als die Sonne im Untergehen war, gelang es, die Bolschewisten aus der Station herauszutreiben, doch in der Nacht besetzten sie sie wieder.

Am nächsten Morgen begann die Schlacht mit neuer Gewalt.

Die Freiwilligen mußten fast ihre ganze Armee einsetzen.

Es war ein sonniger Tag. Die feuchte Erde strömte Kälte aus und über die Steppe wehte ein kalter Wind, aber von oben wärmte die Frühlingssonne nicht nur, sondern brannte direkt.

Die Krieger gerieten in Schweiß und litten unter großem Durst.

Die freiwillige Artillerie schoß erfolgreich, doch es gelang ihr erst gegen Abend, die feindlichen Panzerzüge so zu beschädigen, daß sie sich von der Station zurückziehen mußten.

Von diesem Augenblick an neigte sich der Erfolg offensichtlich auf Seite der Freiwilligen.

Vor Juriks Augen war einer der Zugführer, Kalmykow, ein tapferer, kräftiger Tschernezower, gefallen.

Er fiel direkt zwei Schritte vor Jurik, von einer Kugel durchbohrt, und außer ihm waren schon noch mehrere Partisane gefallen und fielen.

Erschöpft von dem ununterbrochenen dreitätigen Kampf, hungrig und müde, unternahmen jetzt die Freiwilligen einen letzten erbitterten Sturmangriff auf die Station.

Hundert Schritte von den Gebäuden, auf glattem Felde, ohne die geringste Deckung, war das Feuer der Bolschewisten so stark, daß die Partisane sich noch einmal hinwerfen mußten.

Die Bolschewisten, die durch die Stationsgebäude und den Bahndamm geschützt waren, schossen, ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen, verhältnismäßig gut und hielten sich hartnäckig.

Wie ein Bienenschwarm summten die Kugeln, pfiffen und sangen klagend in den verschiedensten Tönen und bissen sich wütend in die aufgeweichte Erde.

Bald da, bald dort wanden sich auf der glatten, kahlen Steppe Verletzte in Todeskrämpfen und fielen Tote. Ab und zu drang durch das Geknatter des Gewehrfeuers der Schrei eines Verwundeten.

Die Partisane hielten sich zum letzten entscheidenden Schlag bereit.

Jurik lag auf der Erde und atmete schwer, er bemerkte die Verluste in den Reihen der Seinen, war sich auch der eigenen Gefahr bewußt, aber war so in Erregung, so von heißem Kampfeseifer erfüllt, daß er gar nicht an sich dachte. Überhaupt war er in dieser Beziehung längst ganz gleichgültig geworden, richtig abgestumpft.

Obgleich er während der letzten drei Tage hatte und der Durst ihn quälte, hatte er jetzt nichts Ordentliches in den Magen bekommen doch keine Zeit, an so etwas zu denken. All seine geistigen und körperlichen Kräfte waren bis zur letzten Fiber nur auf das eine Ziel gerichtet, aus dieser Hölle möglichst schnell herauszukommen, und um das zu erreichen, mußte gestürmt und der Feind zermalmt werden. Voll Ungeduld wartete er auf das Signal zum Angriff.

Er sah sich nach beiden Seiten um, um mit seinen Kameraden in Verbindung zu bleiben.

Neben ihm, acht Schritte entfernt, lag Witia und freute sich nach seiner Gewohnheit wieder mal über irgend etwas und lachte so, daß man sehen konnte, wie alle Muskeln und Fältchen seines kleinen Gesichtchens tanzten, dabei schoß er ohne Unterbrechung eine Kugel nach der anderen auf den gut gedeckten, unsichtbaren Feind.

Seinem Vornehmen treu, nur zu schießen, wenn er ein ganz sicheres Ziel hatte, konnte Jurik jetzt nicht an sich halten und schrie:

„Witia, warum verknallst du unnütz Patronen?"

Der Junge hatte anscheinend im Getöse und Geknatter des Gewehrfeuers die Frage des Kameraden nicht verstanden, er schob jetzt das Gewehr vor sich her, kroch auf dem Bauch zu Jurik heran und legte sich heftig atmend neben ihn.

Obgleich Jurik nicht zu Beobachtungen aufgelegt war und er alles nur so wie im Nebel sah, fiel ihm doch einen Augenblick auf, wie sehr sich das Aussehen des Jungen verändert hatte.

Witias Gesicht, früher rund und rosig und voller Grübchen, war jetzt nur noch seinem Schatten gleich. Es war sehr blaß, nur ein ganz schwacher, kindlicher rosa Hauch lag auf den Wangen, Gesicht und Hals waren fast gar nicht vom Sonnenbrand gebräunt, und die zarte Haut so durchsichtig, daß all die seinen, blauen Äderchen sich deutlich abzeichneten.

Doch nicht das war es, was Jurik stutzig machte. Sie waren ja alle fürchterlich mager geworden und zusammengerutscht. Nein, ihn erschreckte der besondere Ausdruck und die Stimmung Witias. Der Knabe schien nicht mehr dieser sündigen irdischen Welt anzugehören.

Jurik ahnte das plötzlich mit einem ganz besonderen Feingefühl.

Eine Sekunde lang wunderte er sich über diese Entdeckung, doch gleich verlor er sie wieder, sie verschwand aus seinem Gehirn.

Die Kugeln surrten direkt über ihren Köpfen.

Jurik scharrte heftig mit den Händen die lockere Erde vor sich auf und wiederholte seine Frage.

Witia lachte und meinte: „Schad't nichts. Den Schuldigen trifft die Kugel schon."

„Ja, warum lachst du bloß immerzu, Witia, worüber freust du dich eigentlich?" fragte Jurik ganz ärgerlich, dem in dieser gefährlichen Lage gar nicht lächerlich zumute war.

Witia, der ganz dicht an ihn herangerückt war, sah ihm ins Gesicht, und in dem Augenblick vergaß Jurik Gefahr und Gefecht, so sehr erstaunte ihn der Ausdruck in des Jungen Augen.

„Mir ist mit einmal so wohl, so wohl und so fröhlich zumute, wie mir noch nie war ... noch gar nie ... und nichts fürchte ich mehr, gar nichts ..." sagte Witia mit begeistertem überirdischen Blick, ins Weite schauend, mit so lauter Stimme, daß Jurik ihn trotz des Schlachtlärms verstehen konnte. „Mir war all die Zeit über so schwer, so schwer, Kireiew, ich kann gar nicht sagen, wie sehr ... das Herz tat mir so weh ... so weh und ... an Mama dachte ich ..." In dem Blick, mit dem er Jurik ansah, lag ein solches Herzeleid, solche Sehnsucht, und in seiner Stimme klang so viel kindliche Hilflosigkeit — doch nur einen Augenblick. Der Junge faßte sich gleich und fuhr fort: „Ich nahm mich nur zusammen und hab's niemand gesagt. Warum auch damit langweilen. Jeder hat gerade genug eigenen Kummer. Aber jetzt ist mir so leicht, wie auf Flügeln ... Gleich möcht' ich dorthin fliegen ..."

Und er sah mit begeisterten Augen zum Himmel hinauf.

Jetzt sprangen rechts und links, die ganze Front entlang, die Partisane auf und stürzten, sich im Laufen aneinander schließend, die Baionette voran, mit Hurra-Geschrei auf den Bahnhof.

Auch Jurik und Witia sprangen eiligst auf.

Der Junge sah noch immer begeisterten Blickes nach oben.

Plötzlich — klatsch — zwischen den pfeifenden Kugeln.

Witia wurde wie von starker Hand an der Schulter gepackt und geschüttelt, er ließ das Gewehr fallen und fiel mit dem gleichen überirdischen, begeisterten Ausdruck in den blauen Kinderaugen und einem fröhlich glücklichen Lächeln auf dem erstarrenden Gesichtchen, mit leicht gekrümmten Ellbogen erst auf die Knie und dann rücklings auf die Erde.

Eine Kugel hatte den Jungen ins Herz getroffen.

Jurik wandte sich, schon im Laufen, noch einmal um.

Wie aus einem Fiebertraum, wie von Gewitternebeln umhüllt, tauchte das lächelnde Gesichtchen des toten Witia vor seinen Augen auf, doch hatte er schon im nächsten Augenblick den Jungen vergessen und rannte mit Anspannung seiner letzten Kräfte, ohne mehr seine Beine zu fühlen und nur darauf erpicht, den gefaßten Feind zu vernichten, gemeinsam mit seinen Kameraden, auf den Bahnhof los, und schrie dabei aus Leibeskräften irgendwas.

Das Feuer brach plötzlich ab.

Die Bolschewisten flohen.

Die Freiwilligenkavallerie jagte ihnen über die Steppe nach.

So kam nach zweitägigem, hartem Kampfe und viel Blutverlust die Station in die Hände der Freiwilligen.

Nachdem die Stationsgebäude mit Wachtposten besetzt worden waren, marschierten die Partisane todmüde, nur noch mit Mühe die Beine hebend und trotz des Sieges wegen der großen Verluste in gedrückter Stimmung, schweigend nach dem von Wisselki 3 bis 4 Kilometer entfernten Kosaken-Vorwerk Ssurawsk zurück, um sich auszuruhen.

Sie hatten gerade erst den Bahnhof verlassen.

Nach der zweitägigen Schießerei kam, wie das immer der Fall ist, die plötzliche Stille den verdröhnten Ohren ganz seltsam und unheimlich vor.

Ungefähr 50 Schritte etwas rechts vor der Marschkolonne ritt ein durch eleganten Sitz und prächtige Ausrüstung auffallender Offizier über das kahle Feld.

Unter ihm tänzelte, dem Wuchs des Reiters angemessen, ein großer, prächtiger, rassiger Goldfuchs, ein Bild von Pferd.

Er trug den kleinen, edlen Kopf an langem, leicht gebogenem Hals gesenkt, schielte mit den Augen seitwärts und kaute ungeduldig auf der Kandare, um die Zügel freizubekommen. Mit feien, nervigen Beinen, tadellosen Hufen stampfte er die Erde.

Er war die Verkörperung von Schönheit, Mut, Kraft und Eleganz.

Der Offizier in leichtem grauen Pelz mit schmalem Klappkragen aus Persianer, trug seine hohe graue Pelzmütze, deren Deckel rot war, etwas schief, so daß eine wohlgepflegte, schwarze Locke keck darunter hervorlugte.

Der kaukasische Säbel mit wertvoller Klinge, ganz in Silber gefaßt, blitzte in der Sonne, über der breiten Schulter hing mit dem Lauf nach unten ein amerikanischer Karabiner, und am Gürtel ein Revolver in schwarzem Futteral.

Der Offizier verhielt seinen Fuchs, betrachtete ihn anscheinend bewundernd von allen Seiten, freute sich über ihn und klopfte ihm zärtlich den muskulösen, glänzenden Hals.

Vor sich her trieb der Riese sieben entwaffnete Bolschewisten, die er eben eigenhändig gefangen genommen hatte.

„Wer ist das? Wer?" klang es halblaut durch die Partisanenreihen.

„Rittmeister Wlassow", antwortete jemand.

„Ja, ja, das ist er", bekräftigte Jurik, „ich kenne ihn von Nowotscherkask her, wo er seine Abteilung formierte".

„Was hat er denn da für Leute vorn?"

„Die hat er eben gefangen genommen. Bolschewisten."

„Wer — was?"

„Rittmeister Wlassow, — der Ataman der Baklanowzer. Kolossal schneider Kerl!"

„Tadellos haben die Baklanowzer sich heut geschlagen, — mächtig geschafft . . ."

Irgendwo ganz in der Nähe pfiff mit charakteristischem Summen eine Kugel durch die Luft, aus der Richtung des Bahnhofes klang ein Schuß.

Der Knall kam so unerwartet, unnötig, paßte hier so gar nicht zu der großen Stille, die jetzt, nachdem der Gefechtslärm sich eben erst ausgetobt hatte, über der Steppe lagerte, daß unwillkürlich alle Partisane aufhorchten.

Die Kugel schlug in geringer Entfernung irgendwo ein.

Wlassows Pferd fiel, als ob es plötzlich heftig über etwas stolperte, auf ein Vorderbein und humpelte dann fürchterlich lahmend, bei jedem Schritt den Kopf tief fallen lassend, auf drei Beinen weiter.

„Nanu, was ist da los? Verwundet worden?" rief jemand von den Partisanen in erregtem und und bedauerndem Ton.

Alle wandten in gespanntester Neugier die Köpfe nach Wlassow.

Der Rittmeister sprang im selben Moment mit so leichten, geschickten Bewegungen vom Pferd, wie man sie seiner riesigen Größe nach gar nicht von ihm erwartet hatte, bückte sich und griff mit beiden Händen nach dem verwundeten Bein des Pferdes.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

G'spaßige Zeiten

13.

München ist bekannt als eine Stadt, in der sich's angenehm leben läßt. Bis zu einem gewissen Grade selbst heute noch, nachdem „Bruch" längst Trumpf geworden ist. Das liegt in dem Wesen und in der ganzen Art unserer Stadt begründet, in Voraussetzungen, die sie anderwärts nicht gegeben sind. Dementsprechend war denn auch die Anziehungskraft Münchens auf engere und weitere Landsleute unvermindert stark. Und da es üblich ist, daß da, wo sich etwas rührt und was los ist, alsbald auch die Hebräer auftauchen, war es ein selbstverständlicher Vorgang, daß diese krummnasigen Lumpen, wie Dr. Heim sich früher, bevor er noch bei den Juden in die Lehre ging, auszudrücken pflegte, in immer reicherer Anzahl sich bei uns einstellten.

Und keiner von ihnen hatte es zu bereuen. Es gab da in Fülle zu schnorren, zu handeln und zu schmusen. Mit einem Wort, es ging ihnen gut am Isarstrand und sie fühlten sich hier wohl wie eine Wanzenbrut in einem warmen Ofeneck. Und schon nach Umfluß von ein paar Jahren fühlte sich jeder hier durchaus heimisch und rückte in die bevorzugte Klasse der „alteingesessenen Juden" auf. Anständig und edel, wie der Jude nun schon einmal ist, zeigten sie sich dafür auch erkenntlich und gaben jeweils etwas für die Stadtarmen. Es gibt da ja verschiedene Anlässe, um den Wohltätigkeitssinn spielen zu lassen. So, wenn man z. B. in den Besitz einer Wohnung gekommen ist, wenn man ein gutes Geschäft gemacht hat, wenn man irgendwas erreichen will u. dgl. Es ist zwar bloß ein Pfifferling, was man gibt, aber dien hungerleidenden, verlumpten Münchener Stadtarmen sollen froh sein, wenn man sich überhaupt ihrer erinnert.

Der marxistische Münchener Stadtrat hat auch dafür ein großes Verständnis und versäumt es ja nicht, durch die höchsteigene Person des roten Bürgermeisters der Spende jedes Hebräers in öffentlicher Sitzung Erwähnung zu tun und ausdrücklich davon der Presse noch Mitteilung zu machen, damit es dem Münchener Spießbürger nicht unbekannt bleibe, was die Juden alles für die Münchener Bevölkerung tun. Ich habe mir mal die Mühe gemacht, bloß ein paar Wochen lang die im Marxistenrathaus bekanntgegebenen Spenden statistisch zusammenzufassen. Wenn einer diese Liste zu Gesicht bekommt, könnte er glauben, ich hätte mir ein Tabellarium für ein beabsichtigtes Judenmassakre hergerichtet. So viel Hebräer sind darunter. Ich hab' mich selber gewundert über dieses Ergebnis meiner Statistik, hab's aber von dem Augenblick an begriffen, warum man in der Bevölkerung so mancherlei munkelt über den roten Stadtrat und die von ihm dankbarst und demütigst quittierten Judenspenden.

Also, wie gesagt, der Münchener Stadtrat, an der Spitze sein roter Bürgermeister, rührt über den einzig dastehenden Wohltätigkeitssinn der Hebräer die Werbetrommel, was nur grad rausgeht. Vor ein paar Tagen ist ihm dabei vor lauter Übereifer das Trommelfell geplatzt. Der „Völkische Beobachter" hat sich nämlich erlaubt, dieses jüdische Almosenwesen im Stadtrat gelegentlich einer „Stiftung" der Judenbanken ein wenig zu kritisieren. Darob hat sich der rote Bürgermeister sehr geärgert, denn man kann ja einen Marxistenhäuptling durch nichts leichter in Harnisch bringen als durch einige Wahrheiten über das Judentum. Das ist auch begreiflich: es läßt eben keiner was über seine Freunde kommen. Dem roten Bürgermeister ist also das nicht weiter übelzunehmen, nur hat er sich zu stark strapaziert. Und das ist nicht bekömmlich einem Bürgermeister, dessen Amtstage gezählt sind und der sich bereits heute nach Lage der Verhältnisse höchst fehl am Platze vorkommen muß.

Das ist eben der Fluch des Münchener Pflasters. Es ist hier kein Verständnis vorhanden für gewisse neudeutsche Erscheinungen. Für marxistische Bürgermeister ebensowenig wie für jüdische Wohltätigkeit. Letztere beantwortete man mit Judenausweisungen. Das hört sich zwar schlimmer an als es ist, aber immerhin — so was hat's schon lange nicht mehr gegeben. Die ganze Geschichte hat natürlich in ihrer schwächlichen Halbheit gar keinen praktischen Wert. Darüber wird sich Herr v. Kahr wohl auch im klaren sein. Aber wenn er vielleicht des Glaubens sein sollte, daß mit gewissen Gesten heute noch beim Volk Eindruck zu schinden ist, so wird er noch Überraschungen erleben.

Doch das geht uns nichts an, das mag er mit sich selber ausmachen. Die Münchener haben vorerst einmal ihre Freude daran, daß es in dem Insektenhaufen des Münchener Ghettos unruhig geworden ist. Der eine Hebräer rollt seine Perserteppiche zusammen und läßt sie beiseite schaffen, weil er vor einer Haussuchung Angst hat, der andere bestellt sich in einem Schweizer Hotel ein Quartier, um jederzeit sprungbereit zu sein. Usw. usw. Kurz und gut, es rührt sich was im Hause Israel. Das paßt zwar gar nicht recht in das Münchener Leben alten Stils, wo jeder unangefochten nach seiner Art selig werden konnte. Dieses Leben gibt es aber nicht mehr, seitdem wir einen marxistischen Stadtrat haben und seitdem wir, wie der rote Bürgermeister meint, auf die jüdische Wohltätigkeit angewiesen sind. Auf beide legen wir Münchener aber nicht den geringsten Wert, sondern wollen auch fernerhin dazu beitragen, daß ihnen so bald wie möglich das letzte Stündlein schlägt. Spirifankerl.

Der Jude als Arzt. Wir haben unlängst von dem unerhörten Fall des Judenarztes Simon Gutmann in der Franz-Joseph-Straße berichtet, der ein 20jähriges Mädchen in der Bayerstraße zu Tode „kuriert" hat. Unbegreiflicherweise wurde der Öffentlichkeit, die an diesem Vorfall das größte Interesse hat, von amtlicher Stelle keinerlei Aufklärung. Man hielt es vielmehr für zweckmäßig, sich in Schweigen zu hüllen. Nunmehr erfahren wir, daß sich der Jude Simon Gutmann in die Schweiz geflüchtet hat. Haben die zuständigen Stellen in der Angelegenheit etwas unternommen und was? Es wäre höchste Zeit, daß die Öffentlichkeit darüber etwas erfährt.

9 Milliarden das Pfund Brot. Die Bezirksvereinigung der Bäckermeister teilt mit: Infolge der Erhöhung der Mehlpreise von 400 auf 1200 Milliarden und auch der übrigen Spesen, sehen wir uns gezwungen, ab Samstag, den 3. November, den Preis für 1 Semmel auf 900 Millionen und für 1 Pfd. Brot auf 9 Milliarden Mark festzusetzen.

Die wertbeständigen Steuern. Am 23. Oktober wurde in München ein Handelsbund gegründet, der als Beratungsstelle für Gewerbe, Handel und Industrie gedacht ist. Am Freitag trat diese neue Vereinigung zum ersten Male an die Öffentlichkeit im Saale der Pschorrbräuhallen, mit einem Vortrag des Vorstandsmitgliedes Herrn Friebel über den „Übergang zur wertbeständigen Steuer." Herr Friebel, ein Fachmann in allen Steuerfragen, gab höchst lehrreiche Aufklärungen über die neue Steuergesetzgebung, welche ab 14. Oktober eine Berechnung der Steuern nach Goldmark festsetzt. Das bedingt eine völlig neue Einrichtung der gesamten Buchführung. Entweder muß diese ganz auf Rentenmark umgestellt werden, oder es ist eine Buchführung einerseits nach Rentenmark, sowie auch andererseits nach Papiermark notwendig. Infolgedessen müssen auch die Jahresabschlüsse, soweit sie nicht in Rentenmark umgerechnet werden, in doppelter Währung stattfinden. Über die neue Steuerfestsetzung sei noch bemerkt, daß sie bis zum 31. August rückwärts in Goldmark stattfindet, und mit dem Multiplikator des Zahltages multipliziert wird. Kleinbeträge aus früherer Zeit werden nicht mehr erhoben. Dagegen wird ab 24. Oktober auch für die Zölle die Goldwährung zugrunde gelegt. Eine Voranmeldung gilt nicht als Steuererklärung. Es gibt nunmehr drei Arten von Zahlungen: Vorauszahlung, Nachzahlung, welche bis zum 1. Januar 1924 gestattet ist, und endlich die Restzahlung gelegentlich der Steuererklärung. Die Vorschriften für die Buchhaltung sind erheblich verschärft worden, Verstöße gegen sie werden streng bestraft. Wirtschaftlich Schwachen werden Fristen gewährt, nicht jedoch bei der Einkommensteuer und bei der Rhein- und Ruhrabgabe. Unentgeltliche Auskunft erteilt der neugeschaffene „Handelsbund", welcher seine Geschäftsführung in acht Abteilungen gegliedert hat, solche für Steuerfragen, Rechtsfragen, Gründungswesen, Immobilienverkehr, Raumkunst, Werbekunst, Patentwesen und Versicherungswesen. Es sei noch bemerkt, daß der „Handelsbund" auf christlicher Grundlage steht. Ein Aufnahmegesuch zweier jüdischen Firmen wurde abgelehnt.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn. Vom Landesfinanzamt, Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern, wird amtlich mitgeteilt: Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, beträgt ab 4. November zwanzigtausend. Unter Zugrundelegung dieser Verhältniszahl ergeben sich z. B. folgende Wochenermäßigungen: für die Zeit vom 16. bis 30. Sept. 1923 (Grundzahl) für Steuerpflichtigen und Ehefrau je 172 000 M., für jedes minderjährige Kind je 1 152 000 M., für Werbungskosten je 1 440 000 M.: vom 21. bis 27. Okt. (zweihundertzehnfach) für Steuerpflichtigen und Ehefrau je 36 288 000 M., für jedes minderjährige Kind je 241 920 000 M., für Werbungskosten je 302 400 000 M.; vom 20. Okt. bis 3. Nov. (sechstausendfach) für Steuerpflichtigen und Ehefrau je 1 036 800 000 M., für jedes minderjährige Kind je 6 912 000 000 M., für Werbungskosten je 8 640 000 000 M.: vom 4. mit 10. Nov. (zwanzigtausendfach) für Steuerpflichtigen und Ehefrau je 3 456 000 000 M., für jedes minderjährige Kind je 27 304 000 000 Mark, für Werbungskosten je 28 800 000 000 M. Der im Wege des Steuerabzugs einzubehaltende Betrag ist in allen Fällen auf volle 10 Millionen nach unten abzurunden.

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 22. Okt. bis 27. Okt. von 11 831 auf 13 559 gestiegen. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter war am 27. Oktober 39 000.

Die Industrie-Dauerausstellung. In den Ausstellungsräumen des Deutschen Industrieverbandes in der Balanstr. 30 fand am Freitag eine neuerliche Führung durch die inzwischen in reichem Maße vervollständigte Ausstellung statt. Der Präsident des Verbandes, Herr Schlüter, gab zunächst einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage der deutschen Industrie. Er betonte, eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens sei nur durch eine Neuordnung unserer Währung möglich. Die geplante Rentenmark biete hierfür keine Aussicht, sei werde wahrscheinlich das Schicksal der Papiermark teilen. Der einzige Ausweg sei eine Goldmarkwährung, mit der auch das Ausland zu rechnen vermöge. Bei uns haben die Preise die Weltmarktspreise bereits bedeutend überschritten, ein unhaltbarer Zustand, der zu einer riesigen Arbeitslosigkeit führen werde. Die Arbeitslosen aber würden nicht in richtiger Weise verwertet; hier müsse die Regierung raschestens eingreifen durch Beschaffung von Notstandsarbeiten, denn jeder habe ein Recht auf Arbeit und Lebensmöglichkeiten. Ein Rundgang durch die Ausstellungsräume zeigte die großen Fortschritte, welche der Industrieverband in kurzer Zeit in seiner Arbeit bewerkstelligt hat. Da sah man landwirtschaftliche Maschinen, Lastautomobile, eine Lokomotive, Sauggasanlagen, Feuerlöschapparate, Werkzeugmaschinen, Öfen und Herde, Möbel, Aluminiumgeschirr, Wagen, Standuhren, Wollwaren, und sogar ganze Musterhäuschen. Ein Besuch der Ausstellung, die in kurzem wiederholt erweitert werden soll, ist überaus empfehlenswert. Der deutsche Industrieverband gibt nunmehr auch eine Zeitschrift „Die Industrie" heraus, welche besonders zu Werbezwecken im Auslande bestimmt ist. Ein weiteres Mittel der Werbung ist auch der Industriefilm, der sich bereits mehrfach bewährt hat. Es ist zu wünschen, daß dem deutschen Industrieverbande ein ständig wachsender Erfolg beschieden ist.

Möblierte Zimmer im November. Der Untermieter hat auf den ihn treffenden Teil der Raummiete (Friedensmiete) die gleichen Zuschläge zu entrichten, wie sie der Hauptmieter an den Hausbesitzer bezahlt. Das Abnützungsentgelt berechnet sich nach dem 1800-millionenfachen Wert der Einrichtung (zuletzt 3-millionenfach). Die Sätze für Bedienung werden erhöht auf 12, 18, 24 und 27 Milliarden, für Wäschereinigung auf 8, 9,20, 14,40 und 16 Milliarden Mark. Die Richtpreise stellen sich einschließlich Raummiete, Abnützungsentgelt, Bedienung und Wäsche für Schlafzimmer minderer Art 33,8—42,2, einfach 46,9—63, gut bürgerlich 65,4—87, herrschaftlich 82,3—110, Herrenzimmer 70,6—94 Milliarden Mark. Der besondere, im Oktober geltende Untermieterzuschlag ist weggefallen. Die übrigen Bestimmungen für Untermiete bleiben bestehen. Die vorstehenden Richtpreise verstehen sich bei Vorauszahlung der Miete zu Beginn des Monats November. Sie beruhen auf der Grundlage des zur Zeit geltenden Index von 13 Milliarden. Die Untermieter können Gestattung der wöchentlichen Zahlung verlangen. Dann gelten die vorstehenden Preise für die erste Woche, und zwar ist der 4,5te Teil fällig. Bei den künftigen Wochenzahlungen (ebenso bei nachträglicher Zahlung der Monatsmiete) ist der jeweils geltende Reichsindex zugrunde zu legen und im Verhältnis zwischen diesem und dem derzeitigen Index von 13 Milliarden umzurechnen. Beispiel: Monatsmiete zu Beginn November (bei Index von 13 Milliarden) 82 Milliarden. Erste Woche fällig der 4,5te Teil = 82 : 4,5 = 18,22 Milliarden. Zweite Woche angenommener Index 16 Milliarden. 16 Milliarden : 13 Milliarden = 1,2307. Hiermit zu vervielfachen 82 Milliarden = 100 Milliarden 917 Millionen. Für zweite Woche der 4,5te Teil = 22 Milliarden 648 Millionen. Bei der fünften Zahlung, da nur für eine halbe Woche, ist nur der 9. Teil der nach dem dann geltenden Index errechneten Monatsmiete fällig.

Die eingehenden Bestimmungen sind ab 5. November beim Mieteinigungsamt, Zimmer 16/II, erhältlich.

Meldung frei werdender oder unbenützter beschlagnahmter Räume beim Wohnungsamt. Der städtische Nachrichtendienst teilt mit: Die mit dem 1. Oktober außer Kraft getretene alte bayerische Wohnungsmangel-Bekanntmachung legte die Meldepflicht für die durch Kündigung oder sonstwie frei werdenden oder unbenützten Wohnungen oder Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume nur dem Hauseigentümer oder seinem Stellvertreter auf. Nach der neuen bayerischen Wohnungsmangel-Bekanntmachung, die mit Wirkung vom 1. Oktober ab erlassen wurde, erstreckt sich diese Verpflichtung auch auf die Vermieter beschlagnahmter Räume. Sobald also solche beschlagnahmte Räume, auch beschlagnahmte möblierte Zimmer, durch Kündigung oder sonstwie frei werden oder unbenützt stehen, haben die Verfügungsberechtigten, das sind diejenigen, gegenüber denen die Beschlagnahme erfolgt oder wirksam ist, die Räume (möblierten Zimmer) innerhalb 48 Stunden dem Wohnungsamt zu melden. Das Wohnungsamt weist dem Verfügungsberechtigten für die beschlagnahmten Räume einen Wohnungsuchenden zu. Da es sich bei den beschlagnahmten Räumen nicht „um freiwillig abgegebene Räume" handelt, so hat der Verfügungsberechtigte (Vermieter) auch nicht das Recht, selbst einen Mieter ohne Zutun des Wohnungsamtes auszuwählen und in die beschlagnahmten Räume aufzunehmen.

Die verpönten Millionen. „Kleine" Millionenscheine, wie 5 und 10 Millionen, werden in größerer Anzahl von der Geschäftswelt überhaupt nicht mehr oder nur sehr widerwillig in Zahlung genommen. Selbst die Reichsbankhauptstelle in München verweigert ihre Annahme, nimmt also ihr eigenes Geld nicht an. Im Stadtrat wurde deshalb ein Antrag angenommen, bei der Reichsbankhauptstelle vorstellig zu werden, daß sie die von der Reichsbank ausgegebenen Geldscheine, auch wenn sie auf geringwertige Beträge lauten, annimmt. Auch die Straßenbahner sollen angewiesen werden, alle Zahlungsmittel, auch kleinere, anzunehmen.

Der Staat als Wucherer. Man schreibt uns: „Einem Auswanderer wurden auf dem Augsburger Güterbahnhof für zwei Formulare zur Zollrevision (je ein halber Kanzleibogen, schlechtes Papier) 672 Millionen abverlangt. Womit rechtfertigt die Bahnverwaltung diese Forderung?"

Die Gebühren in den städtischen Krankenanstalten wurden ab 28. Oktober wie folgt festgesetzt: Tagesverpflegssätze in Sälen: für Einheimische 30 Milliarden, für Auswärtige 34,5 Milliarden, Heizzuschlag (1. Oktober bis 30. April) 2,3 Milliarden; 3. Klasse: für Einheimische 33 Milliarden, für Auswärtige 37,5 Milliarden *), Heizzuschlag 2,5 Milliarden; 2. Klasse: für Einheimische 30 Milliarden **), für Auswärtige 34,5 Milliarden **), Heizzuschlag 2,9 Milliarden; 1. Klasse: für Einheimische 42 Milliarden **), für Auswärtige 52,5 Milliarden, Heizzuschlag 4 Milliarden. Vorschuß für Selbstzahler: in Sälen 320 Milliarden; 3. Klasse 350 Milliarden; 2. Klasse 500 Milliarden; 1. Klasse 700 Milliarden.

*) Ärztehonorar, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen sind besonders zu bezahlen.

**) Außer den vorgenannten Nebenkosten ist auch die Verköstigung besonders zu bezahlen.

Besuch der städtischen Bäder im September. Das Karl Müllersche Volksbad wurde im September 1923 von 51 650 (Vorjahr 56 364) Personen benützt; die städt. Brausen- und Wannenbadeanstalten wurden in der gleichen Zeit von 23 917 (44 139) Badegästen benützt. Die Flußbadeanstalten weisen für September eine Besuchsziffer von 7768 (1589) Personen auf.

Die Frühschoppen-Konzerte. Im Hinblick auf den ernsten Charakter der Veranstaltung vor dem Armeemuseum am Sonntag vormittags hält es die Polizeidirektion für angezeigt, daß an diesem Tage sogenannte Frühschoppenkonzerte unterbleiben. — Die meisten Münchner werden mit Überraschung davon hören, daß es überhaupt noch solche gibt. Für sie gehört dieser alte Brauch längst der Vergangenheit an.

Prämie bei falschem Feueralarm. Die Prämie für die Ermittlung des Täters bei mutwilligem Feueralarm (bisher 1 Million) wurde auf 1 Goldmark festgesetzt.

Die Beisitzer beim Gewerbegericht. Nach einem Beschluß des städt. Hauptausschusses wird aus Sparsamkeitsgründen die Zahl der Beisitzer beim Gewerbe- und Kaufmannsgericht von 4 auf 2 herabgesetzt.

Neuer Judenzuzug in München. Damit ja die Hebräer in München nicht weniger werden, stellt sich für die Ausgewiesenen ein neuer Judenzuzug ein. So beabsichtigt das Bankhaus Nathan Stern & Sohn in Mellrichstadt, in München eine Zweigniederlassung zu errichten. Deren Leitung soll Kommerzienrat Max Stern übernehmen. — Dazu wird uns mitgeteilt, daß der Großvater des Kommerzienrats mit einem Bündel nach Mellrichstadt kam; er erbot sich, um die kath. Kirche einen eisernen Zaun machen zu lassen, worauf er dann die Erlaubnis erhielt, sich in Mellrichstadt niederzulassen.

Einer aus der Rätezeit. Vor einigen Tagen war kurz nach dem Raubmord in der Landsbergerstraße Razzia in bekannten Gaststätten im Tal. Bei dieser wurde auch ein „Held" aus der Rätezeit 1919 aufgestöbert, der Händler Bielmeier, der 5 Minuten stellvertretender Kriegsminister war. Bei ihm fand man ein wertvolles Opernglas und einen Photoapparat, der angeblich von einem Amerikaner stammt. Der Apparat ist Marke „Dr. Krupener-Delta" 9×12 mit Zeißobjektiv Nr. 105876. Mitteilung Münchener Polizeidirektion, Zimmer 237.

Die Judenausweisungen werden von der Bevölkerung als das eingeschätzt, was sie in Wirklichkeit sind: eine Halbheit ohne jeden praktischen Wert. Einige Zuschriften geben darüber Aufschluß. Es heißt da: „Die ausgewiesenen Juden suchen ihre Geschäfte zum Schein ihren anderen Glaubensgenossen zu übertragen oder verlangen von Christen enorme Abfindungssummen." — „Mit Heulen und Zähneknirschen, Schimpfen und Keifen streben die aus Bayern ausgewiesenen Ostjuden nach dem deutschen Rhein, um sich im besetzten Rheinland anzusiedeln. Sie genießen dort, wie mir von einem Juden mitgeteilt wurde, weitgehendes Entgegenkommen seitens der Franzosen." — „Am Allerheiligentage fuhr ein Chauffeur mehrere Jüdinnen mit Gepäck zum Hauptbahnhofe. Als sie ihm das Fahrgeld bezahlten, äußerten sie lachend: „Wir reisen jetzt nach der Schweiz. Nun kann uns Bayern gern haben. Wir machen unsere Geschäfte draußen doch." Diese Frechheit ist wieder mal bezeichnend für die Juden. Man sieht aber auch daraus, daß die ganzen Ausweisungen nur einen Schlag ins Wasser bedeuten. Gänzliche Vermögensbeschlagnahme, das ist das Richtige." — Ein Leser in der Schweiz schreibt uns: „Es wird Sie interessieren, zu vernehmen, daß das große Palace-Dolder-Hotel in Zürich bis unters Dach von deutschen Juden besetzt ist, deren Devisen die Tresors des Bankhauses Leu u. Co. in Zürich füllen. Viele dieser „Edlen" sollen aus München zugereist sein ... Man fragt sich hier, weshalb diesen vaterlandslosen Gesellen die Pässe nicht verweigert werden! ?"

Bei der Gelegenheit sei übrigens auf einen jüdischen Edelknaben hingewiesen, der sich noch immer des Daseins in München erfreut. Es ist dies Paul Born, ein Potsdamer Jude, zuständig nach Wien, ohne Aufenthaltsbewilligung in Harlaching wohnhaft, hatte Geld in der „Möwewerft" und im „Rhembusverlag" Wien, zog es heraus und machte hier, Klenzestraße 20, eine „Südd. Motorenvertriebsgesellschaft" auf. Er schob jedesmal nach seiner eigenen Angabe Devisen über die Grenze bei seinen häufigen Reisen von und nach Wien, wo er auch eine Wohnung hat. Früher hieß er Cohn, ist angeblich getauft und Hauptmann d. R. bei der Garde gewesen. Hat Einwohnerwehrmarke, mit der er sich bei der Polizei immer vorstellt. Bayerischer Staatsangehöriger ist er nicht. Er lebt mit einer geschiedenen Paula Grünewald, geb. Pezzey, zusammen.

Die Klara Winter. Die seit 17. Oktober vermißte 12 Jahre alte Klara Winter ist noch nicht gefunden. Für Ermittelung des Kindes sind 75 Goldmark Belohnung ausgesetzt.

Ein unaufgeklärter Raubmord. Am 12. September wurde an der Straße Ingolstadt—Pfaffenhofen bei Straßhof ein Mann ermordet und beraubt gefunden. Der Tote ist nun erkannt als der 31 Jahre alte Buchbinder Michael Oskar Hubert von Würzburg, ein homosexuell veranlagter Mann, der auf einer Radtour von Würzburg über Uffenheim—Ansbach—Weißenburg — Ingolstadt — Pfaffenhofen ermordet und beraubt wurde. Die Tat dürfte frühestens am 19. Juli begangen worden sein. Der Verlebte trug gelbe Sportmütze, bläuliche Jacke, graue Sporthose, hellgelben Gummimantel, führte mittelgroßen Lederkoffer mit sich, ein Fahrrad Marke Rakete Nr. 397 464. An Schmucksachen hatte er einen goldenen ovalen Siegelring mit dunklem Stein und einen goldenen Ring mit Diamant. Er trug viel Geld, darunter Dollars bei sich. Hubert nächtigte gern in einer Hängematte im Wald.

Kleine Chronik. Aus einer Hauskapelle im Lehel wurde ein 4 Meter langes, weißleinenes Kommuniontuch mit Klöppelspitzen, Wert 45 Billionen, gestohlen. — Am Freitag nachmittag wurde am Marienplatz ein 10 Jahre alter Bursche festgenommen, als er eben von den großen Lampen der Mariensäule die kupfernen Türchen stehlen wollte. — Im Hauptbahnhof erschwindelte ein Unbekannter mit gefälschtem Gepäckschein 2 mit Kleidern und Wäsche gefüllte Koffer, und ließ einen mit Kieselsteinen gefüllten Karton zurück. — Die am Freitag bei Bogenhausen aus der Isar geborgene weibliche Leiche wurde als eine Justizratstochter aus der Pfalz erkannt, die in geistiger Umnachtung den Tod suchte.

Kraftdroschkentarif. Ab 2 November wurde die Teuerungsziffer für Kraftdroschkenn auf das 20milliardenfache, und für Pferdedroschken auf das 15milliardenfache des Friedensfahrpreises erhöht.

Trauerfeier und Grundsteinlegung zum Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum am Sonntag, den 4. November 1923, vorm. 10.30 Uhr. Das Programm der Feier wickelt sich in folgender Reihenfolge ab: 1. Musikvortrag, 2. Gesangsvortrag „An das Vaterland", 3. katholische Feldmesse, 4. Gesangsvortrag „Ehre Gottes", 5. protestantischer Feldgottesdienst, 6. Ehrung der Gefallenen durch Exzellenz General von Reuter, 7. Ehrenkompagnie gibt drei Salven, Präsentiermarsch, 8. Grundsteinlegung (3 Hammerschläge, Kranzniederlegung), 9. Gesangsvortrag „Über den Sternen", 10. Musikvortrag, 11. Vorbeimarsch der Reichswehr und der Fahnenkompagnie auf dem Marstallplatz. — Der Anmarsch der Vereine zum Armeemuseum erfolgt gruppenweise. Die dem Bayerischen Kriegerbund angehörenden Vereine sind für diesen Tag in 20 Standquartiere gegliedert. Dieser Einteilung entsprechend werden die Gruppen für den Anmarsch gebildet. Die nicht dem Bayerischen Kriegerbund angehörenden Vereine schließen sich den Gruppen an, deren Standquartiere ihrem Versammlungsraum am nächsten gelegen sind. Gruppe I: Anmarsch über den Marstallplatz. II: Rindermarkt, III: Hofbräuhaus, XX: Liebigstraße, XIV: Gärtnerplatz, XV: Bergbräu, XVI: Wagnerbräu, XVII: Münchener Kindl, XVIII: Hofbräuhauskeller, XIX: Orleansplatz. Sammeln in der Maximilianstraße längs der Regierung, Spitze am westlichen Ende des Forums mit rückwärtiger Fortsetzung in die Seitz-, Bürklein- und Adelgundenstraße. Abmarsch vorm. 9 Uhr. Gruppe II: Anmarsch über den Odeonsplatz westlich Hofgartentor; II: Mathäser, IX: Laim, X: Forstenried, XII: Bayerstraße, XI: Fraunbergstraße, XIII: Thomasbräu. Sammeln auf dem Maximiliansplatz, straßenbahnfreie Seite, Spitze Schillermonument. Abmarsch vorm. 9 Uhr. Gruppe III: Anmarsch von der Tann-, Königinstraße, nördl. Hofgartentor. V: Schwabingerbräu, VI: Milbertshofen, IV: Arzbergerkeller, VII: Moosach, VIII: Nymphenburger Straße und Bogenhausen. Sammeln Ludwigstraße, Ostseite, Spitze von der Tann-Straße. Abmarsch vorm. 9.15 Uhr. Fahnenkompagnie: Führer Herr Oberst Bonn. Fahnenträger und Begleitoffiziere pro Regiment eine Fahne oder Standarte. Sammeln um 9.20 Uhr in der Kuppelhalle des Armeemuseums (mit Stahlhelm). Studentenabordnungen mit Fahnen. Sammeln Platzl. Abmarsch 9.20 Uhr über Marstallplatz zur Stadtkommandantur. Aufstellung auf den Stufen des Armeemuseums. Die übrigen Studenten (Nichtchargierte) schließen sich der Gruppe I an. Die Sänger sammeln Marstallplatz (Sattelkammer) und stehen um 9.50 Uhr zum Einmarsch bereit.

Feldsoldatenbund Haidhausen. Samstag, 3. November, Monatsversammlung. Sonntag, den 4. November, Beteiligung bei der Grundsteinlegung und Trauerfeier bei dem Armee-Museum. Zusammenkunft 8 Uhr im Bundeslokal.

Vereinigung der Kriegskameraden vom bayr. Res.-Feldartl.-Regt. Nr. 8 (e. V.) sammelt um ½9 Uhr zum Trauer- u. Gedenktag im Vereinslokal „Tannenbaum". Nachzügler um 9 Uhr am Schillermonument.

Vereinigung ehem. Angehöriger der bayr. Eisenbahntruppe einschl. des Vereins der Offiziere des ehem. bayr. Eisenbahnbataillons. Sonntag, den 4. November, Sammeln zur Teilnahme an der Grundsteinlegung des Münchener Kriegerdenkmals vormittags 8 Uhr am Mathäser (Anschluß an Gruppe 2), Abmarsch 8¼ Uhr.

Der Feldgraue Künstlerbund beteiligt sich am Sonntag, den 4. November, an der Trauerfeier für die gefallenen Krieger. Sammelpunkt 8½ Uhr im Ausstellungspark, Residenz.

Der Landesverband der bayerischen Presse und der Verein Münchner Berufsjournalisten halten am Montag, den 5. November, abends ½8 Uhr, im Presseheim (Bruderstraße 2) eine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: Wichtige Mitteilungen über Tarif- und Wirtschaftsfragen (Ausgabe von Ausweisen), Besprechung des Verhältnisses des Landesverbandes zum Reichsverband.

Wissenschaftliche Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen. Herr Universitätsprofessor Dr. Karl Cornelius beginnt seine Vorlesung über „Die Kunst von Venedig, besonders im Vergleich mit der von Florenz", am kommenden Montag, den 5. November, nachmittags 5¼ Uhr, im großen Saal der Schule Von-der-Tann-Straße 2. Karten sind noch bei der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 341/III, erhältlich.

Praktiker-Vortragskurse für Wirtschaft und Verwaltung an der Universität München. Der Vorverkauf für Dauerkarten hat bei den Buchhandlungen Th. Ackermann, M. Hueber, M. Rieger, J. Schweitzer begonnen. Da die Preisberechnungen der Buchhändler nunmehr nach Maßgabe der Bewegungen des Dollarkurses erfolgen, ist vorgesehen, daß für die Dauerkarten einstweilen ein fester Papiermarkpreis von 16 Milliarden Mark je Vortragszyklus von 15 Vorträgen erhoben wird.

Bestattungen

am 4. November.

Südfriedhof: Franz Krumm, ehem. Holzhändler, 82 J., 11 Uhr.

Ostfriedhof: Emerenzia Lax, Schrankenwärtersgattin 73½ J., ¼ Uhr; Maria Dienstbier, Mechanikerswitwe, 75 J., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Babette Seiler, Zugeherin, 79 J., 2 Uhr.

Am 5. November.

Ostfriedhof: Therese Halbritter, Schuhmacherswitwe, 58 Jahre, 10 Uhr Feuerbestattung.

Gerichtssaal

Schwere Bluttat. Der 45jährige Hilfsarbeiter Friedrich Nugl von Obermanfeld traf in der Nacht vom 2. auf 3. Juni Ecke Kupferhammer- und Habenstreitstraße zufällig den Schlosser Bernhard Renkl, mit dem er wegen einer alten Schuld, deren Bezahlung er von ihm verlangte, in Streit geriet. Nach kurzem Wortwechsel kam es zu Tätlichkeiten, wobei Nugl dem Renkl mit einem grifffesten Messer zwei Stiche versetzte, von denen der eine in wenigen Minuten den Tod des Renkl herbeiführte. Der Angeklagte verteidigte sich mit der Angabe, er sei von Renkl angegriffen worden und habe in Notwehr gehandelt, Renkl sei dabei in das Messer hineingerannt. Der schon häufig, darunter auch wegen Körperverletzung zweimal, vorbestrafte Angeklagte wurde vom Schwurgericht unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Margarinediebstahl im Erdinger Bahnhof. Der 63 Jahre alte, wegen Eigentumsdelikten schon oft und schwer vorbestrafte Säger Georg Stangl von Germering und der 32 Jahre alte Ökonomiebaumeister Joseph Moser von Gräfelfing fuhren am 23. September gemeinsam nach Erding und erbrachen dort zunächst das Waschhaus des Bahnhofgebäudes, ohne dort eine für sie brauchbare Beute zu finden. Hierauf sprengten sie zur Nachtzeit die Türe zur Güterhalle mit einem Pickel auf und stahlen acht Margarinekübel mit je 18 Kilo Inhalt im damaligen Wert von 8 Milliarden Mark. Die Beute versteckten sie sodann in einem Feldstadel, um sie später zu holen und nach München zu schaffen. Als sie nach einiger Zeit die Margarine holen wollten, wurden sie von der Gendarmerie abgefaßt und ihnen die Beute abgenommen. Vom Volksgericht München II wurde Stangl unter Ausschluß mildernder Umstände wegen eines versuchten und eines vollendeten Verbrechens des schweren Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, Moser erhielt mildernde Umstände zugebilligt und wurde zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis und dessen Ehefrau, Marie Moser, wegen Beihilfe bzw. Begünstigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Die beiden Planetarien des Deutschen Museums

Von Dr. Franz Fuchs, Abteilungsvorstand im Deutschen Museum.

Der Anblick des gestirnten Himmels hat seit Anbeginn den Menschen über das Alltägliche hinaus in die Sphäre des Ewigen erhoben. Schon die erste Umschau am Himmel lehrt uns, daß die meisten Sterne immer in derselben gegenseitigen Stellung verharren, gerade als ob sie am Himmel festgeheftet seien. Neben diesen sogenannten Fixsternen beobachtet man eine kleine Anzahl von Sternen, die sogenannten Wandelsterne oder Planeten, die ihren Platz unter den Fixsternen dauernd wechseln.

Das Problem der Planetenbewegung hat Jahrtausende hindurch die Menschheit beschäftigt und fand in Ptolemäus (140 n. Chr.) und Kopernikus (1530 n. Chr.) ihre genialsten Bezwinger. Um die Errungenschaften dieser beiden großen Denker auch den weitesten Kreisen unseres Volkes dauernd vor Augen zu halten, hat der Vorsitzende des Deutschen Museums, Herr Dr. Oskar von Miller, schon vor Jahren die Anregung zur Konstruktion einer hiesigen Planetenmaschine gegeben, in welcher sich der Beschauer jedoch nicht außerhalb des Mechanismus befindet, sondern in dem Planetarium seinen Standpunkt auf der Erde einnehmen kann; bei Ptolemäus unter dem Himmelsgewölbe ruhend, bei Kopernikus um die Sonne fahrend.

Der Ausführung dieses gigantischen Planes stellten sich anfänglich erhebliche Schwierigkeiten entgegen; denn — abgesehen von den mechanisch angetriebenen Planetarien der astronomischen Kunstuhren, waren keine Vorbilder für derartige große Demonstrationseinrichtungen vorhanden. Da war es ein besonders glücklicher Umstand, daß sich eines unserer größten Werke für Optik und Feinmechanik, nämlich das Zeißwerk in Jena, erboten hat, die Konstruktion und Ausführung der beiden Planetarien als Stiftung zu übernehmen. Seit 4 Jahren arbeiten nun die ersten wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter an den Planetarien, die wir gelegentlich der diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen Museums erstmals schauen dürfen. Wer Gelegenheit hatte, in der ersten Besucherwoche des Deutschen Museums den gewaltigen Andrang nach den Planetarien und die helle Begeisterung der Besucher zu beobachten, der mußte die Überzeugung gewinnen, daß hier ein Bildungsmittel von ganz unschätzbarem Werte geschaffen ist.

Das Ptolemäische Planetarium befindet sich in einem kuppelartigen Dunkelraum von 9 Meter Durchmesser, der in 2 Meter über dem Fußboden den tiefschwarzen Münchener Horizont zeigt, wie er sich dem Auge von der Terrasse des Deutschen Museums darbietet: im Süden die Auer Kirche, im Norden die Ludwigstürme, im Osten das Volksbad, im Westen der Museumsturm. Der Besucher befindet sich in der Mitte des Raumes, und nun soll sich das Himmelsgewölbe um ihn herumdrehen. Es war ursprünglich versucht, tatsächlich eine Kugel mit den an ihr befestigten Fixsternen und den in der Ekliptik bewegbaren Planeten um den Besucher zu drehen, indessen stellten sich der technischen Durchführung dieses Projektes unübersteigliche Hindernisse entgegen. Da kam Herr Dr. Bauersfeld von den Zeißwerken auf die glückliche Idee, auf ein ruhendes Himmelsgewölbe die Sterne durch einen drehbaren Projektionsapparat hinzuwerfen. Hierzu befindet sich im Mittelpunkt der Kuppel das auf eine Kugel aufgebaute System von 31 Projektionsapparaten. Durch diese mächtige Facettenlinse wird der Fixsternhimmel an die weiße Fläche der Kuppel geworfen. Wir sehen z. B. den Nachthimmel, wie er sich zur Winterszeit um 10 Uhr abends dem Auge darbietet: um den Himmelspol herum den kleinen Bär, den großen Bär, Kassiopeia, im Zenith Kapella, die Zwillinge, im Süden Orion, den Hundsstern (Sirius), den Stier, die Pleiaden.

Nach Einschalten des Motores beginnt die Drehung des Himmels, und zwar beansprucht die tägliche Umdrehung nur etwa 5 Min., so daß man die in der Natur erst nach Stunden bemerkbare Veränderung des Sternenhimmels hier schon nach wenigen Sekunden feststellen kann. Im Osten tauchen immer wieder neue Sternbilder herauf, die im Altertum ebenfalls zu den Wandelsternen gerechnet wurden, und die gleichfalls die tägliche Bewegung des Himmels mitmachen. Bei Sonnenaufgang erbleichen die Sterne in der nächsten Umgebung der Sonne, jedoch bleibt der Himmel mit Absicht genügend dunkel, um die Orientierung über den Tageshimmel und den Stand der Planeten zu ermöglichen. Um die Bewegung der Planeten zur Darstellung zu bringen, werden diese durch besondere kleine bewegliche Projektionsapparate an den Himmel projiziert. Die sinnreich erdachten Mechanismen, welche diese Projektionsapparate bewegen, lassen die Wandelsterne genau die Bahnen am Himmel beschreiben, die sie auch in der Natur ausführen. Um diese Bewegungen, die in Wirklichkeit äußerst langsam vor sich gehen, demonstrieren zu können, beschleunigen wir den täglichen Umlauf auf 1 Minute. Nun können wir schon erkennen, wie der Mond sich langsam durch die Sternbilder des Tierkreises — entgegengesetzt der täglichen Bewegung — hindurch bewegt. In einem Monat umkreist er gerade einmal den Himmel. Die Bewegung der Sonne und der übrigen Planeten geht noch langsamer vor sich, als daß wir sie schon bemerken könnten. Wir bringen nunmehr den Sternenhimmel zum Stillstand und beschleunigen die Planeten so, daß 1 Jahr in 4½ Minuten abläuft. In dieser Zeit wandert die Sone durch die Sternbilder des Tierkreises, deren Namen gleichfalls zeitweise am Himmel direkt zu lesen sind. Der Mond bewegt sich 12½mal so schnell, und wir können jetzt besonders schön den Wechsel der Phasen verfolgen. Auch die Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn bewegen sich teils schneller, teils langsamer gegen die Fixsterne, und wir stellen fest, daß auch diese Planeten sich stets nahe der Sonnenbahn (Ekliptik) halten. Bei genauerem Zusehen beobachten wir aber etwas ganz Merkwürdiges. Mitunter bleibt ein Planet, z. B. Venus, kurze Zeit stillstehen, läuft dann zurück, um nach abermaligem Stillstand wieder im selben Sinne wie die Sonne weiterzuwandern. Die Planeten beschreiben also Schleifen in ihren Bahnen, deren Gesetzmäßigkeit bereits im Altertum erkannt und durch die sog. Epizykel-Theorie des Ptolomäus der Berechnung zugänglich gemacht wurde. Die Demonstrationsmöglichkeiten des Planetariums sind hiermit noch nicht erschöpft. Es umfaßt sämtliche Erscheinungen der himmlischen Bewegungen und gestattet, sie in der kürzesten Zeit vor Augen zu führen. Für jedes Datum läßt sich die Konstellation der Planeten einstellen. Ja sogar die Vorrückung der Nachtgleichen, durch welche der Pol in 26 000 Jahren einmal einen Kreis von 23¾ Grad am Himmel beschreibt, ist berücksichtigt. Die Genauigkeit des mechanischen Werkes, das durch Elektromotoren angetrieben wird, ist so groß, daß erst nach 50 000 Jahren in der Stellung der Planeten eine Abweichung von einem Sonnendurchmesser auftreten kann. Freilich, um diese Prüfung des Werkes vorzunehmen, muß die schnellste Bewegung des Planetariums, wobei 1 Jahr in 7 Sekunden abläuft, eingeschaltet werden.

Das Zeißwerk hat in diesem Planetarium durch seinen genialen Konstruktor Herrn Dr. Bauersfeld ein ganz neuartiges Demonstrationsmittel geschaffen, das den unmittelbaren Anblick des Sternenhimmels in vollster Illusion wiedergibt und durch die wirkliche Beschleunigung der Bewegung das Verständnis derselben ganz erheblich erleichtert.

Hat sich der Besucher im Ptolemäischen Planetarium über die scheinbare Bewegung der Sterne unterrichtet, so begibt er sich in das Koppernikanische Planetaium, in welchem ihm die wirklichen Bewegungen der Planeten um die Sonne vorgeführt werden.

Wir befinden uns in einem zylindrischen Raum von 12 Meter Durchmesser, in dessen Mittelpunkt die Sonne als kräftige Lichtkugel hängt, während die Sternbilder des Tierkreises an der zylindrischen Wandfläche aufgetragen sind. Die Erde sowie die übrigen Planeten, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, umkreisen in exzentrischen und gegen die Ekliptik geneigten Bahnen die Sonne.

Die Erde durchläuft ihre jährliche Bahn in 10 Minuten, der Umlauf des innersten Planeten, des Merkur, dauert 2⅓ Minuten, der des Mars 19 Minuten und der des Saturns 5 Stunden. Die Geschwindigkeit der Planeten wird auf elektrischem Wege von einem sog. Umlaufregler aus alle 5 Sekunden reguliert, so daß z. B. nach 8stündigem Laufe des Mars (24 Umläufe) noch keine Differenz von 1 Sekunde auftreten kann. Um nun auch eine bestimmte Konstellation der Planeten einstellen zu können, lassen sich die Planetenwagen durch einen zweiten Motor beschleunigt in wenigen Sekunden an jeden Punkt ihrer Bahn führen.

Verfolgen wir die Planetenbewegung von einem zur Sonne ruhenden Punkt aus, so fällt uns die ungeheure Vereinfachung des Kopernikanischen Systems gegenüber dem Ptolomäus auf. Die Erde umkreist, wie jeder Planet und jeder Planet, wie die Erde die Sonne, als Mittelpunkt dieser ganzen Körperwelt.

Um die Bewegung der Planeten am Himmel so zu sehen, wie sie von der bewegten Erde aus beobachtet wird, kann sich der Besucher auf einen unmittelbar unter der Erde befindlichen Wagen stellen und mit diesem um die Sonne herumfahren. Der Beobachter sieht dann, wie durch die Veränderung seines Standpunktes im Weltall die in Wirklichkeit ruhende Sonne scheinbar durch den Tierkreis wandert, wie Merkur und Venus bald als Morgen- bald als Abendsterne am Himmel stehen, wie Mars, Jupiter und Saturn ihre Schleifenbahnen am Himmel ausführen. Hiermit ist durch unmittelbare Anschauung die sonst so schwierige Erklärung des Zusammenhangs der scheinbaren und wirklichen Planetenbewegung gegeben.

Die einzelnen Planeten drehen sich ferner um ihre sich stets parallel bleibende Achse, so daß auch der Wechsel der Jahreszeiten auf der Erde, auf Mars beobachtet werden kann.

Schließlich sind auch die Monde dargestellt, welche die einzelnen Planeten mit den ihnen eigenen Geschwindigkeiten umkreisen. Außer dem Erdenmond sehen wir um Mars 2, um Jupiter 5 und um Saturn 8 Monde sowie den ihn frei umschwebenden Ring. Um den Monden ihre richtige Umlaufsgeschwindigkeit zu erteilen, enthält jeder Planet in seinem Innern ein Räderwerk, das z. B. bei Jupiter aus 60 Achsen und Rädern besteht, die sich in feinen Kugellagern mit einer Genauigkeit drehen, wie sie nur die besten Uhren aufweisen.

So bildet das Kopernikanische Planetarium, dessen konstruktive Durchführung von Oberingenieur Meyer in den Zeißwerken herrührt, eine zum Verständnis der Bewegungen unseres Sonnensystems unbedingt notwendige Ergänzung, und wir dürfen mit Stolz sagen, daß deutscher Erfindungsgeist und deutsche Technik ein Werk geschaffen haben, wie es die jetzige Zeit nicht kennt, und wie es in den früheren Zeiten zu den Weltwundern gerechnet wurde.

Kleine Nachrichten

Ypern wieder aufgebaut. Das im Weltkrieg so viel genannte Ypern, das bei den heftigen Kämpfen an der Yser durch die beiderseitigen Beschießungen zerstört wurde, ist inzwischen wieder aufgebaut worden. In den letzten vier Jahren sind mehr als 100 000 Arbeiter damit beschäftigt gewesen, die Stadt wieder aufzubauen. Es wurden etwa 7000 Wohnhäuser neu errichtet und im Gegensatz zu früher mit allen technischen Neuerungen versehen, so daß jetzt die Wohnbedürfnisse viel besser befriedigt sind als ehemals. Natürlich befindet sich unter den Neubauten auch eine ganze Anzahl Gasthöfe. Von den im späten Renaissancestil errichteten berühmten Tuchhallen, die bekanntlich auch dem Krieg anheimgefallen waren, sind nur mehr die Ruinen erhalten, die ausgebaut wurden und als Andenken stehenbleiben. Die daran anschließende, im selben Stil erbaute St. Jakobskirche, von der nur mehr das Portal übriggeblieben war, ist ebenfalls neu erstanden. Desgleichen ist im Südwesten der Stadt eine große neue Kirche erbaut worden.

Mozarts Taschenuhren. Als der junge Mozart in Mannheim vor dem Kurfürsten von der Pfalz gespielt hatte, mußte er zum Intendanten Grafen Savioli gehen, um das übliche Geschenk abzuholen. Er schrieb darüber an seinen Vater: „Es war, so wie ich mir's eingebildet habe, nichts in Geld, eine schöne goldene Uhr. Mir wären aber jetzt 10 Karolin lieber gewesen als die Uhr, welche man mit Ketten und Devisen auf 20 Karolin schätzt. Auf der Reise braucht man Geld. Nun habe ich mit dero Erlaubnis 5 Uhren. Ich habe auch kräftig im Sinn, mir an jeder Hose noch ein Uhrtaschl machen zu lassen, und wenn ich zu einem großen Herrn komme, beide Uhren zu tragen (wie es ohnehin jetzt Mode ist), damit nun keinem mehr einfällt, mir eine Uhr zu verehren."

Gottesdienste

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: ½6—12 Uhr hl. Messen, ½8 Uhr Monatskommunion der Männer und Frauen, ½9 Uhr Predigt, 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr Schulgottesdienst, 11 Uhr hl. M. mit Vortrag und Volksgesang, 3 Uhr Rosenkranz, 5 Uhr Predigt des HH. Kardinals und Erzbischofs, dann Allerseelenandacht. — **Theatinerkirche:** 6, ½7, 7 ½8, 8 u. ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ¾10 Uhr hl. M., 10 Uhr Amt, 11 Uhr hl. M., 4 Uhr Rosenkranz. — **Allerheiligenkirche:** Gottesdienst der Schola Gregoriana: ½9 Uhr Terz, kurze litturg. Predigt, Hochamt, 3 Uhr Vesper mit sakr. Segen, 10 Uhr hl. M. — **St.-Michaelskirche:** 3,50, ½6, 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Amt u. Predigt, 10¼ Uhr hl. Messe, ½12 Uhr letzte hl. Messe mit Anspr., 3 Uhr Konvent der Mar. Männerkongr., 7 Uhr Predigt m. Segen. — **Bürgersaal:** 6 Uhr Segensmesse, 7 Uhr Monatskomm. des Jungmännerapostol. des Zentralgesellenv. und der Jungherrnkongr., 8 u. 9 Uhr stille hl. M., 10 Uhr Hochamt u. Predigt, ½6 Uhr Rosenkr. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 7 Uhr Männerapostol. mit Anspr. und ges. hl. M., ½9 Uhr Predigt, 9 Uhr lev. Amt u. hl. Messe, 10 Uhr Schulgottesd., 11 Uhr hl. M. mit Predigt, ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr Dreißiger, 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — **Heiliggeistkirche:** 6—9 Uhr hl. M., 7 Uhr Männerkomm. mit hl. M. u. Vortr., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt, 3 Uhr And., 5 Uhr Abendand. u. Pred. — **Damenstift:** 7 Uhr hl. M., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses, 9 Uhr Studiengottesdienst der Kreisoberrealschule III, 2 Uhr Herz-Jesu-And. — **Herzogspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. M., 8 Uhr Amt, ¼4 Uhr Konvent der Jungfr., 5 Uhr Rosenkr. — **St.-Ludwigskirche:** ½6—¾9 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Männer-Monatskomm., 8 Uhr hl. M., ¾9 Uhr Schulgottesdienst, ½10 Uhr Pfarrgottesdienst mit Pred. u. Amt, ½12 Uhr Univ.-Gottesdienst, 3 Uhr Rosenkranz-And., ½7 Uhr Volkskatechese, hernach Allerseelenandacht. — **St.-Bonifaziuskirche:** 5—9 Uhr hl. M., 7 Uhr Frühlehre mit Monatskomm. des Männer-Apostol., 9 Uhr Schulm., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt m. Beimesse, 11 Uhr ges. hl. Messe mit Vortr., 3 Uhr Rosenkr. — **St.-Josephskirche:** 5¼ u. ½6 Uhr hl. Messen, 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Uhr Konventm., 7 Uhr Monatskomm. der Männer, 8 Uhr Studiengottesdienst der Gisela-Kreisrealschule, 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pfarrpred., 10 Uhr Pfarramt, 11¼ Uhr Schulm. mit Kinderl., 5 Uhr Rosenkr. — **St.-Ursulakirche, Schwabing:** ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¾ Uhr hl. M., ¾7 Uhr Komm.-Vortrag, 7 Uhr hl. M. mit Komm. der Jungm. u. Männer, ½8 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Studiengottesdienst, ¾9 Uhr ges. Schulmesse mit Vortrag, ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt u. Beimesse, 11 Uhr hl. Messe mit Vortrag, ¾12 Uhr hl. M., 2 Uhr And. — **St. Anna am Lehel:** ½7 Uhr hl. M., ½8 Uhr Männerkomm., ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ¾11 Uhr hl. M. mit Kinderl., ½12 Uhr hl. M. mit relig. Vortr., 3 Uhr Rosenkranz. — **St.-Paulskirche:** ½6, 6 u. ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Männer- und Jungmännerapostolat mit Vortr., ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Studiengottesdienst des Ther.-Gymn., ½9 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt, ½10 Uhr Pfarramt, ¼11 Uhr Schulm. mit Vortr., 11¼ Uhr ges. hl. M. mit Vortr., 3 Uhr Rosenkr., ½7 Uhr Volksand. für die armen Seelen. — **St.-Bennokirche:** 6, ½7 u. 7 Uhr hl. M., 8 Uhr erster Schulgottesd., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Studiengottesdienst, 11 Uhr zweiter Schulgottesdienst, 3 Uhr Rosenkr. — **St.-Maximilianskirche:** 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Segensm., ½8 u. 8 U. hl. M., ½9 U. Pred. u. Pfarramt, 10¼ u. 11 Uhr hl. M., 2 Uhr Kinderkongregs.-And., 6 Uhr Allerseelen-And. — **Maria Thalkirchen:** 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 11 Uhr hl. M., 6 Uhr Andacht. — **Mariahilfkirche, Au:** 6 u. 7 Uhr hl. M., ¾8 Uhr Realschulgottesdienst, ½9 Uhr Pred. u. Hochamt, 10, ¾11 u. ½12 Uhr Schulm., 3 Uhr Vesper, abends 6 Uhr Rosenkr. — **St.-Johanneskirche, Haidhausen:** ½6 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Frühlehre mit hl. M., ½7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Monatskomm. der Männer u. Jüngl., ½8 Uhr hl. Messe, ½9 Uhr Predigt, 9 Uhr Pfarramt, 10 Uhr Schulmesse, ¾11 Uhr hl. M., 11¼ Uhr hl. M. mit Vortr. u. Volksgesang, 2 Uhr Rosenkr.

Altkatholische Kirche.
Pfarramt: Kanalstr. 31; Rufn. 23 4 53.
Wochendienst: Dr. Weeber, Rufn. 62 5 15.

I. Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47): Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — II. Schulhaus an der Herrnstraße 21: Um 8½ Uhr Gottesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfarrer Gatzenmeier). Liedergruppe V, Seite 90. — III. St. Georgskirche (Englische Kirche, Blumenstr. 36): Um 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (G.) Dr. Weeber hält Gottesdienst in Augsburg.

Protestantische Kirchen.
Reformationsfest.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pf. Joch; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Oberkirchenrat Baum; 11¼ Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittagsgottesdienst, Stadtvikar Frobenius. Montag, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr Morgenandacht. Freitag 6¼ Uhr Abendgottesdienst, danach Abendmahlsfeier in der Sakristei, Pf. Joch. Freitag 7¼ Uhr abends in der Tumblingerschule Luthervortrag, Pf. Wiegel. — **St.-Markuskirche:** 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, KR. Lembert; ½10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Dr. Ostertag; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Achleitner. Donnerstag 6¼ Uhr Abendgottesdienst, P.A.K. Ellwein. Donnerstag 8 Uhr abends Bibelstunde im Hiltensberger Hof. — **St.-Lukaskirche:** ½9 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pf. Nägelsbach; ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Kabner; ¾11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Erbauungsstunde, Hg. Schattenmann. Mittwoch ½8 Uhr Abendgottesdienst, Pf. Nägelsbach. Samstag ½8 Uhr abends 13. Orgelvortrag. — **Erlöserkirche:** 9¼ Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Stählin; ½10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Stählin; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Dr. Scharff. Mittwoch 6 Uhr abends Betstunde, Pf. Dr. Scharff.

*

Turnen und Sport

Deutsch-völkischer Alpenverein.

Donnerstag: Vereinsabend im Rokokosaal. Erledigung von Vereinsangelegenheiten, gesellige Unterhaltung

*

Ortsgruppe München für Jugendalpenwanderungen (Verband für Jugendwandern und Jugendherbergen in Südbayern), e. V. Trotz der ungünstigen Zeiten beabsichtigt der Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen in einer größeren Abendveranstaltung im Auditorium Maximum der Universität einer breiteren Öffentlichkeit über seine Ziele, und an Hand auserlesener Lichtbilder Einblick in die prächtigen Schönheiten Südbayerns zu geben, deren Erschließung für die Jugend einen Hauptteil seiner Tätigkeit bildet. Erlösung der Jugend von dem Jammer und den Sorgen des Alltags, Befreiung der Jugend von den Verführungen und dem Lotterleben der Gegenwart und ihre Bindung an edle Freuden, wie sie die Natur bietet, Gewöhnung an straffe Zucht und Ordnung unter verantwortungsvoller Führung sind die Ziele des Jugendwanderns. Der Werbeabend wird Erwachsenen und Jugendlichen zu niedrigsten Eintrittspreisen (Deckung der Selbstkosten) offen stehen.

*

Vorschau für Sonntag.

Fußball.

Bezirksligaspiele finden nur auswärts statt: In **Nürnberg** treffen sich der Nürnberger F.V. mit Schwaben Augsburg, und in der Schwesterstadt F ü r t h kämpfen der dortige Männerturnverein mit **Wacker München.**

In **München** finden nur zwei **Kreisligaspiele** statt: Teutonia gegen Helios und Neuhausen gegen Armin. In **Landshut** spielt der Ortsverein gegen Turngemeinde München und als viertes Treffen sei **Rosenheim 1860** gegen M.T.V. Ingolstadt genannt.

Handball.

An der Marbachstraße treffen sich am Sonntag um 9 Uhr A r m i n und T u r n e r b u n d, und um 10 Uhr M.T.V. 79 mit 1880 II. Die 1. Mannschaft spielt ebenfalls um 10 Uhr an der Hansastraße gegen T u r n g e m e i n d e.

In Freimann findet ein Privatspiel zwischen den Jugendmannschaften von Jahn und T u r n e r s c h a f t statt.

Hockey.

L e o p o l d s t r a ß e: Samstag, 3 Uhr: 1860 I gegen M.S.C. I.

Gehsport.

Das von der Vereinigung Deutscher Geher, Ortsgruppe München, ausgeschriebene Saison-Schluß-Wettgehen über 15 Kilometer, mit Vorgaben auf der Strecke Harlaching—Grünwald und zurück, hat eine Besetzung von 26 Mann gezeitigt. Als Malmänner starten: Hans Würfl, Adolf Ertl und Ludwig Eder. Die anderen Teilnehmer erhalten Vorgaben von 2 bis 12 Minuten. Die Vorgaben über diese Strecke sind so bemessen, daß die Malleute alles aus sich herausnehmen dürfen, um die Vorgaben aufzuholen. Den Interessenten ist also auf der ganzen Strecke interessanter Sport geboten. Der Wendepunkt ist beim Kriegerdenkmal in Grünwald. Der Geher, der hier zuerst eintrifft, erhält einen Sonderpreis. Ferner erhält der jüngste und älteste Teilnehmer, der die Vorschriften erfüllt, ebenfalls einen Sonderpreis. Weiter kommt ein Sonderpreis zur Verteilung für denjenigen, der die beste Zeit erzielt.

Jeder Teilnehmer erhält eine Ehrenurkunde. Die zehn ersten Sieger Lorbeerkränze mit Schleifen. Der Start ist präzis nachmittag 2 Uhr beim Restaurant Harlaching. Die Preisverteilung mit Siegerehrung, anschließend mit buntem Abend, ist abends ab 6 Uhr, im Restaurant „Amberger Hof", Ecke Müller- und Corneliusstraße. Freunde und Gäste willkommen.

Bayern

Chinesischer Besuch bei Ludendorff

Wie wir erfahren, ist eine chinesische Gesandtschaft unter der Führung des Generals Wuhungchung heute hier eingetroffen, um General Ludendorff als den bedeutendsten Feldherrn der Welt im Namen der chinesischen Nation zu begrüßen. General Wuhungchung erzählte, daß den Namen des Generals Ludendorff ein jeder Schulknabe in China kenne und mit größter Verehrung ausspreche, und daß die chinesische Nation davon überzeugt sei, daß General Ludendorff das Deutsche Reich wieder zu Ruhm und Ehren bringen werde.

Der Kampf gegen den Hunger

Der Generalstaatskommissar hat an den bayerischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Das Vaterland ist bedroht durch Zerrüttung seiner Wirtschaft, eine Folge des verlorenen Krieges, der Tribute auf Grund des Diktates von Versailles, des Raubes an deutschem Gut deutschen Boden und deutsche Menschen. Bis zur Unerträglichkeit wurde aber diese Zerrüttung gesteigert durch die Lehre falscher Propheten, daß mit weniger Arbeit die deutsche Menschheit glücklicher zu machen sei. Schon wütet Hunger, droht die Kälte. Nur durch völlige und organisierte Umgestaltung der gesamten Wirtschaft kann dauernd Hilfe gebracht werden. Das aber braucht Zeit. Inzwischen müßten deutsche Männer, Frauen und Kinder verhungern oder erfrieren, wenn nicht sofort für die allernotwendigsten Bedürfnisse für das Leben des notleidenden Teiles des Volkes gesorgt wird. Zumal den Großstädten des Landes und der schwerbedrängten Pfalz muß geholfen werden.

Deshalb richte ich an die bayerische Staatsregierung das Ersuchen, sofort eine Million Goldmark bereitzustellen, um im Benehmen mit den Staatsministerien und im Zusammenarbeiten mit allen Kreisen der Beteiligten den Kampf gegen den Hunger aufzunehmen. Für gerechte Verteilung und besonderen Schutz der darbenden Jugend wird gesorgt werden."

Es fällt auf, daß in dem Schreiben die „jüdisch-marxistische Mißwirtschaft", die Ausgaunerung und Ausplünderung des deutschen Volkes durch die überstaatliche Weltbörse als Hauptursache unserer Verelendung übersehen wurden. Warum wohl?

Bisher ausgewiesene Hebräer

Folgende Juden wurden aus Bayern bisher ausgewiesen:

Katzenel, Gidalewitsch, Eisenberg, Ab Baruch, Bolie Emil, Schein Abraham, Schaffer, Basseck, Sachsenhaus, Tannenzapf, Rothenberg, Lampe, Binneböse, Wamschel, Wechsler Benjamin, Wechsler Joseph, Orliansky, Honda, Misch David, Misch Abraham, Heller, Levi, Neumann Salomon, Notowiez, Halberstadt, Herschmann, Orloff Moses, Neumann, Zorowzyk, Nathan Salo Baruch, Jolles, Steinlauf Baruch, Freylich, Koch Baruch, Koch Max, Mysch Hermann, Schmidt Albert, Mohn, Kurzmantel, Kalter Jakob, Diamand Baruch, Fett, Orloff Salomon, Diamand Markus, Saposchnik, Helfgott, Glücklich, Lewin Jakob, Scheinmann, Schönmann, Spielmann Lazarus, Mysch Selig, Mysch Jakob, Schapira, Hauser Isidor, Herzberg Isidor, Mehler, Halpern.

Wir möchten aber nochmals fragen, warum diese Judenausweisungen in aller Heimlichkeit vorgenommen wurden, so daß allerlei Gerüchte aufflattern konnten, die von der Judenpresse zu der Ausstreuung benutzt wurden, daß lediglich arme Juden ausgewiesen worden seien? Warum **erfährt man z. B. nicht die Tatsache, daß bei einer ganzen Reihe der Ausgewiesenen unzweifelhaft festgestellt werden konnte, daß sie die** Münchener Räterepublik geldlich unterstützten und heute noch die Kommunisten finanzieren? Warum nicht, daß bei fast allen Ausgewiesenen zahlreiche Lebensmittel, die bei manchen auf Jahre hinaus reichten, gefunden wurden? Sind diese Nahrungsmittel an die Armen verteilt worden? Hat man die Vermögen restlos beschlagnahmt und die Geschäfte geschlossen bzw. unter Sequester gestellt? Oder läßt man sie von der Verwandtschaft der Ausgewiesenen weiter betreiben?

Bayerischer Kreistagsverband

Nach längerer Pause traten die Vertreter der bayerischen Kreisgemeinden zu einer Herbsttagung im Rathaus zu München zusammen. Mit Ausnahme der Pfalz, deren Kreisräte durch die schweren politischen Ereignisse abgehalten waren, waren sämtliche Kreise vertreten.

Als spruchreif wurde vor allem die **Übernahme der Mittelschulen** auf den Staat erachtet. Die unabweisbare Notwendigkeit, das Mittelschulwesen nach den Gesichtspunkten der Sparsamkeit und des Beamtenabbaues umzuorganisieren, verlangt gebieterisch, daß die Schulen in der Hand des Staates vereinigt sind. Es wurde beschlossen, **die dringende Bitte zu stellen, daß die Übernahme des ganzen Personal- und Sachaufwandes für das Mittelschulwesen der Kreise auf den Staat durch ein Notgesetz raschestens geregelt wird.** Angenommen wurde ferner ein Antrag des Oberbürgermeisters Knorr, **die Schaffung einer neuen Kreisordnung soll erst in Angriff genommen werden, wenn bekannt ist, welche Steuerquellen den Ländern und Gemeinden erschlossen werden auf Grund der vom Reich angekündigten grundlegenden Neuregelung des Finanzausgleichs im Sinne einer Wiederherstellung der Steuerhoheit und der finanziellen Verantwortung von Ländern und Gemeinden.**

Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Taubstumme wurde an sich nicht abgelehnt, dagegen wurde mit aller Entschiedenheit die Überbürdung irgendwelcher neuer Lasten auf die Kreise aus diesem Anlasse einstimmig abgelehnt. **Die Leistung von Kreiszuschüssen zum Sachbedarf der Volksschulen** wächst sich zu einer großen Gefahr für die Kreise aus. Es wurde beschlossen, die Aufhebung aller Bestimmungen im Volksschulbedarfsgesetz zu verlangen, in denen den Kreisen noch Lasten für den Schulbedarf auferlegt sind, insbesondere Streichung der Art. 27 und 28.

Für die **Etataufstellung 1924/25** sollen die Kreise die gleichen Wege einschlagen, wie sie Staat und Gemeinden zur Anwendung bringen werden — voraussichtlich werden Goldmarketats aufgestellt. Die **Verpflegsätze in den Heil- und Pflegeanstalten** werden nach den von den Vertretern ausgetauschten Erfahrungen auf Friedensbasis (1,3—1,8 Friedensmark) festgesetzt und jeweils mit dem Reichsindex für Lebenshaltung vervielfältigt. Zugleich mit der Zahlung für das Monat werden Vorschüsse in der Höhe eines ganzen oder halben Monats angefordert, die sofort als Betriebsmittel in Bedarfsgegenstände und Lebensmittel angelegt werden. Besondere Klagen wurden wie bei der Tagung des Städtebundes über die **zu langsame Überweisung der Reichsbesoldungszuschüsse** für die Bezahlung der Beamten und Angestellten der Kreise erhoben. Der von Oberbürgermeister Knorr vorgelegte Entwurf einer neuen Satzung für den Kreistagsverband wurde mit einigen Abänderungen einstimmig angenommen. Danach wird neben dem Landesausschuß ein kleiner ständiger Arbeitsausschuß von 8 Herren zur Vereinfachung und Beschleunigung der beschlußmäßig zu behandelnden Angelegenheiten eingeführt.

Der Arbeitsausschuß wählte als 1. Vorsitzenden Herrn Geheimrat Wächter (Bamberg) und als Schriftführer Herrn Bürgermeister Treu (Nürnberg), als deren Stellvertreter Bürgermeister **Dr. Merkt** (Kempten) und Bürgermeister **Dr. Sittler** (Passau).

Die Nation der Schamlosigkeit

Der Versuch einiger Verräter, mit den Franzosen zusammen die Pfalz von Bayern und Reich loszureißen, ist an dem festen Willen der Bevölkerung gescheitert. Aber die Pfälzer wissen, was sie von den Versicherungen Poincarés und des General de Metz zu halten haben. Frankreich werde sich nicht in die innerpolitischen Verhältnisse der Pfalz einmischen. Sie wissen, daß der Franzose vor keinem Mittel zurückschreckt. Sie haben daher, als in der Pfalz landfremde schwer bewaffnete Leute, offenbar Separatisten, in größeren Massen eintrafen, die öffentlichen Gebäude verrammelt und bewachen sie, um sie gegen einen etwaigen Putsch zu verteidigen.

Das ist den Franzosen sehr unangenehm; General de Metz hatte die Stirne, zu verlangen, daß die Verbarrikadierungen der Eingänge des Regierungsgebäudes in Speyer beseitigt werden müßten. Und soeben wird aus Ludwigshafen gemeldet, daß dort die Leute, die in der Nacht das Bezirksamt und das Stadthaus bewachten, (Polizei, Gendarmerie und Privatpersonen) von den Franzosen verhaftet und abgeführt wurden.

Daraus geht klar hervor, daß die Franzosen den Kampf um die Losreißung der Pfalz nicht aufgeben. Die heuchlerische Schamlosigkeit ihres Vorgehens kann nur den wundern, der dieses Volk noch nicht kennt.

Ein Denunziönchen

Das an hoffnungsloser Gehirnerweichung dahinsiechende Hauptorgan der Bayerischen Volksverblödungspartei beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe mit unserer Massenversammlung im Zirkus Krone, wobei man die Absicht des Denunzierens deutlich herausmerkt. Wir haben in unserem Blatte ausführlich darüber berichtet; unsere Leser konnten daraus ersehen, daß wir uns streng sachlich in den verschiedenen Reden hielten. Wenn das genannte Blättchen sich an dem Gedichtchen reibt, das wir in der gleichen Nummer veröffentlichten, so beweist dies nur, daß man in der Hofgasse jeden Sinn für Humor verloren hat, was wir angesichts der rapide vor sich gehenden Zusammenschrumpfung der Leserschaft durchaus begreiflich finden.

Bayerische Rundschau

Augsburg. (Warum die Uhr stillstand.) Der Stadtpfarrmesner von St. Ulrich in Augsburg teilt der Presse mit, daß er das Aufziehen der Uhr auf dem Ulrichsturm eingestellt habe, da ihm das tägliche Aufziehen der Uhr gegen eine monatliche Entschädigung von 500 M. übertragen sei. Er habe zwar für die Monate April bis September 3,9 Millionen Mark Nachzahlung erhalten, dafür habe er sich am Auszahlungstag kaum den vierten Teil einer Semmel leisten können. Da er kein Interesse daran habe, durch das tägliche Besteigen von 163 Treppen die Schuhsohlen durchzulaufen und Zeit zu versäumen, habe er anheimgestellt, das Aufziehen der Uhr anderweitig zu vergeben. — Drastischer kann der Irrsinn unseres Währungsbolschewismus kaum gekennzeichnet werden.

Bayrischzell. (Kriegerdenkmalenthüllung.) Der letzte Sonntag sah in dem idyllischen Gebirgsdorf Bayrischzell eine weihevolle K r i e g e r d e n k m a l s e n t h ü l l u n g. Die Gemeinde hat ihren im Weltkrieg gefallenen Söhnen ein würdiges Denkmal gesetzt, dessen Enthüllung auch Professor J u n k e r s beiwohnte, und die auch dadurch für die Gebirgler ein besonderer Festtag war, weil auf Veranlassung von Prof. Junkers während der Denkmalsweihe eine Junkers-Ganzmetall-Limousine der Trans-Europa-Union von Schleißheim nach Bayrischzell geflogen war und dort über dem Denkmal während der ganzen Dauer der Enthüllungsfeier Ehrenrunden kreuzte.

Vilshofen. (Landwirtschaft und Presse.) Wie notwendig für den Bauern das Halten seiner Heimatpresse gerade jetzt bei den täglich sich ändernden Preisen aller Waren ist, wurde genügend oft schon gesagt. Bei einer Bauernversammlung in Aidenbach, die sich mit „Goldmarkpreisen und landwirtschaftliche Erzeugnisse" sowie mit Steuerfragen beschäftigte, wurde dies auch richtig erkannt. Alle Redner betonten, daß es die Pflicht jeden Landwirtes sei, eine Zeitung zu halten, um sich vor Schaden zu schützen. Oberregierungsrat Dr. R u b n e r wies besonders auf die Notwendigkeit hin, die Zeitung zu unterstützen und existenzfähig zu erhalten.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An die Ortsgruppen!

D r i n g e n d !

Im Anschluß an die Aufhebung des Verbotes politischer Versammlungen werden die Ortsgruppen aufgefordert, umgehend ihre Versammlungsredner an der Schriftleitung des „Völkischen Beobachter", Abteilung Bewegung, München, Schellingstraße 39/I, anzufordern.

Gegen die deutschnationale Volkspartei

In der Vertreterversammlung der zur Ortsgruppe München gehörenden Nationalsozialisten aus Oldenburg und Ostfriesland wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Wir Nationalsozialisten lehnen fernerhin jede politische Zusammenarbeit mit der D.N.V.P. ab und verzichten darauf, uns als Handlanger jener Partei oder ihrer Verbände gebrauchen zu lassen.

2. Wir verbitten uns ganz entschieden, daß sich andere Verbände oder deren Vertreter zu Richtern über irgendwelche Mitglieder unserer Partei aufwerfen. (Fall Zurhausen.)

3. Wir erwarten von dem Vertreter der D.N.V.P., Herrn Mentze, Oldenburg, die restlose Zurücknahme des von ihm am 30. Sept. 1923 an Herrn S p a n g e m a c h e r gerichteten Briefes und verlangen eine s c h r i f t l i c h e Entschuldigung der darin im letzten Satze enthaltenen niederträchtigen Beleidigung. Geschieht dies nicht, so behalten wir uns alle weiteren Schritte in dieser Angelegenheit vor.

4. Wir lehnen ganz entschieden jegliche Zusammenarbeit mit Verbänden ab, welche Leute n i c h t a r t i s c h e r Abstammung nicht nur in ihren Reihen dulden, sondern solche sogar in ihre e r s t e n V e r t r a u e n s s t e l l u n g e n einführten. (Fall Oskar Eisenstaedt, Breslau.) Für die schweren Schäden, welche durch solche Zustände für die gesamte deutsche Sache entstehen müssen, machen wir alle maßgebenden Vertreter der Verbände verantwortlich, die heute nicht den Mut aufbringen können, dergleichen Mißstände zu beseitigen.

5. Wir wählen zu unserem alleinigen Vertreter Herrn Rektor B e t z, Bremerhaven, Kaiserstraße 30, obwohl selbiger unserer heutigen Versammlung nicht beiwohnen konnte und auch von uns bisher nicht in die Streitfragen eingeweiht wurde. Er ist berechtigt, für alle Nationalsozialisten Oldenburgs, Ostfrieslands und der Unterweserorte bindende Verhandlungen auch in den obigen Punkten zu führen.

Die Annahme eines solchen Beschlusses möchten wir allen Ortsgruppen empfehlen, in denen die D.N.V.P. versucht, eine Rolle zu spielen.

Handel Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die internationale Verfilzung des Kapitalismus

In Amsterdam wurde mit 3 Mill. Guld. unter dem Namen Mij. voor Ijzer- en Staal- en Spoorweg-Industrie eine neue Gesellschaft gegründet. Es handelt sich um ein Tochterunternehmen der Linke-Hofmann-Lauchhammerwerke, die ihrerseits wieder mit der A. E. G. und der O t t o W o l f f - G r u p p e in Verbindung stehen. Dr. E i c h b e r g, der Generaldirektor von Linke-Hofmann-Lauchhammer, ist in der Verwaltung der neuen Amsterdamer Gründung.

Preise nach Festmark

Der Generalstaatskommissar hat in einer Anordnung vom 1. November 1923 Grundsätze für die Berechnung der Preise in Festmark aufgestellt. Um den beteiligten Kreisen die Umrechnung der Preise zu ermöglichen, tritt die Anordnung erst am 7. November 1923 in Kraft.

Bei der Berechnung der Preise nach Festmark (Grundpreis vervielfacht mit der Meßzahl) wird der Grundpreis durch Ausscheidung aller der Anpassung an die Geldentwertung dienenden Rechnungskosten einschließlich der Risikoprämie gefunden; für Unternehmerlohn und Unternehmergewinn darf nur ein dem Rückgange der Einkommen anderer Bevölkerungskreise (Löhne, Gehälter) entsprechender Betrag eingestellt werden; für Gehälter, Löhne und Mieten dürfen nur die tatsächlichen Aufwendungen gerechnet werden. Eine Erhöhung des Grundpreises unter Berufung auf die „Weltteuerung" ist im allgemeinen unzulässig; nur die nicht auf der Geldentwertung beruhende Erhöhung der Gestehungskosten darf im einzelnen Fall berücksichtigt werden, während andererseits auch alle Ermäßigungen der Gestehungskosten in Rechnung zu ziehen sind. Die nachträgliche Erhöhung der ursprünglichen Grundpreise ist nur zulässig, wenn nachträglich — unabhängig von der Geldentwertung — eine Erhöhung der Gestehungskosten eingetreten ist. Jede Ermäßigung der Gestehungskosten ist durch Herabsetzung des Grundpreises zu berücksichtigen.

War schon der Einstandspreis in Festmark berechnet, so bildet er unverändert die Grundlage für den Verkaufspreis. Andernfalls hat eine entsprechende Umrechnung zu erfolgen. Bei der Umrechnung von Papiermarkpreise in Festmarkpreise ist insbesondere folgendes zu beachten:

Bei den Werkkalkulationen der Warenerzeuger sind zur Ausscheidung der Geldentwertungskosten die Preise und Selbstkosten mindestens einer Produktionsperiode miteinander zu vergleichen; im übrigen ist in der Regel der Durchschnitt der zwischen Lieferung und Zahlung der eingekauften Waren maßgebenden Entwertungszahlen ausschlaggebend. Die Handelsspanne darf die vor dem Krieg örtlich übliche nicht überschreiten. Die Verringerung des Umsatzes und die Entrichtung der Umsatzsteuer bleibt außer Ansatz.

Die Meßzahl wird jeweils von der bayerischen Landespreisstelle veröffentlicht. Der Vervielfachung des Grundpreises darf keine höhere Zahl als die letzte Meßzahl zugrunde gelegt werden.

Auf welche Arten von Preisberechnungen sich diese Grundsätze erstrecken, ist in der Anordnung näher bestimmt.

Vorauszahlungen des Abnehmers sind vom Zeitpunkt ihrer wirtschaftlichen Verwendung an entsprechend aufzuwerten. Jeder unnötige Wechsel zwischen Festmark und Papiermarkrechnung ist untersagt; öfterer Wechsel begründet den Verdacht der Preistreiberei. Die Unterlagen für die Festmarkberechnungen sind mindestens ein Jahr aufzubewahren und den zuständigen Beamten zugänglich zu machen.

Durch eine weitere Anordnung des Generalstaatskommissars vom gleichen Tage werden die Bezirksverwaltungsbehörden ermächtigt, für die Berechnung des Brotpreises nach Anhörung der örtlichen Preisprüfungsstelle abweichende Richtlinien aufzustellen.

Verordnung über den Handel mit wertbeständiger Anleihe

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 13. Oktober 1923 (Reichsgesetzblatt 1, S. 943) verordnet die Reichsregierung:

§ 1. Die Vorschriften der Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln und Dollarschatzanweisungen zum Einheitskurse vom 22. Okt. 1923 (Reichsgesetzblatt 1, S. 991) finden auf den Erwerb und die Veräußerung von wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches entsprechende Anwendung.

§ 2. Die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches darf als Kaufpreis für Waren oder Wertpapiere nur zum letzten amtlichen, in Berlin notierten Kurs des Tages des Geschäftsabschlusses hingegeben und angenommen werden, und zwar zum Geld- oder Briefkurse oder einem dazwischenliegenden Kurse. Bei einer Bereitstellung in einer ausländischen Währung oder in Goldmark kann die Hingabe und Annahme auch mit der Maßgabe erfolgen, daß die Zahlung in Goldmark oder dem auf Dollar umgerechneten Betrage der ausländischen Währung in wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches zum Nennwert erfolgt. Die Einräumung eines Preisabschlages für den Fall der Zahlung in wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches bleibt unberührt.

§ 3. Auf Zuwiderhandlungen gegen § 2 finden die §§ 7 und 8 der Verordnung vom 22. Oktober entsprechende Anwendung.

§ 4. Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Als Verkündung gilt auch die Verbreitung durch das Wolffsche Telegraphenbüro in Berlin und die Veröffentlichung in der Presse.

Löhne in Goldmark

Im Reichsarbeitsministerium wurde am 31. Oktober die Frage des Überganges zur Berechnung des Lohnes in Goldmark mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingehend durchgesprochen. Es ergab sich in einer Reihe von Fragen Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen, wenn es auch nicht gelang, eine volle Einigung zu erzielen. Eine Fortsetzung der Besprechungen ist in Aussicht genommen. Der Reichsarbeitsminister selbst ist der Ansicht, daß an die Frage der Umstellung der Löhne in Gold, die für das Gelingen der Währungsreform von größter Bedeutung ist, von allen Beteiligten mit äußerster Sorgfalt und Sachlichkeit herangetreten werden muß. Wenngleich nicht mehr bestritten werden kann, daß auch auf dem Gebiete der Lohnberechnung der Übergang zur Goldberechnung grundsätzlich berechtigt ist, so muß doch der Zeitpunkt der Einführung unter Berücksichtigung der besonderen Lage der einzelnen Industrie- und Erwerbszweige vorsichtig gewählt werden. Die Höhe der Goldlöhne kann nicht durch eine Umrechnung der derzeitigen Papiermarklöhne nach einem Zufallskurse ermittelt werden; sie ist vielmehr unter genauer Berücksichtigung der wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Verhältnisse im Einzelfalle sorgfältig zu prüfen. Bei dem derzeitigen Stande der Gütermenge und Gütererzeugung werden die Friedenslöhne nicht erreicht werden können, und mit der Verarmung unserer Wirtschaft, auf die sich das ganze Volk einstellen muß, werden auch die Arbeiter rechnen müssen. Einen wertvollen Anhalt bei der Bestimmung der Lohnhöhe werden die Zentralvereinbarungen der großen Berufsgruppen geben, die aber selbstverständlich nicht schematisch angewandt werden dürfen. Daß die Auszahlung der Löhne in wertbeständigen Zahlungsmitteln nur nach und nach, und zwar gemessen an der Zunahme dieser Zahlungsmittel im Verkehr erfolgen kann, darauf wies der Reichsarbeitsminister schon früher hin.

Alles Gute

Nach Berliner Blättern soll die Ausgabe der Rentenmark und zugleich die Stillegung der Notenpresse am 10. November erfolgen.

Wirtschaftsrundschau

Fortschreitende Vertrustung. Die Zuckerraffinerie Genthin A.-G. ruft eine ao. G.-V. ein, um über den Erwerb der Zuckerraffinerie Hamburg-Schulau von E. Bach & Co. einschließlich der Zuckerraffinerie Barby in Barby a. d. Elbe zu beschließen. Gleichzeitig wird eine Kapitalserhöhung beantragt in Höhe von 80 Millionen Mark Stammaktien und 3 Millionen Mark Vorzugsaktien, teils zum Erwerb des Unternehmens, teils zur Stärkung der Betriebsmittel.

Eine Sondernummer des Reichsgesetzblattes bringt eine Reihe von Änderungen der Devisengesetzgebung, u. a. die Zulassung der Annahme ausländischer Zahlungsmittel im Zahlungsverkehr und die Beseitigung des Verbotes der Preisstellung in Goldmark auch für den Einzelhandel. Die Reichsregierung wird aber ungeachtet dieser Erleichterungen zwecks Beseitigung unwirtschaftlicher Ausgaben und Hemmnisse die Annahme der Papiermark als Zahlungsmittel, wenn es sein muß, auch mit den schärfsten Mitteln durchzusetzen wissen.

Anleihesegen. Die Deutsche Zuckerbank, Akt.-Ges., begibt einen weiteren Betrag ihrer sechsprozentigen Zuckerwertanleihe bei den bisherigen Zeichnungsstellen bis auf Widerruf unter Vorbehalt der Repartierung zum freihändigen Verkauf. Die in Goldmark erfolgende Notiz des maßgebenden Magdeburger Zuckerpreises macht eine Umrechnung des Zeichnungspreises in Papiermark erforderlich.

Goldanleihestücke und Steuerzahlungen. Der Reichsminister der Finanzen hat, wie bereits kurz gemeldet, die Finanzbehörden angewiesen, Stücke der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches (Goldanleihe) und die für sie ausgegebenen Zwischenscheine an Zahlungsstatt bei Steuerzahlungen allgemein anzunehmen. Die Annahme erfolgt zu dem vom Reichsminister der Finanzen festgestellten Wert. Bis auf weiteres gilt als Annahmewert der Nennwert. Die mit Zinsscheinen ausgestatteten Stücke der Goldanleihe (also Stücke im Einzelwert von 42 Goldmark = 10 Dollar und mehr), denen der laufende und die später fällig werdenden Zinsscheine nicht beigefügt sind, sowie beschädigte oder mit Vermerken versehene und infolgedessen nicht umlauffähige Stücke sind von der Annahme ausgeschlossen. Eine Zinsvergütung erfolgt in keinem Falle. Bei Annahme der Stücke wird ihr Goldwert in Papiermark umgerechnet. Der Umrechnung wird der Goldumrechnungssatz zugrunde gelegt, der am Tage der Zahlung für Reichssteuern gilt. Dieser Goldumrechnungssatz kann aus der Tagespresse entnommen oder aus den Aushängen auf den Postanstalten (bis zu den Postagenturen einschließlich ersehen werden; die Finanzbehörden erteilen über die Höhe des Goldumrechnungssatzes jederzeit Auskunft.

Nach einer weiteren Verfügung werden alle vom Reichsfinanzministerium zugelassenen wertbeständigen Zahlungsmittel auch von den Kassen der Reichsbahn zum Nennwerte in Zahlung genommen (Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen, Stadtgeld usw.).

Effekten in Goldmark notiert? Wie man erfährt, hat der Börsenvorstand beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Frage, Effekten in Goldmark zu notieren, beschäftigen und dem Börsenvorstand hierüber in möglichst kurzer Zeit berichten soll.

Die wertbeständigen Zahlungsmittel. Alle vom Reichsfinanzminister zugelassenen wertbeständigen Zahlungsmittel werden an den Kassen der deutschen Reichsbahn zum Nennwert in Zahlung genommen. (Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen, Stadtgeld usw.)

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Reihe Verordnungen über die Krankenhilfe bei den Krankenkassen, über Ärzte und Krankenkassen, über die Versicherungsträger in der Unfallversicherung, über Abänderung des Arbeitsnachweisgesetzes, über das Schlichtungswesen, über die Verdienst- und Einkommensgrenze in der Krankenversicherung, über die Beschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln.

Landabgabe und Arbeitgeberabgabe. In einem Teil der Presse wurde die Nachricht verbreitet, der Generalstaatskommissar habe durch Anordnung an die Landesfinanzämter die Einhebung der am 1. bzw. 5. November 1923 fälligen Steuerraten der Landabgabe und der Arbeitgeberabgabe verboten.

Diese Nachricht ist falsch.

Der Generalstaatskommissar hat an die Landesfinanzämter lediglich das dringende Ersuchen gerichtet, mit der Einhebung der Landabgabe und, soweit der Mittelstand in Betracht kommt, auch der Arbeitgeberabgabe solange zuzuwarten, bis auf die von der bayerischen Regierung neuerlich zwecks Milderung der Steuergesetzgebung und des Steuervollzuges unternommenen Schritte eine Stellungnahme der Reichsregierung erfolgt.

Nach gutem Vernehmen soll die Reichsregierung zu einer Milderung bereit sein.

Der Geldumrechnungssatz für die Reichssteuern am 2. November beträgt 31 Milliarden.

Ersatzansprüche auf Goldbasis. Mit Rücksicht auf die Einführung der Goldrechnungstarife vom 1. November ab ordnete der Reichsverkehrsminister an, daß Ersatzansprüche wegen Verlustes, Minderung, Beschädigung und Lieferfristüberschreitung von Gepäck, Expreßgut, Eil- und Frachtgütern, die vom 1. November an aufgeliefert werden, ebenfalls auf der Goldbasis abzugelten sind.

Fleischpreise auf Goldmarkbasis. Auf dem letzten Münchener Schlachtviehmarkt wurden die Preise für sämtliche Viehgattungen auf Paritätsbasis gestellt. Gegen die Vorwoche mußten um das Dreifache erhöhte Preise angelegt werden. Eine offizielle Festsetzung von Richtpreisen erfolgte zwar nicht, doch wurde den Verkäufern empfohlen, die Sätze für Rinder und Kälber von 8, für Schweine von 10 und für Schafe, letztere nach Schlachtgewicht um 7 Milliarden Mark das Pfund nicht zu überschreiten. Durch diese Preisbestimmung wurde die Parität der Goldmark erreicht. Der Handel gestaltete sich zwar etwas gedrückter, doch konnten die Bestände wieder restlos geräumt werden.

Absatz der Goldanleihe. Infolge der stürmischen Nachfrage nach Goldanleihe sind bis jetzt schon erheblich mehr als 300 Millionen Goldmark in Goldanleihe vom Reiche abgesetzt worden, einschließlich der ursprünglich bei der Zeichnung untergebrachten 164 Millionen. Die Ausfertigung der Stücke wird weiterhin beschleunigt, so daß schon in einigen Tagen die sämtlichen 500 Millionen Goldmark der Anleihe fertiggestellt sein werden.

Die englische Kohlenausfuhr nach Deutschland ist in der dritten Oktoberwoche auf 4632 (Vorwoche 23 601) l. t. **zurückgegangen.**

Die Erzeugung von Rohzucker im Deutschen Reiche hat im letzten Betriebsjahre rund 21,44 Millionen Zentner betragen, gegen 20,85 Millionen Zentner im vergangenen Betriebsjahre.

Löhne und Tarife

Laut Blättermeldungen hat das Reichsfinanzministerium eine Verfügung erlassen, daß bei den Lohnzahlungen an die Reichsarbeiter am 8. November und bei den Gehaltszahlungen an die Beamten und Angestellten am 9. November 10 Prozent der Bezüge in wertbeständigen Zahlungsmitteln ausgezahlt werden sollen.

Preisbewegung

Der Verein deutscher Zeitungsverleger setzte die Schlüsselzahl für Anzeigen mit Wirkung vom 3. November ab auf 100 Millionen fest.

Warenmarkt

München, 3. Nov. (Vom Münchener Lebensmittelmarkt) ist nichts Erfreuliches zu berichten, Milliardenwahn auf der ganzen Linie! Auf dem Fleischmarkt kosten Ochsenfleisch 49, Kalbfleisch 36 bis 40, Schweinefleisch 40, Mastrindfleisch 36 Milliarden je Pfund. Auf dem Wildbretmarkt zahlt man für Rehbraten 16, Bug, 12, Ragout 8, Hasen im ganzen je Pfund 12, Hasenbraten 16 und Ragout 8 Milliarden. — Fischmarkt: Kabeljaun 9, Goldbarsche 8, Rotzungen 6, Karpfen 10—14, Hechte 12, Renken 13, Blaufelchen 15, Barben und Brachsen 8, Weißfische 5 und Schellfische 9 Milliarden. — Fette: Gebirgsbutter 40, Kunstspeisefett 32 Milliarden; die übrigen Fettarten waren nirgends zu haben. — Gemüse: Weißkraut 0,4, Blaukraut, Wirsing, Spinat, gelbe und rote Rüben je 1,3, Sauerkraut 1,2, Kartoffeln 750 Millionen, Kopfsalat 600 Millionen, Endivien 1, Sellerie 2, Karfiol 3,8 und Zwiebel 2 Milliarden. — Eier: Drei Stück fünf Milliarden. — Pilze: Steinpilze 10 Milliarden. — Obst: Äpfel und Birnen 6 bis 8, Weintrauben 10 Milliarden Mark.

München, 2. Nov. (Viehmarktbericht.) Auf dem Münchener Schlachtviehmarkt am Freitag, den 2. Nov., war die Panikstimmung über die Verkettung einer Reihe, die Fleischversorgung empfindlich schädigender Umstände auf den Höchstpunkt gestiegen. Die Erschwernisse lagen wieder in der neuerlich rapiden Steigerung des Dollarkurses, weiter in dem Umstand, daß die Bauern nun sofort dazu übergegangen sind, für ihr Vieh nur mehr wertbeständige Zahlungsmittel zu fordern und Papiermark zurückzuweisen, ferner, daß infolgedessen die Viehmarktbank auch nur mehr auf wertbeständige Sicherungen Kredit gewähren kann und auch die Bankspesen um das doppelte erhöhen mußte. Die Folge davon war, daß gegen den letzten Mittwochmarkt die Preise für sämtliche Viehgattungen abermals um 4—5 Milliarden Mark pro Pfund Lebendgewicht anzogen, obwohl die Geschäfte wegen der neuerlichen Krediteinschränkung, sowie in Anbetracht der Spesen sehr gedrückt waren, besonders beim Großvieh. Außerdem waren die Zufuhren außerordentlich gering. Sie betrugen nur 46 Ochsen, 49 Bullen, 102 Kühe, 44 Jungrinder, 123 Kälber, 64 Schweine, 398 Schafe, 9 Ziegen und 498 Ferkel. Außerdem waren 5 Rinder, 42 Kälber, 39 Schweine und 4 Schafe, ohne den Markt zu berühren, in den Schlachthof direkt eingeführt worden. Der Einwirkung der Schlachthofdirektion auf die Viehverkäufer war es zu danken, daß die Preiserhöhungen im Vergleich zur Wertminderung der Reichsmark erheblich zurückgeblieben ist. Doch klagen die Verkäufer aus diesem Grunde über bedeutende Geschäftsverluste. Mit den üblichen Überpreisen für Ausstichware an Großvieh erzielten im allgemeinen pro Pfund Lebendgewicht in Milliarden von Mark: Ochsen 8,5—12, Bullen 9—12, Kühe 7—12, Kalbinnen 8—12, Kälber 10,5—12 und Schweine 14—15. Die Schlachtgewichtpreise betrugen für Kälber 14—15, für Schweine 20—22, für Ferkel 12—18, Schafe und Ziegen 9—12 Milliarden pro Pfund. — Auf dem wegen des gestrigen Feiertages verschobenen und gleichzeitig mit dem Lebendviehmarkt abgehaltenen Fleischgroßmarkt standen 310 Rinderviertel Frischfleisch und 26 Rinderviertel brasilianisches Gefrierfleisch zum Verkauf. Hier war der Geschäftsgang etwas lebhafter, so daß nahezu geräumt werden konnte, weil viele Metzger, wohl wegen versagter Kreditgewährung, Lebendvieh heute nicht kaufen konnten und auf den Fleischmarkt angewiesen waren. Die Preise für Frischfleisch, das wieder in allen Qualitäten vorhanden war, lagen zwischen 21—40 Milliarden, für Gefrierfleisch 18—20 Milliarden Mark pro Pfund.

München, 2. Nov. (Amtlicher Marktbericht des Preisfeststellungsausschusses für den Schlachtviehmarkt München vom 27. Oktober mit 2. November.) Auf dem Lebendviehmarkt wurden zugetrieben 202 Ochsen, 237 Bullen, 444 Kühe, 219 Jungrinder, zusammen 1102 Stück Großvieh, ferner 350 Kälber, 200 Schweine, 4 Ziegen, 335 Ferkel. — Auf dem Fleischmarkt (geschlachtete Tiere) betrug der Gesamtmarktbestand 190 Großvieh, 256 Kälber, 109 Schweine, 741 Schafe, 25 Ziegen, 1298 Ferkel. — Die Schlachtviehpreise für ein Pfund in Milliarden von Mark betrugen bei Ochsen vollfleischigen höchsten Schlachtwertes 8—13, sonstige vollfleischige 7—7,9, angefleischte 6—6,9; Bullen 8—11, 7 bis 7,9, 5—6,9; Kühe 8—9, 6,5—7,8, 5—6,4 und für fleischleere Tiere 4—4,9; Kalbinnen nach Lebendgewicht 8—11, 7—7,9, 6—6,9; Kälber nach Lebendgewicht für Tiere bester Beschaffenheit am 2. November 12, mittlerer und geringer Beschaffenheit am 2. November 5—7,9, ferner lebend nach Schlachtgewicht 15; Schweine beste Ware am 2. November 15, ferner lebend nach Schlachtgewicht 18, Schweine mittlerer Beschaffenheit 8—9. — Auf dem Fleischmarkt betrugen die Preise für Großvieh geschlachtet in Vierteln 3—34, Gefrierfleisch 2,8—20, beste Fettschweine 13—18, Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht 12—18, Kälber geschlachtet 8,8—15, Schafe geschlachtet am 2. November vollfleischige 12, fleischige 7,5 und gering genährte 4,3—6,3. — Marktverlauf: bei Großvieh infolge Umstellung des Kredites auf Wertbeständigkeit schleppender Geschäftsgang, für Kälber, Schweine und Schafe etwas lebhafter.

Hamburger Metallbörse vom 1. November. (Nicht amtlich.) Gold und Platin nicht erhältlich. Quecksilber 9,75 p, 9,25 g Pfd. St. per Flasche, Antimon 27,25 p, 26,75 g Pfd. St. per engl. Tonne.

Bis auf weiteres werden die Notierungen eingestellt.

Inderzahlen

1 Goldmark 2. Nov.: 76 190 476 190 P.-M.
Goldsteuers. 3. Nov.: 76 000 000 000
Großhand.-Inder 30. Okt.: 18 700 000 000fach
Lebenshalt.-Inder 29. Okt.: 13 671 000 000fach
do. (bayer.): 13 484 000 000fach
Güterv.-Inder ab 1. Nov.: in Goldmark
Pers.-Bf.-Inder ab 1. Nov.: in Goldmark
Fernbriefv. ab 1. Nov.: 100 000 000
Buchhandelschlz. ab 27. Okt.: 16 000 000 000
Buchdruckgewerbeschlz. ab 30. Okt.: 800 000 000
Anzeigenschlz. ab 3. Nov.: 100 000 000
Dollarmittelkurs 2. Nov.: 320 000 000 000.

An unsere Postbezieher!

Die von der Schlüsselzahlkommission des Deutschen Verlegerverbandes am 15. Oktober **festgesetzte Bezugsgebühr für November in Höhe von 2 450 000 000 M.,** ist durch die seit 15. Oktober eingetretene **katastrophale Markentwertung weit überholt.** Eine einzelne Nummer unseres Blattes kostet uns heute diesen Betrag.

Wir sind daher gezwungen, von unseren Postbeziehern **zweimal** im Monat November eine **Nachforderung** zu erheben. Die erste Nachforderung in Höhe von

Dreißig Milliarden Mark

wird durch die Post in den nächsten Tagen eingehoben.

Die zweite Nacherhebung erfolgt Ende November.

Wir bitten unsere Postbezieher, die Nachnahme bei Vorzeigung sofort einzulösen, da bei Nichteinlösung die Zeitungslieferung durch die Post sofort eingestellt wird.

Mit deutschem Gruß!
Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: A l f r e d R o s e n b e r g; für Bayerische Politik: J o s e p h S t o l z i n g - C e r n y; für Stadtnachrichten: Fr. X. R a g l; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. B u c h n e r; Kunst und Wissenschaft: K a r l F r i e d r i c h W e i ß; für Bewegung: H e r m a n n E s s e r; für den Anzeigenteil: O t t o M a y. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

Rid-Stiefel die Besten!! Weltbekannt! MÜNCHEN Fürstenstr. 7 Telephon 24260 Gegr. 1873

SPIELWAREN-SCHMIDT
NEUHAUSER STRASSE 20
(Neben Fürstenhof und Augustiner)

Parkettfabrik München
Lincke & Co.
Berg-am-Laim-Str. 109 — Telephon 41731
Holzfußböden aller Art verlegt und unverlegt
Sägewerk • Lohnschnitt
Hartholzhandlung

Singer-Nähmaschinen sind Erzeugnisse einer englisch-amerikanischen Gesellschaft.
Deutscher, kaufe nur deutsche Nähmaschinen!

Anzug-Stoffe Kostüm-Stoffe
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552
(gegenüber der protestantischen Kirche)

Farbbänder aus Ia Baumwollgewebe in allen Farben und Breiten
Drucktücher für Typendruckmasch. in hervorrag. Qualit.
Auffärben von Farbbändern und Drucktüchern.
Farbbandfabrik **Progreß** München Ludwigstr. 17a am Siegestor
Tel. 31959

Ich suche Arbeit für meine leistungsfähige **Buchdruckerei**
Liebherrstr. 5
Telephon Nr. 26844

Kolonialwaren
Weine, Liköre Schokoladen sämtl. Waschartikel
Lebensmittelhaus Tal 23
M. Stephanitsch

Zeppelin-Garage München
Heinrich Laberger • Rosenheimer Str. 27 • Tel. 41714
Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung.
Werkstätte für Automechanik. Spezialität: Drehen, Fräsen u. Schleifen. Autogene Schweisserei für alle Metalle. / Prompte Bedienung ist garantiert.

Hans Schrott
München
Heßstraße 90
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Ed. Koller
Johannisplatz 12
I. Wiener Puppen-Klinik
An Part.-Mitgl. 10% Rabatt

Tabake u. Zigaretten
en gros en detail
Tabak-Haus
Müllerstraße 15
Telephon 26561

Eigl & Schwed
G. m. b. H.
München, Goethestr. 8
Tel. 56617, 72482
Auslandsverkehr
Rollfuhrwerk
Möbeltransport

Weiß-, Woll-, Kurz-Waren
Haarspangenreparatur
Heinrich Kerndler
Augustenstraße 70. Tel. 57519

Efka-Roller
Hand-Tiegeldruck-Presse
Druckt alles in höchster Vollendung!
Kein Farbbanddruck!
Richtiger Buchdruck!
3 Größen 12×16 15×24 24×34

2 D.R.G.M. D.R.P. u. Ausl. Pat. a.
Generalvertretung für Bayern:
„Bavaria"
Bürobedarfshaus Passau
Wittgasse Nr. 3 Inh. J. Schröder Fernruf 360
Export nach Deutschösterreich und Tschechoslowakei
Parteigenoss. erhalten entsprech. Ermäßigung.
Verlangen Sie bitte Angebot u. Druckmuster!

Das mufs festgenagelt werden, denn da bezahlt man die besten Preise für Flaschen-Zeitungen-Altpapier-Eisen-Altmetalle
Merken Sie sich:
Gebr. Albrecht
Schleißheimerstr. 44
Hildegardstraße 11
Riedlstraße 4
Telephon 52774

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert Schlicht, Damenstiftstr. 16/4

Schwarzweißrotes Nationalband
wird an flotte Verkaufsstellen in Kommiss on gegeben. Zuschriften unter 1689 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

LAST-AUTO und Anhänger 2 bis 5 Tonnen
sowie
Personen-Auto preiswert zu verkaufen.
Schwabinger Automobilhaus
GEBR. HERRMANN, München
Siegesstraße 26 Telephon 31633
Zufahrt Leopold- Ecke Fendstraße

Erwache, Volk!
Vaterländische Gedichte aus der Zeit nach dem großen Kriege
von
Paul Warncke
Preis sehr gut gebunden nur M. 1,—
Deutschvölk. Buchhandlung, München, Thierschstr. 15

Brillanten / Perlen
kauft reell Friedrich Drexler, Marsstr. 1, Laden

Höchsten Tagespreis für
alte Gebisse
Gold und Silber
in jeder Form zahlt
Ehm, Morassistraße 2, Laden
Ecke Zweibrückenstraße

Emil Maurice
Uhrmacher
repariert Uhren auch außer Haus
Rumfordstr. 5/IV

Ankauf von **Brillanten**
Gold. u. silb. Herrenuhren / Gebisse
Zähne / Platin
:: Gold- und Silbergegenstände ::
Hans Bermüller
Kapellenstr. 3/I beim Karlstor (neben Oberpollinger), gegenüber Café Fürstenhof / Fernsprecher Nr. 53816
Separate Ankaufsräume

Eis-Spar-Kühlanlagen
3 deutsche Reichspatente
kühlen 2 Jahre mit einer Eisfüllung
Prima Referenzen! Volle Garantie
Ingenieur **Hugo Hacker**
Wolfratshausen (Isartal)

Hakenkreuz-Abzeichen
in den verschiedensten Ausführungen
f. Wiederverkäuf. billigste Bezugsquelle

Vereinsabzeichenfabr. Hermann Koch Dresden-A. 16

Heilanstalt für
Haut- und Geschlechts-
Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechstunden: 10—1 und 3—6½ Uhr
Dr. med. J. Kopp
Dachauer Str. 15, nächst dem Hauptbahnhof

ALTPAPIER
Zeitung, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Lumpen, Flaschen, Altmetalle und Alteisen
kauft zu den höchsten Preisen
Joseph Duschl
München, Dachauer Straße 21/0
Telephon 55236 / Hole jedes Quantum frei ab / 2. Hof links

Verschiedenes

Liller Kriegszeitung
gesamte Ausgabe, 6 große Bände, wertbeständig **zu verkaufen** oder gegen Lebensmittel zu tauschen. — Angebote erbittet W. Anderssen, Köln-Nippes Kretzerstraße 14

Alte **Kriegsmarineflaggen**
vorrätig à 100×150 cm . . 12 Goldmark
Seidene Fahrradfähnchen
Stück 0,20 Goldmark
Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages
Flaggendruckerei
Robert TRÄGER, Pirna

Treu dem alten Brauch!
Deutschdenkende und Deutschblütige Männer nicht unter 20 Jhr. werden zu einem Zusammenschl. ges. Karte m. Adreßangabe an
WILHELM BAYR
Dultstraße 2/II l.

Stellenmarkt

Wir suchen:
Jüng. Maschinenzeichner
sowie mehrere
Motorenschlosser
und
Monteure
für luftgekühlte Kleinmotoren.
Ausführliche Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschr. usw. erbitten wir umgehend.
Richard Kindler G.m.b.H.
Kirchheim-Teck

Solide gebildete Dame 27 Jahre, (Beamtenstocht.) mit angenehmen Äußeren, tücht. Hausfrau, etw. Aussteuer, wünscht mit geb. Herrn, ernst. Charakter und sicherer Lebensstellung in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer
EHE
Off. unt. M. F. 1693 an die Anz.-Abtlg. d. Blattes.

Stud. ing.
sucht für sofort lohnenden
Nebenverdienst
Angebote unter 1692 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Stud. ing.
sucht für sofort ein
Zimmer
wenn möglich Nähe der techn. Hochschule. Angebote an **Paul Schunk,** München, Hochstr. 4/III l.

Suche **sofort** 1—2 möblierte
Zimmer
bei bester Bezahlung, auch Vorort. Gefl. Zuschr. an
Dr. Tilsen, Barerstraße 16/II

Tätige Beteiligung
von streng völkischer geb. Persönlichkeit, an reellem Unternehmen von Gesinnungsgenossen mit einigen Tausend Goldmark ges. Angeb. unt. 1688 a. d. Anz.-Abt

Zwei Studenten
(Oberländer)
suchen ein zweibettiges oder je ein Einzelzimmer gegen zeitgem. Bezahlung. Gefl. Zuschriften an
Kerckhoff, Akademiestraße 15/II

Tüchtiger erfahrener
Maschinenmeister
der auch in elektrischen Arbeiten bewandert ist, in Dauerstellung bei einer Kurverwaltung, bei Lohn, freie Verpflegung und Wohnung sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisse sind zu richten unter 1691 an die Anzeigen-Abteilung d. Blattes.

Nationalsozialist
wünscht sich zu verändern als
Filialleiter
oder
Expedient
möglichst in der Lebensmittelbranche. Ist 25 Jahre alt und in ungekündigter Stellung. Referenzen u. Zeugnisse vorhanden. Gefl. Zuschriften unter 1685 an die Anz.-Abtlg. dieses Blattes erbeten.

Werbt für den „Beobachter"

Hypothekenpfandbriefe
bayer. Banken von privater Seite
gesucht.
Zahlung nach Vereinbarung. Vermittlung erbeten. Mitteilungen unter 1686 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Musiker
(früher Offizier) sucht Klavierzimmer, beschlagnahmefrei der Zwangsrationierung nicht unterliegend in Neubau oder Aufbau.
Kapellmeister Albrecht
Pens. Hohenzollern, Ainmillerstr. 17

Das Oberkdo. der S.A.
sucht für sofort
1. Stellung für Buchhalter (Organisat.) od. ähnl.
2. Stellung für Parteigenossen in kaufm. oder landwirtschaftl. Beruf, Spezialkenntnisse in landw. Maschinen
3. Zwei Schlafstellen.
Meldung an das
Oberkommando der S.A.
Stabsfeldwebel.

Dringende Hilfe!
Für einen Angehörigen des Stoßtrupps, der bereits längere Zeit erwerbslos ist und dessen Frau in nächster Zeit niederkommt, werden Parteigenossen u. Freunde unserer Bewegung gebeten Lebensmittel u. Geldspend. zu stiften.
Abgabe täglich beim Oberkommando der S.A. (Stabsfeldwebel) Schellingstr. 39

Wenig gebrauchter, gut erhaltener
Grudeherd
mit Grudekoks
Umständehalber **zu verkaufen.**
Gefl. Angebote unter 1673 an die Anzeigen-Abt.

Möbliertes Zimmer
von Bankbeamtin **gesucht.** Angebote erbeten an **M. Krönung,** Discontogesellschaft, Promenadeplatz 7, Lieferstelle.

Am Hauptbahnhof
Laden 10 Senefelderstr. 10 Laden
Ankauf von
BRILLANTEN
Becher, Ringe, Ketten, Dosen usw.
Uhren, Gold, Silber, Platin, Zähne, Gebisse
Hans Straßberger
Laden 10 Senefelderstr. 10 Laden
Luxussteuerfreier Verkauf. Ankauf von Gemälden

Deutsche Hochschul-Zeitung
Das völkische Kampfblatt der Akad. Großdeutschlands
Akademische Wochenschrift für das gesamte deutsche Hochschulwesen und Wissenschaft in der Politik
Größte und älteste akademische Zeitung
(15. Jahrgang, insgesamt 2000 akademische Körperschaften, viele tausend Einzelbezieher, üb. 100000 Leser)
Einziges amtliches Organ
der Brandenburgischen, Bayerischen und Deutschösterreichischen Studentenschaft (Kreis 10, 7 und 8 der D. St.)
des Allgemeinen Deutschen Waffenringes
dem sämtliche schlagenden akademischen Verbände angehören (über 1000 Körperschaften)
des Deutschen Burschenbundes in Österreich
(sämtliche wehrhaften, deutschvölkischen, akademischen Körperschaften Österreichs)
der Burschenschaft der Sudetenländer, des Verbandes deutschvölkischer Akademiker für Mähren, Schlesien und die Slowakei
(mehr als 2000 Akademiker als Mitglieder)
Unterrichtende Aufsätze über alle Hochschulfragen von hervorragenden Mitarbeitern. Umfassende Berichte aus allen großen Studentenverbänden, von allen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes. In der Rubrik „Umschau" regelmäßiger **„Weltpolitischer Rückblick"** aus der bekannten Feder Prof. Dr. Immendörfers, **Briefe aus Paris und London, Rom und Mailand, der Tschechei, aus S.H.S. und Rumänien** von ständigen Korrespondenten sowie ein regelmäßiger Bericht über die **politische Lage im Deutschen Reiche.**
In Anbetracht der schweren Kämpfe um die Deutscherhaltung unserer Hochschulen ist es völkische Pflicht, die
Deutsche Hochschul-Zeitung
das Kampfblatt der Akademiker Großdeutschlands zu beziehen.
Probehefte unentgeltlich!
Bezugspreis vierteljährlich:
M. 0,85 mal Buchhändler-Schlüsselzahl am Tage der Bezahlung auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 22141, oder bei Bestellung durch die Post monatlich M. 0,30 × Buchhändlerschlüsselzahl.
Deutschösterr. K. 14000.—, tschech. K. 9,50.
Geschäftsstelle für das Deutsche Reich:
München 2, Hermann-Schmid-Straße 3
Geschäftsstelle für Österreich:
Wien VII., Siebensterngasse 58
Geschäftsstelle für Tschechoslowakei: Brünn, Bahnhofpostfach 10

Theater-Spielplan

National-Theater
Samstag, 3. Nov., abends 7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.

Residenz-Theater
Samstag, 3. Nov., abends 7,30 Uhr: Die Fahrt nach Orplid.

Prinzregenten-Theater
Samstag, 3. Nov., abends 7 Uhr: Othello.

Theater a. Gärtnerplatz
Samstag, 3. Nov., abends 7,30 Uhr: Die Siegerin.

Schauspielhaus
Samstag, 3. Nov., abends 7,30 Uhr: Des Esels Schatten.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Samstag, 3. Nov., abends 7,30 Uhr: Zum erstenmal: Süße Susi.

Volks-Theater
Samstag, 3. Nov., abends 7,15 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Samstag, 3. Nov., abends 7,30 Uhr: Der Tatzelwurm.

Künstler-Marionetten-Spiele
Samstag 3. und Sonntag 4. Novemb., nachm. 3.30 Uhr: Kasperl als Prinz. Hierauf Drei Wünsche.
Abends 7.30 Uhr: Zaubergeige.

Merke Marke Mann im Monde

Kleine Anzeigen wie: An- u. Verkäufe, Dienst- u. Stellengesuche haben im **Völk. Beobachter besten Erfolg!**

§ = Theatergemeinde

Spielplan der Münchner Theater vom 4. November bis 12. November

• = Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 4. November nachmittags	—	—	—	Detektivmädl (3 Uhr)	Liebelei (3.30 Uhr)	Madame Pompadour (3.30 Uhr)	Der Müller und sein Kind (3.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (3.30 Uhr)
Sonntag, 4. November abends	19. Vorst. Abt. V Oberon (6 Uhr)	Die Fahrt nach Orplid (7.30 Uhr) 1601—1700 •	Die Lokalbahn — Die Medaille (7 Uhr) 64651—65500 §	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Des Esels Schatten (7.30 Uhr)	Wiener Blut (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Montag, 5. November abends	19. Vorst. Abt. IV Der Maskenball (7 Uhr) 8901—9000 • 57101—57200 §	Jan der Wunderbare (7.30 Uhr) 52701—52800 § 69801—69900 §	Maß für Maß (7 Uhr) 54401—54500 § 55201—55600 § 65501—65900 §	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Pflicht (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Dienstag, 6. November abends	20. ft. 19. Vorst. Abt. I Rigoletto (7 Uhr) 68201—68300 § 8851—8900 • 9001—9100	Alles um Geld (7.30 Uhr) 50901—51200 §	Die deutschen Kleinstädter (7 Uhr) 51201—51400 § 56401—57000 § 57401—57800	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Pflicht (7.30 Uhr)	Wiener Blut (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Mittwoch, 7. November abends	Undine (7 Uhr) 21051—21100 • 21701—22400 • 67601—68200 §	Die Fahrt nach Orplid (7.30 Uhr) 1—200 •	Die Spielereien einer Kaiserin (7 Uhr) 18201—18900 • 30501—31500 •	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Wiener Blut (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Donnerstag, 8. November abends	20. ft. 19. Vorst. Abt. III Fidelio (7 Uhr) 8801—8850 • 68301—68350 §	Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung (7.30) 201—400 •	Der Strom (7 Uhr) 53651—53900 § 54601—55200 60201—64500 § 64001—64100	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Des Esels Schatten (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Freitag, 9. November abends	19. Vorst. Abt. II Die verkaufte Braut (7 Uhr) 20001—20050 • 68351—68400 §	Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 58001—58100 §	Altheidelberg (7 Uhr) 5301—5900 • 20301—20700 •	Die Siegerin (7.30 Uhr)	Pflicht (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Samstag, 10. November abends	21. ft. 20. Vorst. Abt. IV Salome (7.30 Uhr) 19901—20000 • 20101—20300 •	Die Fahrt nach Orplid (7.30 Uhr) 1401—1500 •	Das Konzert (7 Uhr) 50001—50900 §	Katja die Tänzerin (7.30 Uhr)	Des Esels Schatten (7.30 Uhr)	Zum erstenmal: Süße Susi (7.30 Uhr)	Im weißen Rößl (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Sonntag, 11. November nachmittags	—	—	—	Die Bajadere (3 Uhr)	Kammermusik (3.30 Uhr)	Madame Pompadour (3.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (3.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (3.30 Uhr)
Sonntag, 11. November abends	20. Vorst. Abt. II Tristan und Isolde (6 Uhr)	Die Fahrt nach Orplid (7.30 Uhr) 13301—13400 • 24701—25200 •	Othello (7 Uhr) 25201—25900 • 26701—28700 •	Katja die Tänzerin (7.30 Uhr)	Des Esels Schatten (7.30 Uhr)	Süße Susi (7.30 Uhr)	Im weißen Rößl (7.30 Uhr)	Der Tatzelwurm (7.30 Uhr)
Montag, 12. November abends	Das Wundertheater Komödie der Irrungen (7.30 Uhr)	—	—					

Weitere Vergnügungs-Ankündigungen im Anzeigenteil!